

TEBUL JOM
(Der am selben Tage untergetauchte)

Gerhard Lisowsky

BM

497.5

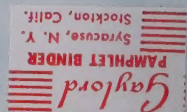
G4

v.6:10

1912

GTU Storage

LIBRARY
OF THE
SAN FRANCISCO THEOLOGICAL
SEMINARY
SAN ANSELMO
CALIFORNIA



DIE MISCHNA

Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung
mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen
und textkritischen Anhängen

Begründet von
Georg Beer und Oscar Holtzmann

Unter Mitarbeit zahlreicher
Gelehrter des In- und Auslandes
in Gemeinschaft mit
Rudolf Meyer
Jena

herausgegeben von
Karl Heinrich Rengstorf und Leonhard Rost
Münster Erlangen

VI. SEDER: ṬOHAROT. 10. TRAKTAT: ṬEBUL JOM

ṬEBUL JOM

(DER AM SELBEN TAGE UNTERGETAUCHTE)

bearbeitet
VON
Dr. GERHARD LISOWSKY



1964

VERLAG ALFRED TÖPELMANN • BERLIN 30

DIE MISCHNA

Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung

mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen
und textkritischen Anhängen

Begründet von

Georg Beer und Oscar Holtzmann

Unter Mitarbeit zahlreicher

Gelehrter des In- und Auslandes

in Gemeinschaft mit

Rudolf Meyer

Jena

herausgegeben von

Karl Heinrich Rengstorf und Leonhard Rost

Münster

Erlangen

Herausgeber und Verleger bedauern, daß durch die Ungunst der Verhältnisse das Erscheinen der Gießener Mischna, von der allen Schwierigkeiten zum Trotz zwischen den beiden Kriegen immerhin vierzehn weitere Traktate hatten erscheinen können, 1935 zum Stillstand kam und daß erst nach zwanzig Jahren die Ausgabe fortgeführt werden konnte. Um so mehr werden sie es sich angelegen sein lassen, die Ausgabe mit allen Kräften zu fördern, um sie trotz zweimaliger langer Unterbrechung zum glücklichen Ende zu bringen. Erfreulicherweise sind fast alle noch nicht erschienenen Traktate in Bearbeitung, so daß nun mit der Veröffentlichung mehrerer Traktate im Jahr gerechnet werden kann.

Die Herausgeber sind bestrebt gewesen und werden es künftig immer weiter sein, den ihnen durch die Kritik wie auch durch mündliche Äußerungen bekanntgewordenen Beanstandungen Rechnung zu tragen, und haben besonders allen Mitarbeitern empfohlen, bei der Ausarbeitung der Traktate die jüdische Tradition in ausreichender Weise zu beachten.

Jeder Traktat erscheint für sich in der Reihenfolge der Einlieferung der Manuskripte; eine sachliche Reihenfolge kann also bei den 63 Traktaten nicht eingehalten werden.

Es kann entweder auf alle Traktate subskribiert oder jeder Traktat einzeln erworben werden. Bei Subskription wird ein Nachlaß von 15% gewährt.

Mishnah

3.82

DIE MISCHNA

Text, Übersetzung und ausführliche Erklärung
mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen
und textkritischen Anhängen

Begründet von

Georg Beer und **Oscar Holtzmann**

Unter Mitarbeit zahlreicher

Gelehrter des In- und Auslandes

in Gemeinschaft mit

Rudolf Meyer

Jena

herausgegeben von

Karl Heinrich Rengstorf und **Leonhard Rost**

Münster

Erlangen

VI. SEDER: ṬOHAROT. 10. TRAKTAT: ṬEBUL JOM

ṬEBUL JOM

(DER AM SELBEN TAGE UNTERGETAUCHTE)

bearbeitet

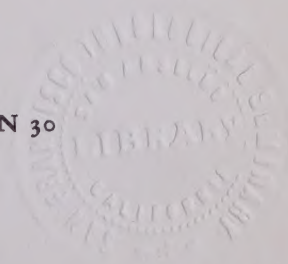
VON

Dr. GERHARD LISOWSKY



1964

VERLAG ALFRED TÖPELMANN • BERLIN 30



BM
497.5
G4

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

v. 6. 10

Arch.-Nr. 3903642

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

VORBEMERKUNG

Die Drucklegung des vorliegenden Traktats ist durch die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht worden. Der Dank für diese Hilfe sei an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht. Zu danken habe ich ferner den Herren Herausgebern Professor D. Dr. K. H. Rengstorf, Professor D. Dr. L. Rost und Professor D. Rudolf Meyer für manche Anregungen und das Mitlesen der Korrektur.

G. Lisowsky

INHALT

	Seite
Einleitung	1—9
I. Der Name des Traktats und seine Stellung in der Mischna	1—2
II. Die alttestamentliche Grundlage	2—4
III. Das Problem des Traktats im Zusammenhang mit der allgemeinen Reinheitslehre	4—5
IV. Die Komposition des Traktats Tebul jom	5—7
V. Das Verhältnis des Traktats zu dem gleichnamigen Traktat der Tosefta	7—9
 Text, Übersetzung und Erklärung	11—59
I. Folgen der Berührung durch eine am selben Tage untergetauchte Person I—IV 2	12—49
1. Aus Körnerfrüchten zubereitete Speisen und sonst Genießbares I	12—21
a) Teigheben, Teigstücke und andere Teile, deren Verbindung untereinander strittig ist I 1	13—17
b) Teigheben und andere Speisenteile, deren Verbindung untereinander unstreitig ist I 2	16—17
c) Verbindung verursachende Partikeln am Brot I 3,4	18—19
d) Über die Empfänglichkeit von Genießbarem für Unreinheit I 5	18—21
2. Flüssigkeiten und mit Flüssigkeiten bereitete Speisen II	22—35
a) Körperausscheidungen II 1	22—23
b) Flüssigkeit im Topf II 2	22—25
c) Teilweise mit Hebe zubereitete Speisen II 3	24—27
d) Teilweise mit Hebe angerichtete Speisen II 4	28—29
e) Verbundenheit verschiedenartiger Speisenteile II 5 a, b, d	28—31
f) Einschaltung: Verbundenheit von Hülsenfrüchten II 5c	30—31
g) Verbundenheit verschiedener Weinvolumina II 6—8	32—35
3. Die Bedeutung von Stielen und stielartig zusammenhängender Speisenteile III 1	36—39
4. Verschiedene Nachträge III 2—6	38—47
a) Zerrührtes Ei auf Gemüse III 2	38—39
b) Mit dem Topf verkrustete Speisenteile III 3	38—41
c) Teig, dem Hebe beigemischt ist III 4a	40—41
d) Mit Fruchtsaft gekneteter Teig III 4b	40—43
e) Mit Hebeöl gekochtes Grünkraut III 5	42—43
f) Aus dem Munde auf Kleider oder Hebe fallende Speisen III 6	42—47
5. Die Eigenschaften abgabepflichtiger Speisen IV 1,2	46—49
a) Berührung von zehnthepflichtiger Speise (IV 1)	46—49
b) Von einer am selben Tage untergetauchten Frau gekneteter Teig IV 2	48—49

	Seite
II. Folgen der Berührung durch ein am selben Tage untergetauchtes Gerät IV 3—4	50—53
1. Der am selben Tage untergetauchte Trog IV 3	50—51
2. Die am selben Tag untergetauchte Kruke IV 4	50—53
III. Anhang IV 5—7	52—59
1. Alte und neue Regelung zweier Fragen IV 5	52—55
2. Empfänglichkeit zerbrochener oder reparierter Geräte für Unreinheit IV 6a, b	54—57
3. Resignierende Bemerkung eines Tradenten IV 6c	56—57
4. Über mit einem Krug aus der Kufe geholte Hebe IV 7	58—59
Textkritischer Anhang	60—64
Register	65—66
1. Verzeichnis der im Traktat Ṭebul jom genannten Rabbinen	65
2. Verzeichnis der im Traktat Ṭebul jom vorkommenden griechischen (und lateinischen) Fremdwörter	65
3. Verzeichnis der zitierten Bibelstellen	66
Verzeichnis der Abkürzungen und Umschriften	67—69
1. Bibel mit Apokryphen und Pseudepigraphen	67—68
2. Die Traktate der Mischna	68
3. Sonstiges	69
4. Literaturhinweis	69
5. Umschrift des hebräischen Alphabets	69

EINLEITUNG

I. Der Name des Traktats und seine Stellung in der Mischna

Als Name unseres Traktats ist übereinstimmend **יָוֵם טָבֹול** überliefert. **יָוֵם טָבֹול** ist als Stichwort für den Inhalt des Traktats gewählt, der sich mit Ausnahme eines kleinen Anhanges (IV 5—7) ausschließlich mit Dingen beschäftigt, die sich auf einen »am selben Tage Untergetauchten« beziehen, d. h. auf eine Person, die zur Erlangung der kultischen Reinheit im Laufe des Tages zwar schon das rituelle Tauchbad genommen, aber noch nicht den Sonnenuntergang erlebt hat, mit dem sie wirklich »rein« wird.

Innerhalb der Ordnung **Ṭoharot**¹ nimmt unser Traktat bei allen bedeutenden Textzeugen die zehnte Stelle ein (Talmudausgaben seit 1697 ff., Mischna seit 1606, MAIMONIDES, Codices München, Cambridge, KAUFMANN, Parma), obwohl diese Zeugen in der Ordnung **Ṭoharot** in der Anordnung der Traktate nicht immer übereinstimmen. Eine Ausnahme bildet die Mischna ed. 1559, die überhaupt ein recht abweichendes Ordnungsbild zeigt. Hier steht der Traktat zwar auch an drittletzter Stelle, gefolgt von **נִגְעִים** und **כְּלִים** (!), aber mit der Ordnungszahl 13, da diese Mischnaausgabe zwei Traktate aus der 5. Ordnung in die sechste hineinnimmt. Die Tosefta hat den Traktat an vorletzter Stelle, indem sie ihn den Platz mit **Jadajim** tauschen läßt.

MAIMONIDES ordnet, worauf schon GEIGER hingewiesen hat², innerhalb einer Ordnung die Traktate nach ihrer Länge, wobei die Zahl der Kapitel den Ausschlag gibt. Daß die absolute Länge des Traktats keine Berücksichtigung findet, erweist sich bei unserm Traktat, der zwar wie **Jadajim** vier Kapitel hat, aber trotz geringeren Umfanges vor ihm steht. Wenn MAIMONIDES **Ṭebul jom** den Vorrang zuspricht, so vielleicht deshalb, weil er thematisch auf Worte der Tora zurückgeht, während **Jadajim**, d. h. der Vollzug des rituellen Begießens der Hände, im **Penta-teuch** keine Grundlage hat. Der Toseftaredaktor stellte **Ṭebul jom** möglicherweise hinter **Jadajim**, um ihn an den letzten Traktat **Uḫsin**

¹ Mit der Lesung **טָהָרוֹת** folgen wir der traditionellen Aussprache gegen Goldschmidt, der eine Abstraktbildung »Taharuth« vorzieht, wogegen dasselbe zu sagen wäre, was RENGSTORF, *Jebamot*, S. 4* grundsätzlich zur Lesung **יְבָמוֹת** für die traditionelle **יְבָמוֹת** ausgesprochen hat.

² *Wiss. Zeitschr. für jüd. Theologie* II, S. 489 ff.

heranzurücken. Beide Traktate sind thematisch insofern verwandt, als beide von dem Problem beherrscht sind, was hinsichtlich der Fortpflanzung von Unreinheit bei Speisen als »Verbindung« (חִבּוּר) zu gelten habe und was nicht.

II. Die alttestamentliche Grundlage

Der Begriff טָבִיל יוֹם ist rabbinisch und kommt so im AT nicht vor. Er ist jedoch unmittelbar abgeleitet aus einer Anweisung der Tora, wie sie etwa Num 19 19 gegeben wird. Dort wird von einem, der sich an einem Toten unrein gemacht hat, gesagt, er solle (nach Besprengung mit Entsündigungswasser am dritten und siebenten Tage und nach Waschen der Kleider) »sich mit Wasser waschen, so wird er am Abend rein sein«. »Sich waschen« (רָחַץ) ist nach rabbinischer Auslegung gleichbedeutend mit »das rituelle Tauchbad vollziehen« (טָבַל)¹ während der Beginn des Abends durch den Untergang der Sonne bezeichnet wird. Da nach rabbinischer Auffassung das Untertauchen (טָבִילָה) rein machende Wirkung hat, die eigentliche Reinheit aber nach der Tora erst mit Sonnenuntergang eintritt, so stellt sich die Frage, wie ein Untergetauchter (טָבִיל) im reinheitsgesetzlichen System einzuordnen ist, so lange es noch Tag (יוֹם) ist. Daß es hierbei zu erheblichen Schwierigkeiten kommen muß, ist selbstverständlich. Sie rühren zweifellos von der rabbinischen Betonung des Tauchbades her, das im AT noch keine vollziehende, sondern nur eine vorbereitende Rolle spielt. Daher lautet die entscheidende Formel וְרָחַץ בַּמֵּיִם וְטָמֵא עַד-הָעֶרֶב »er soll sich mit Wasser waschen und bleibt unrein bis zum Abend«; so Lev 15 5. 6. 7. 10. 11 (bei Berührung mit זָב-unreinen Dingen), 15 16. 17 (bei Pollutionen), 15 18 (bei Koitus), 15 21. 22. 23. 27 (bei Menstruation), 17 15 (bei Genuß von nicht rituell geschlachtetem Fleisch); vgl. auch Num 19 7. 8, wo von der Bereitung der Asche der roten Kuh die Rede ist, ferner Lev 22 6 (Unreinheit durch Berühren unreiner Dinge). Terminologisch darf hierbei ferner nicht übersehen werden, daß die rabbinische Gleichsetzung von רָחַץ und טָבַל nicht unbedenklich ist, da das AT den Terminus טָבַל kennt, ihn aber in anderem Sinn als die Rabbinen gebraucht. טָבַל kommt im AT sowohl profan wie kultisch vor. Kultisch begegnet טָבַל, mit Ausnahme von Num 19 18, wo ein (reiner) Laie den Ysop (zum Besprengen eines Totenunreinen) in Wasser eintaucht, nur als Handlung des Priesters. Er taucht seinen Finger in

¹ Das rituelle Unreinheit tilgende Tauchbad (טָבִילָה) mußte in einer natürlichen, also nicht durch Schöpfen erzielten Wasseransammlung (מִקְוָה) von mindestens 40 Se'a (etwa 350 l) Inhalt durch gänzlich Untertauchen vollzogen werden. Vgl. dazu den Traktat Mikwaot.

Blut (Opferritual, Lev 4 6. 17; 9 9), seinen Finger in Öl, den Ysop in Blut (Reinheitsritual bei Aussatz, Lev 14 6. 16. 51). Die Formel עֲדֵהָעֶרֶב begegnet hier nicht.

Das AT scheint in der untergeordneten Bewertung des Tauchbades noch weiter als bisher dargestellt zu gehen und kennt Fälle, in denen dem Abwarten des Sonnenunterganges die allein entscheidende Bedeutung zukommt. So heißt es Lev 11 24. 27. 31. 39 (alle Stellen beziehen sich auf die Berührung von Aas verschiedener Art) lediglich יִטְמָא עַד־הָעֶרֶב »er bleibt unrein bis zum Abend«; auch Lev 15 10, wo es um die Berührung von Gegenständen geht, auf denen ein Flußbehälter gegessen hat, heißt es lediglich יִטְמָא עַד־הָעֶרֶב. Hier ist also der Sonnenuntergang das Reinheit wirkende Moment, bzw. die Grenze, an der die Unreinheit des vergangenen (!) Tages erlischt. Anders dagegen ist es, wenn der Betreffende das Aas nicht nur berührt, sondern auch fortträgt: In diesem Fall (Lev 11 25. 28. 40) muß nicht nur der Sonnenuntergang abgewartet werden, sondern es müssen einleuchtend auch die Kleider gewaschen werden. Ganz entsprechend sind auch Gefäße, auf die Aas gefallen ist, die es also »getragen« haben, in Wasser zu tun (wobei sie ganz nach der Regel unrein bis zum Abend bleiben, Lev 11 32).

BERTHOLET zu Lev 11 25 weist darauf hin¹, daß der Samaritaner durch die Hinzufügung ורחץ במים auch das Tauchbad des unrein Gewordenen verlangt, ähnlich wie die LXX Lev 11 40b noch καὶ λούσεται ὕδατι hinzusetzt. Wenn er daran die Bemerkung knüpft, dies geschehe sachlich wohl mit Recht, da vermutlich nach jedem Unreinwerden ein Bad zu erfolgen hatte, so entspricht das nicht dem alttestamentlichen Befund. Es ist zu fragen, ob die Eintragungen in Sam und LXX auf schwankender Tradition oder Angleichung an das spätere, das Tauchbad stets fordernde rabbinische System beruhen. Für Sam ist vielleicht das erste, für LXX mit großer Wahrscheinlichkeit das letzte anzunehmen.

Ein schönes Zeugnis für das Vorhandensein einer (von den Rabbinen natürlich gelegneten) Spannung zwischen der »schriftlichen« und der (von den Rabbinen tradierten) »mündlichen« Tora ist Tos Para III 6, 8. Dort wird die Frage behandelt, ob die rote Kuh, aus deren Asche das Entsündigungswasser bereitet wird, von einem טבול יום zubereitet werden dürfe oder nicht. Die Pharisäer bejahen die Frage, weil nach ihnen das Tauchbad grundsätzlich rein macht, die Sadduzäer hingegen, welche nur die schriftliche Tora gelten lassen, verneinen die Frage, weil für sie gemäß der Schrift ein Untergetauchter bis zum Sonnenuntergang unrein bleibt.

Eindeutig in die Richtung der geschilderten Entwicklung weisen Lev 17 15. 16. Dort wird von einem, der Aas von »Gefallenem« oder

¹ Leviticus (Martis kurzer Hand-Commentar), S. 36.

»Zerrissenem« (d. h. nicht rituell Geschlachtetem) genießt, Kleiderwaschen und Bad verlangt, wonach er bis zum Abend unrein bleibt; nun wird hinzugefügt (17 16) **וְאִם לֹא יִכְבֶּס וּבִשְׂרוֹ לֹא יִרְחֹץ וְנָשָׂא עֹנֵו** »wenn er (die Kleider) aber nicht wäscht und seinen Leib nicht badet, so läßt er Verschuldung auf sich«. Hieraus folgt doch eklatant, daß die Wirkung des Sonnenunterganges nicht beeinträchtigt wird, der Betreffende also rein wird, wenn er auch nicht richtig handelt. Auch Lev 22 6. 7 weist, wenn auch weniger deutlich, in diese Richtung.

Es ist also gar nicht zu übersehen, daß im AT dem Sonnenuntergang als dem Zeitpunkt, an dem der vorangehende Tag »erledigt« ist, die entscheidende Bedeutung zukommt. Waschungen und Tauchbäder sind ergänzende Riten, die hinzutreten können, aber an der Unreinheit »bis zum Abend« nichts ändern. Hier gibt es hinsichtlich der Beurteilung des Reinheitszustandes keinerlei Probleme. Erst die rabbinische Bevorzugung des rituellen Tauchbades als rein machenden Faktors (bei Anerkennung der Bedeutung des archaischen Restes des Sonnenuntergangs) erzeugte den **טְבוּל יוֹם**, den rein-unreinen Zwitter, der nur schwer lösbare Fragen aufwirft.

III. Das Problem des Traktats im Zusammenhang mit der allgemeinen Reinheitslehre

Der Problemkreis des Traktats ist durch die rabbinische Auffassung des **טְבוּל יוֹם** stark eingeschränkt. Zunächst einmal ist der am selben Tage Untergetauchte grundsätzlich rein schon vor Sonnenuntergang. Durch ihn kann also in der Reinheit eigentlich niemand und nichts gefährdet werden. Die Rabbinen machen lediglich Vorbehalte im Umgang mit heiligen Speisen. Da ferner nach den Umständen von den vier Übertragungsmöglichkeiten von Unreinheit, nämlich durch Berührung (**מִנְעֵ**), durch Tragen (**מִשָּׂא**), durch Druck (**מִדְרָס**) und durch Bezelung (**מִתְקִלָּה**) nur die durch Berührung in Frage kommt, so schrumpft das Problem unseres Traktats auf die Frage zusammen: Unter welchen Voraussetzungen gilt eine von einem am selben Tage Untergetauchten berührte heilige Speise als untauglich?

Als Paradigma heiliger Speise begegnet, wie in der rabbinischen Literatur üblich, die »Hebe« (**תְּרוּמָה**), die dementsprechend in unserem Traktat häufig erwähnt wird.

תְּרוּמָה (II 2a, 3a, b, 4a; III 2a, 4a, 5, 6a—c; IV 7) ist eine Abgabe, die der Eigentümer vom Ernteertrag an den Priester abzuführen hatte. Sie gilt als heilig; vgl. Num 18 11ff., Bik II 6 und den Traktat Terumot, auch BILLERBECK IV, S. 646 ff. Untauglich, d. h. unrein gewordene Hebe war jeglichem Genuß untersagt und mußte verbrannt werden. Die M

macht über die Höhe der Abgabe verschiedene Angaben; Ter IV 3f. heißt es: »Ein schönes Auge gibt $\frac{1}{40}$, nach der Schule Schammai's $\frac{1}{30}$, ein mittelmäßiges $\frac{1}{50}$, ein böses $\frac{1}{60}$ «. Der letztgenannte Wert war der Normalwert.

Weitere im Traktat genannte gegen Berührung durch einen טבול יום empfindliche Speisen sind:

חֶלֶה »Teighebe« (I 1a, 2; IV 2)

בֶּשֶׂר קָדֵשׁ »Heilig-Fleisch« (II 5a)

תְּרוּמַת מַעֲשֵׂר »Zehnthebe« (IV 1)

Als einem טבול יום gegenüber unempfindliche Speisen werden genannt:

חֶלְיִן »Profanes« (II 3a, b, 4a; III 5; IV 1, 2, 3)

מַעֲשֵׂר טָבֵל »hebepflichtiger Zehnt« (IV 4a)

טָבֵל »Abgabepflichtiges« (IV 4c)

In der Diskussion kommen folgende Unreinheitsgrade vor:

אֵב הַטְּמֵאָה »Stammunreinheit« (I 4, 5a; II 1b, 8)

תְּחֵלָה »anfänglich = erstgradig unrein« (II 1b)

שְׁלִישִׁי »drittgradig unrein« (IV 1, 2, 3)

פְּסוּל »untauglich« (III 4a, b, 5)

Hinsichtlich der Übertragung der Unreinheit spielen folgende Begriffe eine Rolle:

נָגַע »berühren« (I 1a u. ö.)

כָּשֵׁר »empfänglich sein« (IV 1)

מַשְׁקָה »Flüssigkeit« (II 1a, b, 2a, 3d; III 4b, 6e; IV 1)

אֹהֶל מֵת »Totenzelt« (II 8)

Hinsichtlich der Unreinheit der Fortpflanzung von einem Teil auf das Ganze vorkommende Begriffe:

חִבּוּר »Verbindung« (I 1a, b; II 5a, c, d, 6; III 1a, 3a)

יְדוּת אֶקְלִין »Stiele von Speisen« (III 1a)

IV. Die Komposition des Traktats Ṭebul jom

Für die grundsätzlichen Gesichtspunkte, die hinsichtlich der Frage nach der »Komposition« eines Mischna-Traktats zu beachten sind, verweist der Verfasser auf seine Ausführungen im Kommentar zu Jadaġim, S. 12ff.

Der Traktat zerfällt auf den ersten Blick in zwei Teile, eine um das Thema des Traktats kreisende Stoffsammlung (I—IV 4) und einen Anhang (IV 5—7), der mit dem Thema nicht das geringste zu tun hat. Wie dieser Anhang an den Traktat geraten ist, läßt sich nur vermuten, zumal die den Anhang bildenden Stücke unter sich thematisch ohne erkennbaren Zusammenhang sind. Selbstverständlich ist der Anhang nicht ohne Grund gerade so an den Traktat ʤebuljom gerückt. Sicher ist, daß nicht erst Jehuda ha-naši als Mischnaredaktor den Anhang angefügt hat. Dies beweist schon ein Blick in die Tos, in der Teile des Anhangs an gleicher Stelle wie erratische Blöcke aufbewahrt wurden. Jehuda ha-naši ist also der Tradition gefolgt, hat wohl auch ordnend eingegriffen, ohne sich jedoch mit Fragen der Komposition, denen wir heute nachgehen möchten, zu beschäftigen. An der Suche nach dem missing link zwischen dem Korpus des Traktats und dem Anhang hat er sich jedenfalls nicht beteiligt und den Anhang so hart angeschlossen, wie es überliefert war.

Der Hauptteil des Traktats (I—IV 4) zerfällt in zwei ungleich lange Teile, von denen der erste (I—IV 2) sich mit den Folgen der Berührung durch eine am selben Tage untergetauchte Person, der zweite (IV 3—4) mit den Folgen der Berührung durch ein am selben Tage untergetauchtes Gerät beschäftigt und assoziatorisch mit dem ersten Teil verbunden ist. Licht auf die Komposition des Hauptteils wirft weniger eine Untersuchung des Inhalts als ein Blick auf das Vorkommen der im Traktat genannten Autoritäten:

	I	II	III	IV 1—4
Schulen Schammais und Hillels	+			
2. G. R. Jehoschua ^a R. 'Aqiba R. Joḥanan b. Nuri R. El'azar b. Jehuda		+	+	
3. G. R. Me'ir R. Jehuda R. Jose R. Schim'on R. Neḥemja	+	+	+	

Deutlich werden die Gegenstände des ersten Kapitels von der 3. Generation verhandelt. Im zweiten Kapitel liegen die Dinge wohl ähnlich, zumal R. Joḥanan b. Nuri der jüngeren Gruppe der 2. Generation angehört. Im dritten Kapitel kommen ältere und jüngere Tradenten zu

Wort. Diese Einteilung des Stoffes stellt also die von der jüngeren Generation verhandelten Themen voran und bringt dann das ältere Traditionsgut. Vergleicht man die obige Aufstellung mit der entsprechenden für den Traktat Jadajim (Kommentar S. 17), so ergibt sich eine verblüffende Ähnlichkeit. Hier scheint ein Ordnungsprinzip von hohem Alter zu walten. Es ist nicht abwegig, hier auf Mat 13⁵² hinzuweisen, wo Jesus von Nazareth einen Schriftgelehrten mit einem Hausherrn vergleicht, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorbringt: Man beachte, wie entgegen unserem Sprachgebrauch das Neue zuerst genannt wird.

Dieses Ordnungsprinzip läuft nun wie in Jadajim so auch in Tebjom der Ordnung des Stoffes nicht zuwider, wiederum ein Beweis dafür, daß Tradition und Tradenten zusammengehören. Der als älteres Traditionsgut bezeichnete Stoff des III. Kapitels, den unser Inhaltsverzeichnis als »Verschiedene Nachträge« bezeichnet, ist in seiner zusammenhanglosen kasuistischen Art in der Tat formal deutlich älter als die in den beiden ersten Kapiteln systematisierend vorgetragenen Gegenstände. Als Grundstock unseres Traktats ist also die in Kapitel III vorliegende Sammlung von verschiedenen Kasus anzusehen, die auch von der jüngeren Generation noch verhandelt werden. Diesem Grundstock wurden die mehr systematisch orientierten Verhandlungen der zeitgenössischen Generation vorangestellt. Wann und wie sich der Anhang mit den verhandelten Themen verband, ist ungewiß, ebenso, worin sich die Hand Jehuda ha-našis oder gar Späterer zeigt.

V. Das Verhältnis des Traktats zu dem gleichnamigen Traktat der Tosefta

Zu den Grundsätzen, die beachtet werden müssen, wenn M und Tos verglichen werden sollen, sei wieder auf den Kommentar zu Jadajim, S. 18f. verwiesen. Die folgende Tabelle zeigt die inhaltliche Ordnung des Stoffs in der M und stellt dieser den Befund in der Tos gegenüber.

M	Tos	M	Tos
I 1, 2	Vgl. I 1a	II 2(a) b	Vgl. I 4
I 3, 4	—	—	I 5
I 5a, b	Vgl. I 1b, 2a	—	I 6
—	I 2b	—	I 7a
II 1a	—	—	I 7b
II 1b	Vgl. I 3	—	I 8

M	Tos	M	Tos
—	I 9	III 6e	≈ II 13
—	I 10	IV 1	—
—	II 1	—	II 11
II 3	—	—	II 12
II 4, 5	Vgl. II 2, 8	IV 2	≈ II 14a
II 6, 7	Vgl. II 3, 4	IV 3	≈ II 14b
II 8	Vgl. II 5	IV 4	—
III 1	≈ II 6	IV 5	—
III 2	≈ II 9	IV 6a, b	—
III 3a	≈ II 10	IV 6c	= II 14c
III 3b	—	IV 7a, b	Vgl. II 15
III 4a	≈ II 7	—	II 16
III 4b	—	—	II 17a
III 5	—	IV 7c	Vgl. II 17b

Die Gegenüberstellung läßt erkennen, daß die Tos wie gewöhnlich im großen und ganzen der Stoffanordnung der M folgt. Doch sind die Unterschiede im einzelnen bedeutend. Nur an einer Stelle findet sich ein wirklich paralleles Stück: M IV 6c = Tos II 14c. Tos II 14c folgt jedoch auf ein ganz anderes Stück als in der M, was insofern von besonderer Tragweite ist, als es sich um die Bemerkung eines Tradenten handelt, die sich in der Tos nun in einem ganz anderen Zusammenhang befindet; vgl. den Kommentar zu M II 6c.

Die Stücke, die sich mit entsprechenden Stücken der M zusammenstellen lassen, kann man in zwei Gruppen teilen: Die eine hat mit den mischnischen Stücken fast nur thematische Ähnlichkeit, geht aber ganz eigene Wege in Aufbau und Formulierung (in unserer Zusammenstellung der M mit »Vgl.« gegenübergestellt); die andere Gruppe besteht aus Stücken, die zwar den mischnischen Stücken nicht gerade parallel gehen, sich von diesen aber nur in der Akzentsetzung unterscheiden (in unserer Zusammenstellung der M mit ≈ gegenübergestellt). Es fällt nun auf, daß die Tos in den beiden ersten Kapiteln nur vergleichbare Stücke liefert und außerdem hier den größten Teil ihres Sondergutes bietet. Im dritten Kapitel dagegen und im Anfang des vierten unterscheidet sich die Tos nur in Akzenten oder verzichtet überhaupt darauf, Beiträge zur Tradition zu liefern (die nun als »Sondergut der M« erscheinen!). Offenbar war hier die Überlieferung schon viel fester und weniger abweichend diskutiert, was das oben zur Komposition des Mischnatraktats Gesagte unterstützt.

Der »Anhang« der M begegnet auch in der Tos, aber wieder stärker abgewandelt.

Das hier nur in den größten Zügen vorgeführte Bild ließe sich im einzelnen noch verfeinern, ohne daß die vom Verfasser in seinem Kommentar zu Jadaïm (S. 22) aufgestellte These über das Verhältnis von M und Tos ins Wanken käme: Der Befund in der Tos deutet darauf hin, daß sie ein Werk ist, das unter dem Eindruck der M entstand, deren sachliches Ordnungsprinzip nicht durch ein anderes zu ersetzen trachtet, aber die Lehrmeinungen gegen die normierende Tendenz der M in ihrer lebendigen Situation erhalten und durch Bewahrung von Nebenströmungen der Tradition die Diskussion nicht abschließen, sondern weiterführen möchte.

TEXT
ÜBERSETZUNG UND ERKLÄRUNG

מִסֶּכֶת טְבוּל יוֹם

פֶּרֶק א

הַמְכִּינֵס חֲלוֹת עַל מִנֵּת לְהַפְרִישׁ וְנִשְׁכּוּ || בֵּית שְׁמִי אוֹמֵר חֲבוּר¹
בְּטְבוּל יוֹם | בֵּית הַלֵּל אוֹמֵר אֵינָן חֲבוּר²:

1: K: חֲבוּר

I 1a ¹Soll eine Annahme als möglich dargestellt werden, so fällt im Sprachgebrauch der M in solchen Bedingungssätzen der Potentialität eine einleitende Konjunktion überhaupt weg; in diesem Fall steht gern ein determiniertes Partizip am Anfang des Satzes. Vgl. ALBRECHT, Grammatik § 19b.

²Zu den an die Priester abzuführenden Abgaben gehört auch die חֲלָה, »Teighebe«. Ihre religionsgesetzliche Fixierung findet sich im Priesterkodex Num 15 18-21; vgl. ferner ihre Erwähnung Ez 44 30 und Neh 10 38. Im NT findet sich eine Bezugnahme auf den Brauch bei Paulus (Röm 11 16), wo unter dem »Erstling« eben die Teighebe zu verstehen ist. Die Abgabe wurde fällig, wenn beim Bäcker oder im Privathaushalt ein Teig hergerichtet wurde. Von ihm mußte vor dem Backen die Ḥalla »abgehoben« werden. Der rabbinischen Regelung der Maße, sowie den Entscheidungen hinsichtlich der verschiedenen Teigarten usw. ist der M-Traktat Ḥalla gewidmet. An unserer Stelle ist vorausgesetzt, daß jemand im Auftrage der Priester herumgeht, um in den Häusern die Ḥalla einzusammeln.

³עַל מִנֵּת³ heißt eigentlich »unter der Bedingung«. Hier ist eine Bedingung gemeint, die der Einsammelnde sich (unausgesprochen) selbst gestellt hat; daher fallen hier die Begriffe »Bedingung« und »Absicht« zusammen.

⁴Der Einsammelnde legt die Hallastücke auf einen Haufen, gedenkt sie später aber wieder auseinanderzunehmen, um sie einzeln zu verbacken.

⁵Die Teigstücke haben sich ineinander »verbissen«, so daß beim Trennen das eine vom andern ein Stückchen mitreißen würde; vgl. hierzu Ḥalla II 4.

TRAKTAT ṬEBUL JOM

I. Folgen der Berührung durch eine am selben Tage untergetauchte Person (I–IV 2)

Kapitel I

1. Aus Körnerfrüchten zubereitete Speisen und sonst Genießbares (I)

- a) Teigheben, Teigstücke und andere Teile, deren Verbindung untereinander strittig ist (I 1)

I 1a Sammelt¹ jemand Teigheben² in der Absicht³, (sie wieder) zu trennen⁴, und sie sind zusammengeklebt⁵, (so) sagt die Schule Schammai, (es gelte als) Verbindung⁶ beim am selben Tage Untergetauchten⁷, (und) die Schule Hillels sagt, sie seien keine Verbindung⁸.

⁶Der Haufen von Hallastücken ist nicht mehr als eine Sammlung einzelner Stücke zu betrachten, sondern als eine Masse.

⁷Zum Begriff des »am selben Tage Untergetauchten« und die ihm trotz des vollzogenen Tauchbades noch anhaftende eigentümliche (leichte) Unreinheit vgl. die Einleitung. Die Unreinheit eines am selben Tage Untergetauchten wird hier wirksam, weil die Ḥalla religionsgesetzlich der Hebe (תְּרוּמָה) gleichgestellt ist. Im Gegensatz zu profanen Speisen, die ein am selben Tage Untergetauchter unbedenklich berühren darf, wird Hebe auch durch leichte (zweitgradige) Unreinheit noch betroffen: Sie wird drittgradig unrein = untauglich (פְּסוּל). Nach Ansicht der Schule Schammai ist in unserm Fall ein am selben Tage Untergetauchter jedem andern (leicht) Unreinen gleichzustellen, so daß der ganze Haufen von Hallastücken untauglich wird.

⁸Die Schule Hillels stellt nicht etwa in Frage, daß im allgemeinen ein Haufen zusammengeklebter Hallastücke als eine Masse zu gelten habe. Sie möchte aber im Falle des am selben Tage Untergetauchten wegen seiner eigentümlichen leichten Unreinheit eine Ausnahme machen, sofern von vornherein die Absicht bestanden hat, die Hallastücke einzeln zu verbacken: Die Hallastücke sollen als unverbunden gelten, so daß nur das vom am selben Tage Untergetauchten berührte Stück untauglich wird.

I 1b ¹Es handelt sich nicht mehr um Ḥalla, sondern um aus irgendeinem Grunde von einem größeren Klumpen abgetrennte Teigstücke (√ קָרַץ = abschneiden, abkneifen). Vorausgesetzt ist indes, daß hier wie auch stets im Folgenden der Teig usw. Hebe (תְּרוּמָה) ist. Zu תְּרוּמָה vgl. die Einleitung.

מִקְרָצוֹת נֹשְׁכוֹת זוּ בָּזוּ | וּבִכְרִין נֹשְׁכִין זֶה בָּזָה | וְהָאֹפָה חֲמִיטָה
עַל גְּבִי חֲמִיטָה עַד שֶׁלֹּא קָרְמוּ בַתְּנוּרָה | וְקוּלִית שֶׁל מִים
הַמְחֻלְחֶלֶת² | וְרִתִּיחָה גְּרִיסִין שֶׁל פֹּל רֹאשָׁנָה | וְרִתִּיחָה יֵין חֲדָשׁ³ |
יְהוּדָה אָמַר אָף שֶׁל אוֹרֶן || בֵּית שְׁמִי אָמַר חֲבוּרָה⁴ | בְּטָבוֹל יוֹם | בֵּית
הַלֵּל אָמַר אֵינִי חֲבוּרָה⁴ |

1: K: וכיכרין

2: K: המחולחלת

3: K: ורתוחת

4: K: חיבור

²Brotlaibe sind zwar ausgeformte Teigstücke, doch gelten für sie in unserem Zusammenhang die gleichen Regeln wie für eben abgetrennte Teigstücke.

³חֲמִיטָה ist wohl eine Art Aschenkuchen; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 106 nebst Anmerkung 443 (S. 474). Etymologie und genauere Bedeutung sind ungewiß. In seinen »Lehnwörtern« (II, S. 252) hält KRAUSS es noch für gr. ἄψης, ἄψητος, »Kuchen«, während er es in seiner Archäologie a. a. O. mit Löw für semitisch hält und Verwandtschaft mit חֲמִט (Lev 11 30) »Schnecke« (?) und nh. חֲמִס »Nase« annimmt, was auf eine spezifische Form des Gebäcks führen würde. In T Ṭebuljom II 2 findet sich für M חֲמִיטָה die Lesart חֲמִיטָה, was angesichts der Tatsache, daß sich in II 8 statt des sonst üblichen חֲמִיטָה die Form חֲמִיטָה findet, wohl nicht lediglich lapsus calami ist. Die Bildung חֲמִיטָה dürfte mit חֲמִס »heiß sein« zusammenhängen.

⁴Die Fladen liegen zwar dicht bei dicht im Ofen, weisen aber an den Berührungsstellen noch keine gemeinsame Kruste auf.

⁵Die Stelle ist ganz dunkel. LEVY, Wörterbuch s. v. קוּלִית (= קוּלִית) mit ausdrücklichem Bezug auf unsere Stelle mit »(Wasser)krug, Hydria« wieder; doch bleibt unverständlich, wie ein wackelnder oder zitternder Wasserkrug in unsern Zusammenhang, der doch von Dingen, deren Verbindung strittig ist, redet, eingeordnet werden kann. BART. in seinem Kommentar denkt bei מִים הַמְחֻלְחֶלֶת an eine Wasserblase, an »Gischt«, der in (siedendem) Wasser aufsteigt, »aufsprudelt«, wobei nach ihm die strittige Verbindung offenbar die zwischen dem »Gischt« und dem Wasser ist. GOLDSCHMIDT, der sich BART. anschließt, fügt seiner Übersetzung »— —, der Gischt auf dem Wasser Blasen schlägt« die Erläuterung hinzu »Sodaß der Gischt durch den Schaum vom Wasser getrennt ist«. Eine weitere Möglichkeit der Deutung ergibt sich, wenn man קוּלִית als קוּלִית »Markknochen« interpretiert; vgl. dazu BART. zu Hul IX 5. Nach KRAUSS, Lehnwörter II, S. 505 ist קוּלִית gr. κωλέα »Hüftknochen«, doch ist das nicht sicher. Hierbei wäre an einen Markknochen zu denken, der in siedendem Wasser hin- und herschwankt, wobei das Mark sich so weit vom Knochen gelöst hat, daß fraglich ist, ob noch eine Verbindung besteht.

I 1b (Sind da) aneinander klebende Teigstücke¹, oder aneinander klebende Brotlaibe², oder (ist da) einer, der Fladen³ an Fladen bäckt, ohne daß sie sich schon im Ofen verkrustet haben⁴, oder ein Wasserkrug, der wackelt⁵, oder ein erstes Aufwallen von Bohnengraupen⁶, oder ein Aufwallen neuen Weins⁷, — R. Jehuda meint, auch (ein solches) von Lorbeer⁸ —, (so) sagt die Schule Schammai, (es gelte als) Verbindung⁹ beim am selben Tage Untergetauchten, (und) die Schule Hillels sagt, es sei keine Verbindung¹⁰.

Abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten gibt es dabei aber auch eine sachliche: Ein Markknochen kann nicht Hebe sein. Wäre er andererseits profane Speise, so bestünde gar kein Problem und seine Erwähnung wäre sinnlos. Also müßte angenommen werden, daß es sich bei dem Knochen um einen Teil eines Opfertieres handle. Diese Annahme scheint eine Stütze in der Lesart mancher Talmudausgaben zu finden, die das schwierige שֶׁל מֵיִם zu $\text{שְׁלֵמִים} = \text{שְׁלֵמִים}$ zusammenziehen, so daß als Übersetzung etwa herauskommt »... , oder ein Markknochen von Heilsopfern, der wackelt«, d. h. dessen Mark lose im Knochen hängt.

⁶ רְתִיחָה ist »Aufwallen, Schäumen, Schaum«. Dementsprechend kann unsere Stelle verschieden interpretiert werden. Entweder: Wallt das Wasser, in dem Bohnen kochen, zum erstenmal auf, so sind die Bohnen noch nicht breiig, sondern noch einzeln vorhanden. Oder: Der beim Kochen von Bohnen sich bildende erste Schaum ist leicht und locker und liegt den Bohnen nur lose auf. Im ersten Fall ist daran gedacht, daß der am selben Tag Untergetauchte eine Bohne berührt, im zweiten Fall, daß er den Schaum berührt.

⁷Hier ist רְתִיחָה sicher konkret »Schaum«. Es handelt sich um den Schaum der sogenannten stürmischen Gärung, der nur lose aufliegt.

⁸Die von Cod K gebotene Lesart אֹרֶן »Lorbeer« dürfte fehlerhaft sein. Richtig ist אֹרֶז »Reis«; vgl. auch T 7b j I 2. Der beim Kochen von Reis entstehende Schaum ist nach R. Jehuda so locker, daß er hier mit aufgeführt werden sollte.

⁹Obwohl in den geschilderten Fällen die Verbindung eine nur lose ist — im Falle der Teigstücke ist wieder die Absicht, sie zu trennen, anzunehmen —, besteht die Schule Schammai darauf, daß bei Berührung durch einen am selben Tage Untergetauchten die ganze Masse untrennbar wird, nicht nur das unmittelbar Berührte.

¹⁰Die Schule Hillels erleichtert wieder, wenn es sich um einen am selben Tage Untergetauchten handelt; vgl. die folgende Anmerkung und oben Anm. 8 zu I 1a.

מוֹדִין בְּשֹׂאֵר כָּל הַטְּמְאוֹת בֵּין קְלוֹת בֵּין חֲמוּרוֹת:

הַמְכִּינִס חֲלוֹת עַל מִנֵּת שְׁלֹא לְהַפְרִישׁ | וְהָאוֹפֶה חֲמִיּוֹה עַל גְּבִי
חֲמִיּוֹה מִשְׁקָרְמוֹ בְּתַנּוּר | וְקוֹלִית שֶׁל מַיִם שְׂאִינָהּ מְחַלְחֶלֶת¹ | וְרִתִּיחַת²
גְּרִיסִין שֶׁל פּוֹל שְׂנִיָּה³ | וְרִתִּיחַת² יֵין יֶשֶׁן וְשֶׁל שְׂמֹן לְעוֹלָם וְשֶׁל
עֲדָשִׁין | ר' יְהוּדָה אוֹמֵר אֵף שֶׁל טוֹפַח⁴ || טְמֵאִין בְּטָבוּל יוֹם וְאִין
צָרִיךְ לֵאמֹר בְּכָל הַטְּמְאוֹת:

1: K: מחולחלת

2: K: ורתוחת

3: K: שנייה

4: K: טופח

I 1 c ¹Die Schule Hillels scheut sich, die eigentümliche »Unreinheit« eines am selben Tage Untergetauchten in die »ordentlichen« Unreinheiten einzureihen, bei deren Vorliegen auch die Schule Hillels für die Verbundenheit der oben geschilderten Dinge entscheidet. Unter schwerer Unreinheit ist eine sogenannte Stammunreinheit (אב הטומאה) zu verstehen. Mit ihr behaftet sind z. B. der Aussätzige, der Fluß-behaftete, derjenige, der einen Leichnam berührt hat. Bei Übertragung schwächt sich die Unreinheit ab, so daß etwa ein Aussätziger bei berührten Personen oder Gegenständen »erstgradige Unreinheit« hervorruft, womit die absteigende Reihe der leichten Unreinheiten beginnt.

I 2 ¹Der folgende Abschnitt schließt sich inhaltlich und formal eng an das Vorangehende an.

²Die aufeinandergehäuften Hallastücke bilden nunmehr unzweifelhaft eine Masse.

³Die Fladen verbindet eine gemeinsame Kruste, so daß man darauf verzichtet, sie überhaupt zu trennen.

⁴Vgl. Anm. 5 zu I 1 b. Hier wird gesagt, daß die קולית sich nicht bewegt, was dem Zusammenhang nach auf eine festere Verbindung deutet.

⁵Entweder: Beim zweiten Aufwallen sind die Bohnengraupen zu Brei zerkocht. Oder: Der später sich bildende Schaum ist fester und liegt fester auf.

⁶Es ist wohl an den (festeren) Schaum der Nachgärung gedacht.

⁷Bei siedendem Öl ist es gleich, ob es sich um frisches oder um altes handelt.

I 1c Sie stimmt (allerdings) bei allen übrigen Unreinheiten zu, seien es leichte oder schwere¹.

b) Teigheben und andere Speisenteile,
deren Verbindung untereinander unstreitig ist (I 2)

I 2 ¹(Ist da einer,) der Teigheben in der Absicht sammelt, (sie) nicht (mehr) zu trennen², oder der Fladen an Fladen bäckt, nachdem sie sich im Ofen verkrustet haben³, oder (ist da) ein Wasserkrug, der nicht wackelt⁴, oder ein zweites Aufwallen von Bohnengraupen⁵, oder ein Aufwallen von altem Wein⁶ oder von Öl (welcher Art auch) immer⁷ oder von Linsen⁸ — R. Jehuda meint, auch (ein solches) von Platterbsen⁹ —, (so sind sie) unrein¹⁰ (bei Berührung) durch einen am selben Tage Untergetauchten, und es ist nicht nötig, (hinzufügend) zu sagen: (auch) durch alle Unreinheiten¹¹.

⁸Linsen (Ervum Lens) bilden beim Kochen einen festen Schaum. Zur großen Bedeutung der Linsen und der übrigen hier genannten Hülsenfrüchte als Volksnahrungsmittel in der Zeit der Mischna vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 115.

⁹טופח ist die gemeine Platterbse, Kicherling (Lathyrus sativus). Die hier und oben von R. Jehuda in die Diskussion einbezogenen Hülsenfrüchte Platterbsen und Reis begegnen in T 7b j I 2 in nur scheinbar analogem Zusammenhang; sie gehören jedoch zu M I 5, wo von geschälten bzw. ungeschälten Körnerfrüchten die Rede ist.

¹⁰Der Begriff »unrein« ist hier nicht genau; es müßte »untauglich« heißen, da ein am selben Tage Untergetauchter nicht unrein macht, sondern nur Hebe untauglich. Die im Vorangehenden genannten Dinge werden in ihrer ganzen Masse untauglich, weil das vom am selben Tage Untergetauchten Berührte mit dem Übrigen verbunden ist. Der Ausdruck »unrein« ist hier aber nicht etwa unmotiviert gebraucht, sondern eine durch den folgenden angehängten Nachsatz veranlaßte Breviloquenz.

¹¹Die Diskussion ist nicht darum gegangen, ob die aufgeführten Dinge hinsichtlich der Unreinheit als verbunden zu gelten hätten oder nicht, sondern lediglich darum, ob für den am selben Tage Untergetauchten eine Ausnahmeregelung getroffen werden sollte oder nicht.

I 3 מִסְמְרִי ist eigentlich »Nagel« und bezeichnet hier ein nagelförmiges Stückchen Teig, das der Bäcker zur Kennzeichnung des Brotlaibes mit eingebacken hat.

²Ob das Salzklümpchen absichtlich oder unabsichtlich beim Backen mit dem Brot verkrustete, ist gleich.

מסמר שאחר הבקר | וגרר מלח קטן | ותרחור פחות מקאצבע
 ר' יוסי אומר כל שהוא נאכל עמו || טמאין בטבול יום ואין צורך
 לומר בכל הטמאות:

הצרור שבבקר¹ | וגרר מלח תנודל | ותרחור יתר
 מקאצבע || ר' יוסי אומר כל שאינו נאכל עמו || טהורין באב
 הטמאה ואין צורך לומר בטבול יום:

השעורה והבסמת² בזמן שאינן קלופין | התייה³ ותחלתית והאילוס⁴ |

1: K: שבכיכר

2: K: הטומאה

3: K: והכומסת

4: K: התייה

5: K: והאילוס

³Die Fingerbreite ist ein bekanntes, auch rabbinisch oft verwendetes Maß. In unserer Zeit entspricht es in Anlehnung an das römische Maßsystem dem digitus, dessen Breite 18,5 mm ist; vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 388f. Nach MAIM. bezieht sich die Maßangabe nicht nur auf das Angebrannte, sondern auf alle genannten Dinge.

⁴R. Jose möchte auf die schematische Maßangabe »ein Finger breit« verzichten und die Entscheidung, ob die genannten Dinge als zum Brotlaib gehörig zu betrachten sind, davon abhängig machen, ob sie mitgegessen werden. Dieser an sich einleuchtende Versuch dürfte aber im Einzelfall zu erheblichen Schwierigkeiten führen, weshalb, wie BART. sagt, die Halakā nicht nach R. Jose ist.

⁵D. h.: Die genannten Dinge mitsamt dem Brotlaib.

⁶Die genannten Dinge sind mit dem Brotlaib verbunden, so daß dieser, wenn er Hebe ist, bei Berührung durch einen am selben Tage Untergetauchten untauglich wird. Zur Verwendung des Begriffs »unrein« an unserer Stelle vgl. Anm. 10 zu I 2.

⁷Durch einen Schluß vom Besonderen aufs Allgemeine gilt natürlich für die eigentlichen Unreinheiten das gleiche wie für einen am selben Tage Untergetauchten. Sofern es sich um schwere Unreinheiten handelt, ist es sogar gleichgültig, ob die genannten Brotlaibe Hebe oder ob sie profane Speisen (חֲלָזִין) sind.

I 4 ¹Der Bäcker, dem auch von privater Seite Brote zum Abbacken gebracht wurden, unterschied die verschiedenen Brotlaibe gern durch angedrückte Steinchen.

c) Verbindung verursachende Partikeln am Brot (I 3, 4)

I 3 (Ist da) eine Zacke¹ hinten am Brotlaib, oder ein kleines Salzkümpchen², oder Angebranntes, weniger als ein Finger (breit)³ — R. Jose sagt: alles, was mitgegessen wird⁴ —, (so sind sie⁵) unrein durch einen am selben Tage Untergetauchten⁶, und es besteht keine Notwendigkeit, (hinzufügend) zu sagen: (auch) durch alle Unreinheiten⁷.

I 4 (Ist da) der Stein¹, der am Brotlaib (angebracht zu werden pflegt), oder ein großer Salzkumpfen², oder die Lupine³, oder Angebranntes, mehr als einen Finger (breit)⁴, — R. Jose sagt: alles, was nicht mitgegessen wird⁵ —, (so sind sie) rein bei Stammunreinheit⁶, und es besteht keine Notwendigkeit, (hinzufügend) zu sagen: (auch) bei einem am selben Tage Untergetauchten⁷.

d) Über die Empfänglichkeit von Genießbarem für Unreinheit (I 5)

I 5a Die Gerste¹ und der Emmerweizen², sofern sie nicht geschält sind³, die Hahnenfußwurzel⁴ und der Teufelsdreck⁵ und Alum⁶ — R. Jehuda

²Nach BART. konnte ein größerer Klumpen Salz dem gleichen Zweck wie ein Steinchen dienen.

³Auch der bohnenartige Same der Lupine konnte zur Bezeichnung dienen. תורמוס ist gr. ῥέμπος; vgl. KRAUSS, Lehnwörter, S. 585. Die Lupine (Lupinus tergis) wurde gern mit anderen Getreidearten zusammen ausgesät, weil sie den Boden aufzubrechen und zu lockern vermochte; vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 556, Anm. 159.

⁴Vgl. Anm. 3 zu I 3. Eine so große verbrannte Stelle ist mindestens zum Teil verkohlt und nicht mehr »Brot« zu nennen.

⁵Vgl. Anm. 4 zu I 3.

⁶Stammunreinheit (אב הטומאה) ist schwere Unreinheit, die auch profane Speisen unrein machen würde, und zwar erstgradig. Hier bleiben die Laibe rein, wenn sie an dem Stein usw. berührt werden, weil der Stein usw. als nicht mit dem Brot verbunden gilt.

⁷Dies gilt auch für den Fall, daß die Brotlaibe Hebe sind. Die Entscheidung hinsichtlich des am selben Tage Untergetauchten ist ein Schluß vom Allgemeinen auf das Besondere.

I 5a ¹Die Gerste spielt schon im AT eine bedeutende Rolle.

²תורמוס kommt ebenfalls schon im AT vor und ist nach Löw Triticum dicoccum, sogenannter Emmerweizen.

³Die genannten Getreidearten eignen sich ungeschält nur als Viehfutter, das reinheitsgesetzlich nicht als »Speise« gilt und daher nicht unrein werden kann.

ר' יהודה אומר אף אפונים שחורים || טהורין באב הטמאה ואין צריך לומר בטבול יום | דברי ר' מאיר || ותכמים אומרים טהורין בטבול יום וטמאין בכל הטמאות:

השעורה והפסמת² בזמן שהן קלופין | והחטה בין קלופה בין שאינה קלופה | והקצח והשמשם והפלפל | ר' יהודה אומר אף אפונין לבנין || טמאין בטבול יום ואין צורך לומר בכל הטמאות:

1: K: הטומאה

2: K: והכוסמת

⁴תִּיָא oder תִּיָאָה ist die Wurzel des giftigen Hahnenfußes (Ranunculus sceleratus). Sie wurde wohl nur arzneilich genutzt; jedenfalls ist sie keine »Speise«.

⁵חִלְמִית (Ferula Asa foetida) wird Uḫš III 5 zu den Gewürzwurzeln gezählt; auch die arzneiliche Verwendung ist belegt. Vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 118 mit Anm. 636.

⁶אֵלִים ist nicht sicher zu deuten. Ob es mit gr. ἄλιμος (oder ἄλιμον), das einen strauchartigen Spinat bezeichnet, zusammenhängt, ist ganz zweifelhaft. SMITH, Lex. Syr. Col 240 vergleicht syr. 'alimōn Melde (Atriplex halimus).

⁷אָפוֹן ist die Kichererbse (Cicer arietinum), von der es mehrere Arten gab; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 115. An unserer Stelle werden von R. Jehuda schwarze und weiße Kichererbsen unterschieden. Dem Zusammenhang nach dürften sich die schwarzen Erbsen zur menschlichen Ernährung nicht geeignet haben.

⁸Viehfutter, Gewürze und (pflanzliche) Arzneien sind keine »Speise« und nehmen keine Unreinheit an.

⁹Ein Schluß vom Allgemeinen auf das Besondere, der unbedingte Gültigkeit hat, da die genannten Dinge unter den aufgeführten Umständen nicht etwa Hebe sein können.

¹⁰Unter den Weisen ist hier die Mehrzahl der Gelehrten zu verstehen.

¹¹Die Gelehrten stimmen R. Me'ir insofern zu, als die genannten Dinge nicht Hebe sein können, doch halten sie daran fest, in ihnen »Speise« zu sehen. Dies gilt zweifellos besonders für Gerste und Emmerweizen, die neben Weizen (חֲטָה), Hafer (שִׁבּוֹן) und Kolbenhirse (שְׂבּוּלַת שׁוּעָל, Panicum italicum L.) zu den »fünf Arten« (חֲמִשָּׁת הַמִּינִין) Brotgetreide gehören. Den ungeschälten Zustand halten die Gelehrten also für nicht entscheidend. Da ein am selben Tage Untergetauchter nur Hebe untauglich machen kann, bleiben die genannten Dinge als profane Speise rein. Sie werden aber unrein, wenn sie mit Unreinheiten in Berührung

sagt: auch die schwarzen Kichererbsen — (bleiben) rein bei Stamm-unreinheit⁸, und es ist nicht nötig, (hinzufügend) zu sagen: (auch) beim am selben Tage Untergetauchten⁹; Worte R. Me'irs; und die Weisen sagen¹⁰: (Sie bleiben) rein beim am selben Tage Untergetauchten und (sind) unrein bei allen Unreinheiten¹¹.

I 5b Die Gerste und der Emmerweizen, sofern sie geschält sind,¹ und der Weizen², sei er geschält oder ungeschält³, und der Schwarzkümmel⁴ und Sesam⁵ und der Pfeffer⁶ — R. Jehuda sagt: auch die weißen Kichererbsen⁷ — (sind) unrein bei einem am selben Tage Untergetauchten⁸, und es besteht keine Notwendigkeit, (hinzufügend) zu sagen: (auch) bei allen Unreinheiten⁹.

kommen, die Speisen unrein machen können. Unter »allen Unreinheiten« sind daher an unserer Stelle die schweren gemeint.

I 5b ¹In diesem Zustand sind Gerste und Emmerweizen zweifellos »Speise«.

²Weizen war neben der Gerste das vornehmste und am meisten kultivierte Getreide. Zu den verschiedenen Unterarten und ihrer Verbreitung vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 179.

³Auch ungeschälter Weizen gilt als »Speise«.

⁴קִמְצָה »Schwarzkümmel« (*Nigella sativa* L.) wurde gern dem Brotteig beigemischt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem auch Mt 23²³ gemeinten römischen Kümmel (קִמְצָה, *Cuminum cyminum* L.).

⁵שֶׂשׂוּם »Sesam« (*Sesamum orientale*) lieferte ein Öl, das sowohl zu Speisen wie auch zum Brennen verwendet wurde. Sesam wurde in Palästina in mischnischer Zeit reichlich angebaut; vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 226 und S. 602 Anm. 568.

⁶פֶּפֶר, פֶּלְפֶּלֶת, פֶּלְפֶּלִין, פֶּלְפֶּל »Pfeffer« spielte als Gewürz eine hervorragende Rolle. Vgl. dazu und zu seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung KRAUSS, Archäologie I, S. 118 und S. 496f. mit den Anmerkungen 637 und 638. Nach R. 'Aqiba zählt der Pfeffer nicht zu den Speisen, doch opponiert ihm R. Joḥanan b. Nuri (Uḫš III 5).

⁷Vgl. Anm. 7 zu I 5a.

⁸Die genannten Dinge werden untauglich, wenn sie Hebe sind. Zur Verwendung des nicht genauen Ausdrucks »unrein« an unserer Stelle vgl. I 2 mit Anm. 10.

⁹Vgl. I 3 mit Anm. 7.

II 1a ¹Unter der »Flüssigkeit« eines am selben Tage Untergetauchten sind seine Körperausscheidungen zu verstehen, so z. B. sein Speichel, sein Harn, seine Tränen, Blut aus einer Wunde, bei einer Frau die Milch. Der Begriff »Flüssigkeit« befremdet hier zunächst, da nach

פָּרָק ב

מִשְׁקָה טָבוּל יוֹם בְּמִשְׁקִין שֶׁהוּא נוֹגֵעַ בָּהֶן | אֵלּוּ וְאֵלּוּ אֵינָן מִטְּמִין:

וְשֶׁאֵר כָּל הַטְּמֵאִין בֵּין קָלִין בֵּין חֲמוּרִין | הַמִּשְׁקִין הַיּוֹצֵאִין מֵהֶן
בְּמִשְׁקִין שֶׁהוּא נוֹגֵעַ בָּהֶן | אֵלּוּ וְאֵלּוּ תַּחֲלָה³ חוּץ מִן הַמִּשְׁקָה שֶׁהוּא
אֵב הַטְּמֵאָה:

קִדְרָה⁵ שֶׁהִיא מְלֵאָה מִשְׁקִין | וְנוֹגֵעַ בָּהּ טָבוּל יוֹם | אִם הָיָה מִשְׁקָה

1: K: אֵלּוּ

2: K: וְאֵלּוּ

3: K: תַּחֲלָה

4: K: הַטּוּמָאָה

5: K: קִדְרָה

rabbinischem Sprachgebrauch unter מִשְׁקָה eine der sieben ganz bestimmten Regeln unterliegenden »Flüssigkeiten« (Wein, Honig, Öl, Milch, Tau, Blut, Wasser) zu verstehen ist. Doch ist מִשְׁקָה hier um des systematischen Zusammenhanges willen gebraucht.

²Es handelt sich um »Flüssigkeiten« von Hebe, also z. B. um Wein oder Öl als Abgabe an die Priester.

³Berührt ein am selben Tage Untergetauchter »Flüssigkeit von Hebe« so wird das Getränk nicht unrein, sondern nur untauglich. Das ist nicht selbstverständlich, da der Grundsatz gilt, daß alles, was Hebe untauglich macht — also etwa auch die Berührung eines am selben Tage Untergetauchten! — Flüssigkeiten erstgradig unrein macht; vgl. Para VIII 7. Überhaupt werden »Flüssigkeiten« durch jede leichte Unreinheit immer erstgradig unrein. Für den am selben Tage Untergetauchten, der Hebe durch Berührung untauglich macht, gilt nun aber, daß er »Flüssigkeiten« von Hebe ebenfalls nur untauglich macht. Ein profanes Getränk bliebe selbstverständlich rein.

Die vorgetragene Erklärung stimmt mit Maim. überein, der davon ausgeht, daß in unserm Traktat wie dann auch im folgenden Traktat Jadajim hinter den Diskussionen immer die Frage nach dem Verhältnis zur Hebe steht. Andere Kommentatoren erklären anders und lesen מִטְּמִין nicht wie in der Übersetzung angenommen מִטְּמֵאִין, sondern מִטְּמֵאִין (Part. Hitp.) »(diese und jene) werden nicht unrein«. Unter den Flüssigkeiten, die der am selben Tage Untergetauchte berührt, sind dann profane Getränke zu verstehen. Also: Die Körperausscheidungen eines am selben Tage Untergetauchten kommen zwar aus einem Körper, der noch nicht unbedingt für rein erklärt worden ist; doch werden sie dadurch nicht unrein, ebensowenig wie (profane) Flüssigkeiten, die der am selben Tage Untergetauchte berührt, unrein werden.

Kapitel II

2. Flüssigkeiten und mit Flüssigkeiten bereitete Speisen (II)

a) Körperausscheidungen

II 1a Die Flüssigkeit¹ eines am selben Tage Untergetauchten ist wie die Flüssigkeiten², die er berührt: diese und jene machen nicht unrein³.

II 1b Und (bei) allen übrigen¹ Unreinen, seien es leicht oder schwer (Unreine)², (sind) die aus ihnen kommenden Flüssigkeiten wie die Flüssigkeiten, die er³ berührt: diese und jene sind erstgradig (unrein)⁴, mit Ausnahme der Flüssigkeit, die stammunrein ist⁵.

b) Flüssigkeit im Topf (II 2)

II 2a (Ist da) ein Topf¹, der voller Flüssigkeiten ist, und ein am selben Tage Untergetauchter hat ihn berührt², (so sind,) wenn es Hebe-

II 1b ¹Hier liegt wieder abkürzende Redeweise vor, denn der am selben Tage Untergetauchte gehört überhaupt nicht in die Gruppe der eigentlich Unreinen.

²Schwer unrein ist etwa jemand, der aussätzig ist, oder einen Toten berührt hat; leicht unrein ist der, der z. B. einen Aussätzigen oder einen Totenunreinen berührt hat.

³Numerische Inkongruenz begegnet in unserer Zeit häufig.

⁴Auch wenn eine leichte (erstgradige) Unreinheit Flüssigkeit berührt, wird diese erstgradig unrein. Dies ist eine Ausnahme von der Regel, daß bei Übertragung der Unreinheit der Grad der Unreinheit sich um eine Stufe abschwächt. Flüssigkeit wird sogar dann erstgradig unrein, wenn eine zweitgradige Unreinheit sie berührt hat; vgl. Para VIII, 7.

⁵Damit sind die Körperausscheidungen eines Flußbehafteten gemeint, etwa sein Speichel, sein Harn, der Blutfluß einer Menstruierenden oder Gebärenden. Vgl. dazu Zab V 7.

II 2a ¹𐤔𐤕𐤕𐤕 schlechthin ist der Kochtopf, in dem gewöhnlich Fleisch gekocht wird. Meist handelt es sich dabei um ein irdenes Geschirr. Vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 506 und 507 nebst Anmerkungen.

²Der am selben Tage Untergetauchte berührt nicht den Topf — (dies würde keine Folgen haben) —, sondern die im Topf befindliche Flüssigkeit.

³Vgl. Anm. 2 zu II 1a.

⁴Vgl. Anm. 3 zu II 1a.

⁵Da die Flüssigkeit nur untauglich ist, ist es ausgeschlossen, daß sie Unreinheit übertragen könnte.

תְּרוּמָה | תַּמְשְׁקִין פְּסוּלִין וְהִקְדֵּרָה: טְהוֹרָה || אִם הָיָה מִשְׁקָה חָלִין² |
הַכֹּל טְהוֹר || אִם הָיוּ יָדַיִם מְסוּאָבוֹת הַכֹּל טָמֵא:

זֶה חוֹמֶר בְּיָדַיִם מִבְּטוּל יוֹם || וְחוֹמֶר בְּטוּבֵל יוֹם | שֶׁסָּפַק טוּבֵל
יוֹם פּוֹסֵל אֶת הַתְּרוּמָה | וְהַיָּדַיִם סָפַקוּ טְהוֹר:

מִקְפָּה שֶׁל תְּרוּמָה וְהַשֵּׁם וְהַשָּׁמֶן שֶׁל חָלִין³ | וְנִגַּע טוּבֵל יוֹם
בְּמִקְצָתוֹ | פָּסֵל אֶת כָּלֹן⁵:

1: K: וְהִקְדֵּרָה

2: K: חוֹלִין

3: K: יָדַיִם

4: K: סָפִיקוֹן

5: K: כּוֹלֵן

⁶Da es überhaupt keine Folgen hat, wenn ein am selben Tage Untergetauchter Flüssigkeiten, die profan sind, berührt, bleibt auch der Topf rein.

⁷מְסוּאָבִי ist ein selten gebrauchter Ausdruck für »unrein geworden, unrein«. Die im Aramäischen geläufige Wurzel סאב kommt im Bh. nicht vor. Nach LEVY, Wörterbuch, wird סאב gebraucht, wenn levitische Unreinheit vorliegt. An unserer Stelle, wo aus systematischen Gründen die Hände allein genannt werden, scheint der Begriff auch für rabbinische Unreinheiten zu gelten, d. h. solche Unreinheiten, die sich nicht auf Vorschriften der Tora, sondern auf Satzungen der Rabbinen gründen. Daß Hände allein (ohne den Körper), und zwar zweitgradig, unrein werden können, ist rabbinisch.

⁸Die Hände machen, obwohl unrein zweiten Grades, die Flüssigkeit doch erstgradig unrein (vgl. Anm. 4 in II 1b), und die Flüssigkeit macht den Topf unrein. Danach ist also das »Ganze« als »Topf und Flüssigkeit« verstanden. Eine andere Erklärung bietet MAIM. Dieser ist nämlich der Ansicht, daß Geräte durch erstgradig unreine Flüssigkeiten überhaupt nicht unrein werden können (Mischne Tora, Hilkoṭ Aboṭ Haṭṭum'ot IX 10). Daher kann hier unter dem »Ganzen« nicht »Topf und Flüssigkeit« verstanden werden. MAIM. versteht daher unter הַכֹּל »sowohl Flüssigkeit von Hebe wie auch profane Flüssigkeit«. Daran, daß (auch zweitgradig) unreine Hände beide Arten von Flüssigkeiten (erstgradig) unrein machen, kann allerdings kein Zweifel sein.

II 2b ¹Im Anschluß an das Vorangehende vergleicht die Mischna die (berührenden) Hände eines am selben Tage Untergetauchten mit den Händen überhaupt, d. h. mit den sonst für diese geltenden rabbinischen Satzungen. Solche systematischen Vergleiche sind besonders

flüssigkeit³ war, die Flüssigkeiten untauglich⁴, und der Topf ist rein⁵; wenn es profane Flüssigkeit war, (so ist) das Ganze rein⁶; wenn seine Hände verunreinigt⁷ waren, (so ist) das Ganze unrein⁸.

II 2b ¹Dies ist bei den Händen strenger als beim am selben Tage Untergetauchten². (Doch gibt es) auch Erschwerendes beim am selben Tage Untergetauchten (im Verhältnis zu den Händen); denn ein Zweifel (hinsichtlich der Hände) eines am selben Tage Untergetauchten³ macht die Hebe untauglich⁴, und (was) die Hände⁵ (betrifft, so spricht) ein Zweifel an ihnen (für) rein⁶.

c) Teilweise mit Hebe zubereitete Speisen (II 3)

II 3a (Ist da) ein Brei¹ von Hebe, und (sind) der Knoblauch und das Öl² von Profanem, und hat ein am selben Tage Untergetauchter einen Teil davon berührt, (so) hat er das Ganze untauglich gemacht³.

in der Tosefta beliebt; vgl. T Para II 5, 6, T Jad II 1—3, und zu unserer Stelle in breiter Ausführung T Ṭeb j I 4, 5—7.

²D. h.: Unreine Hände wirken sich stärker aus als die (berührenden) Hände eines am selben Tage Untergetauchten.

³»Zweifel hinsichtlich der Hände« ist ein term. techn. für einen eigentümlichen, die Reinheit oder Unreinheit der Hände betreffenden Sachverhalt; vgl. Anm. 6.

⁴Die erleichternden rabbinischen Satzungen bei einem »Zweifel hinsichtlich der Hände« können bei einem am selben Tage Untergetauchten keine Anwendung finden. Seine Hände machen, auch wenn der Sachverhalt eines Zweifels gegeben ist, Hebe untauglich.

⁵Gemeint sind die Hände einer Person, deren Körper unbedingt rein ist; auch in diesem Fall können die Hände nach rabbinischer Satzung für sich allein (zweitgradig) unrein werden. Diese Unreinheit wird sogar als Regelfall angenommen, weil die Hände »geschäftig« sind, d. h. unachtsam dieses und jenes, möglicherweise also auch Unreines, anfassen; vgl. bSchab 14a.

⁶Ein Zweifel hinsichtlich der Hände liegt z. B. vor, wenn vor un- zweifelhaft reinen Händen zwei Brote liegen, von denen eins rein und eins unrein ist, und nach erfolgter Berührung es ungewiß ist, ob die Berührung mit der einen oder andern Hand an dem einen oder dem andern Brot erfolgte. In einem solchen Fall bleiben nach rabbinischer Satzung die Hände rein; vgl. Jad II, 4.

II 3a מִקְפָּה bezeichnet vorzüglich einen aus den Graupen und der Grütze verschiedener Fruchtarten gekochten dicken homogenen Brei. Da er mit verschiedenen Zutaten bereichert oder gewürzt werden kann, ergeben sich hinsichtlich der Qualität und des Zusammenhanges der

מִקְפָּה¹ שֶׁל חֲלִין² וְהַשּׁוֹם וְהַשְּׁמֵן שֶׁל תְּרוּמָה | וְנָנַע טָבֹול יוֹם
בְּמִקְצָתָן | לֹא פָסַל אֲלֵא מָקוֹם מִנְעוֹ:

אִם הָיָה הַשּׁוֹם מְרֻבָּה³ הוֹלְכִין אַחֵר הַמְרַבָּה⁴ || אָמַר ר' יְחִיָּדָה
אֲמַתִּי⁵ | בְּזִמְנָן שֶׁהָיוּ גֹשׁ בִּקְעָרָה || אָבָל אִם הָיָה מִפּוֹר⁶ בְּמִדּוּכָה
טָהוֹר | מִפְּנֵי שֶׁהוּא רוֹצֵה בְּפוּזוֹרוֹ⁸:

וְשֶׂאֵר כָּל הַנְּדוּכִין⁹ שֶׁדָּכוּ בַּמִּשְׁקִין || אֵת שֶׁדָּרְכוּ לְדוֹךְ בַּמִּשְׁקִין וְדָכוּ
שֶׁלֹא בַּמִּשְׁקִין וְהָיוּ גֹשׁ בִּקְעָרָה | תָּרִי אֵילוֹ¹⁰ כְּעִגּוּל¹¹ שֶׁל דְּבִילָה¹²:

1: K: מִקְפָּה

2: K: חֲלִין

3: K: מְרֻבָּה

4: K: חֲמֻרָבָה

5: K: אֲמַתִּי

6: K: מִפּוֹר

7: K: om

8: K: בְּפוּזוֹרוֹ

9: K: הַנְּדוּכִין

10: K: אֵילוֹ

11: K: כְּעִגּוּל

12: K: דְּבִילָה

Bestandteile eine Reihe religionsgesetzlicher Probleme, die den »Brei« zu einem oft verhandelten Gegenstand machen; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 106 mit Anm. 448.

²Der Knoblauch wurde zerstoßen und zusammen mit dem Öl dem Brei als Würze beigemischt. Ob der Knoblauch mehr oder weniger fein zerstoßen ist, spielt keine Rolle, weil er beigefügt wird, den ganzen Brei zu würzen.

³Hat der am selben Tage Untergetauchte einen Teil des Breis berührt, so hat er damit den ganzen Brei berührt, da dieser als einheitliche Masse gilt. Da nun der Brei aus Grütze von Hebe bereitet und die profane Mischung von Knoblauch und Öl nur würzende Zutat ist, wird nach dem Grundsatz, daß ein am selben Tage Untergetauchter Hebe untauglich macht, der Brei untauglich.

II 3b ¹Ungeachtet der veränderten Umstände sind Knoblauch und Öl nur würzende Zutaten. Da aber die Grundmasse des Breis profan ist, bleibt die Berührung durch den am selben Tage Untergetauchten auf die berührte Stelle beschränkt; denn Knoblauch und Öl sind zwar von Hebe, gehen aber in die Gesamtmasse des Breis ein, so daß der Begriff der »Verbindung«, der ja getrennte Massen zur Voraussetzung hat, nicht zum Zuge kommt. Mithin ist die berührte Stelle nicht mit dem übrigen Brei »verbunden« und eine Fortpflanzung der Berührung durch die verschiedenen Bestandteile des Breis hindurch ausgeschlossen.

II 3c ¹In Fortführung des Themas wird nun der Fall erörtert, daß das Gemisch aus Öl und Knoblauch die Grundmasse des Grützbreis überwiegt.

²D. h.: Man richte sich nach Öl und Knoblauch, die nun nicht mehr bloß Würze sind, sondern die Hauptmasse darstellen. So ergibt sich, daß, wenn Öl und Knoblauch Hebe sind, das Ganze bei Berührung

- II 3b (Ist da) ein Brei von Profanem, und (sind) der Knoblauch und das Öl von Hebe, und hat ein am selben Tage Untergetauchter einen Teil davon berührt, (so) hat er nur die von ihm berührte Stelle untauglich gemacht.
- II 3c Wenn der Knoblauch mehr ist¹, (so) geht man nach der Mehrheit². R. Jehuda sagte: Wann (ist das so)? Sobald sie³ einen Klumpen in der Schüssel (bilden)⁴; wenn er⁵ aber im Mörser zerbröckelt ist, (so ist er) rein, weil seine Zerbröckelung erwünscht ist⁶.
- II 3d (Das gilt auch¹ für) alle übrigen zerstoßbaren (Speisen), die man mit Flüssigkeiten zerstoßen hat²; (ist da aber³) etwas, das (man) üblicherweise mit Flüssigkeiten zu zerstoßen (pflegt), und hat man es ohne Flüssigkeit zerstoßen, und sie (bilden) einen Klumpen in der Schüssel⁴, so sind sie wie ein Feigenpreßkuchen⁵.

durch einen am selben Tage Untergetauchten untauglich wird, während die Berührung ohne Folgen bleibt, wenn Öl und Knoblauch profane Speisen sind.

³Gemeint sind sämtliche Zutaten: Grützbrei, Knoblauch und Öl.

⁴R. Jehuda beschränkt also die Gültigkeit der eben aufgestellten Regel nur für den Fall, daß der die Speise Zubereitende die Absicht hatte, eine einheitliche homogene Masse herzustellen.

⁵Gemeint ist der Knoblauch.

⁶Der die Speise Zubereitende hatte nicht die Absicht, den Knoblauch als würzende Zutat zu zerstoßen und so dem Brei hinzuzufügen, sondern er sorgte nur für eine lose Zerbröckelung, um die dem Brei beigemengten Knoblauchstücke noch deutlich als solche zu belassen. In diesem Fall würde bei Berührung nur das berührte Knoblauchstück von Hebe untauglich werden.

II 3d ¹Dieses mit מַיִם eingefügte erklärende »auch« schließt den folgenden Satz an das Vorangehende an; auch Rabbi Elia Wilna sieht diesen Zusammenhang als gegeben an und erläutert das einfache וְשֶׁאֵין durch die Lesung וְכִן שֶׁאֵין. Vgl. Anm. 3.

²So pflegte man etwa Weizen vor dem Zerstoßen anzufeuchten. Es kommt nun wieder darauf an, ob man eine gänzliche Zerstoßung erstrebte, oder ob daran lag, in dem zu bereitenden Gericht den Weizen körnig zu erhalten.

³ Dieses »aber« ergibt sich sinngemäß aus dem Verständnis des vorangehenden Satzes. In Mischna- und Talmuddrucken heißt es sogar ausdrücklich אֲזַל אֶת שְׂדֵרְכָן אֶת שְׂדֵרְכָן. Nun liest aber z. B. Codex Parma אֲזַל אֶת שְׂדֵרְכָן und setzt damit einen ganz anderen Zusammenhang: »Aber alle übrigen zerstoßbaren Speisen, die man mit Flüssigkeiten zerstoßen hat, oder etwas, das usw.« Doch ergeben sich daraus hinsichtlich der Er-

מִקְפָּה וְחִמִּיטָה שֶׁל חֲלִיץ וְשֶׁמֶן שֶׁל תְּרוּמָה צָר עַל גְּבִיתָהּ | וְנִנְע
טָבוֹל יוֹם בְּשֶׁמֶן | לֹא פָסַל אֶלָּא שֶׁמֶן:

וְאִם חֲבִיץ² | בֶּל מְקוֹם שֶׁהִלֵּךְ³ הַשֶּׁמֶן פָּסַל:

בְּשֶׁר הַקֹּדֶשׁ שֶׁקָּרַם עָלֶיהָ הַקּוֹפָה | וְנִנְע טָבוֹל יוֹם בַּקּוֹפָה | חֲתִיכוֹת
מִתְרוֹת⁴ || נִנְע בְּחֲתִיכָה | חֲתִיכָה וְכָל הָעוֹלִין עִמָּה חֲבוּר⁵ || ר'
יִזְחָנוּ בֶּן נִירי אֹמֵר שֶׁיִּזְחָנוּ חֲבוּר⁶ זֶה לָזֶה:

1: K: חולץ

2: K: חיבץ

3: K: שהילך

4: K: הקודש

5: K: מותרות

6: K: חיבור

klärung bedeutende Schwierigkeiten. BART. sieht sich deshalb veranlaßt, der ihm von seinen Lehrern vorgetragenen Erklärung noch die des MAIM. hinzuzufügen, der auch wir folgen.

⁴Die einzelnen zerstoßenen Partikel bilden keine selbständigen Stücke mehr, sondern die ganze Masse ist einheitlich.

⁵Feigenpreßkuchen wurden aus Feigenstücken im Mörser durch Einstampfen hergestellt. Diese in verschiedenen Formen hergestellten »Kuchen« spielten als Nahrungsmittel eine große Rolle; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 246. Diese trocken verarbeiteten Kuchen wurden, selbst wenn sie ein Unreiner berührte, nur an der berührten Stelle unrein; vgl. Ter II I.

II 4a ¹Zu חִמִּיטָה vgl. I 1b mit Anm. 3. Im allgemeinen wird erklärt, daß man auf einen Brei gern noch einn Fladen zu legen pflegte. Nach KRAUSS, der sich auf unsere Stelle bezieht, ist aber vielleicht חִמִּיטָה von מִקְפָּה zu trennen, so daß »(Sind da) Brei oder Fladen usw.« zu übersetzen wäre; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 476, Anm. 453.

²Das Öl ist vor dem Verzehren der Speise aufgegossen worden und somit von dem Brei »getrennt«. Daher wird bei Berührung durch einen am selben Tage Untergetauchten nur das Öl untauglich.

II 4b חֲבִיץ¹ ist von חוּבֵץ »Butter« denominiert und also eigentlich ein Terminus der Butterbereitung. Es wird vom Schlagen und Pressen der Milch gebraucht. Hier ist gemeint, daß das aufgegossene Öl unter den Brei gezogen wird.

²Das Öl ist zusammenhängend geblieben und wird daher in seiner Gesamtheit untauglich. Wenn keine Stelle des Breis, an die das untaugliche Öl geraten ist, verzehrt werden darf, so nicht etwa, weil der (profane und nach wie vor »getrennte«!) Brei untauglich geworden

d) Teilweise mit Hebe angerichtete Speisen (II 4)

- II 4a (Sind da) Brei und Fladen¹ von Profanem, und Öl von Hebe schwimmt auf ihnen, und berührt ein am selben Tage Untergetauchter das Öl, (so) hat er nur das Öl untauglich gemacht².
- II 4b Und wenn man (sie) verrührt hat¹, (so) hat er jede Stelle, wo das Öl hingekommen ist, untauglich gemacht².

e) Verbundenheit verschiedenartiger Speisenteile (II 5a, b, d)

- II 5a (Ist da) Fleisch von Heiligem¹, über denen sich der Sud² verkrustet hat, und hat ein am selben Tage Untergetauchter den Sud berührt, (so) sind die (Fleisch)stücke erlaubt³; hat er ein (Fleisch)stück berührt, (so gilt für) das Stück und alle (Dinge), die mit ihm heraufkommen, Verbindung⁴; R. Joḥanan b. Nuri sagt: (Für) beide miteinander (gilt) Verbindung⁵.

wäre, sondern weil untaugliches Öl und Brei nicht zu scheiden sind.

II 5a ¹»Fleisch von Heiligem« sind diejenigen Fleischstücke von Opfern, die von den Priestern gegessen werden durften; vgl. Lev 10 14 ff., ferner I Sam 2 13 ff.

²קופה ist ein nicht leicht zu deutendes Wort, das von den Kommentatoren sehr verschieden erklärt wird. Toh I 4 und Ned VI 6 steht es neben dem Begriff רוטב, ohne mit diesem identisch zu sein. Wenn רוטב nach der Etymologie zu schließen (רטב »saftig sein«) zusammenge-
ronnener Fleischsaft = Gallerte ist, so dürfte mit KRAUSS anzunehmen sein, daß קופה (vielleicht besser das ebenfalls vorkommende קיפה) vor allem die verfestigte Mehlzutat bedeutet. Da b Ḥul 120a für קיפה auch תבלין »Gewürz« gesetzt wird, so ist zugleich an sonst allerlei verschmorte Zutaten zu denken. Vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 509, Anm. 719.

³Da der Sud im wesentlichen offenbar aus nichtfleischigen Bestandteilen besteht, ist er von den Fleischstücken deutlich unterschieden und bildet mit diesen keine einheitliche Masse, ist mit dem Fleisch nicht »verbunden«.

⁴Das berührte Fleischstück ist als Fleisch von Heiligem selbstverständlich untauglich. Die übrigen Fleischstücke bleiben tauglich; jedoch gilt das, was an dem herausgeholtten Stück hängen bleibt, als mit diesem verbunden und daher ebenfalls als untauglich.

⁵Unter den beiden miteinander verbundenen Dingen sind Sud und Fleisch zu verstehen. Ein Fleischstück wird also untauglich, gleich ob es der am selben Tage Untergetauchte am Sud oder am eigentlichen Fleisch berührt.

וְכֵן בְּקִטְנוֹתֵי שֶׁקֶרְמוֹ עַל גַּבִּי פְרוֹסוֹת:

מֵעֵשָׂה קִדְרָה² וְקִטְנוֹת | בִּזְמַן שֶׁהֵן פְּרוֹדִין אֵינָן חֲבוּרִים³ || בִּזְמַן
שֶׁהֵן גּוֹשׁ חֲבוּרִים⁴ || וְאִם הָיוּ גּוֹשִׁין הִרְבֵּה | חֲרִי אֵלֹו⁵ יִמָּנוּ:

שֶׁמֶן שֶׁהוּא צָף עַל גַּבִּי הַיֵּין | וְנָנַע טָבֹול יוֹם בְּשֶׁמֶן | לֹא פָסַל אֶלָּא
שֶׁמֶן || ר' יוֹחָנָן בֶּן נֹרִי אוֹמֵר שְׁנִיָּהֵן חֲבוּרִים⁶ זֶה לָזֶה:

1: K: בקטניות

2: K: קדירה

3: K: חיבור

4: K: חיבור

5: K: אילו

6: K: יימנו

II 5b¹ Es handelt sich um Hülsenfrüchte von Hebe. קִטְנוֹת ist eigentlich »Kleines« (sc. Getreide) im Unterschied zur eigentlichen Brotfrucht; vgl. Anm. 10 zu I 5a. Zur großen Bedeutung der Hülsenfrüchte in der mischnischen Zeit vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 115.

²Nach BART. handelt es sich um Brotstücke, die man auf einen Brei von Hülsenfrüchten gelegt hat. Ihr Verhältnis zueinander ist wie das von Sud und Fleisch.

II 5c¹ מֵעֵשָׂה קִדְרָה, eigentlich »Topfbereitetes«, ist im Gegensatz zum Backen (אֶפֶיָה) das im Topf gekochte Gericht. An unserer Stelle ist die Wendung מֵעֵשָׂה קִדְרָה nicht leicht zu übersetzen. Versteht man die Kopula »und« im gewöhnlichen Sinne, so ist hier von zwei Gerichten die Rede, zunächst allgemein von einem Topfgericht, worunter man mit Maim. eine fest eingekochte Mehlspeise verstehen mag, und zweitens von Hülsenfrüchten, die dann aber ebenfalls als dick eingekochtes »Topfgericht« zu denken sind. Nicht ausgeschlossen wäre, an ein Topfgericht aus Mehl mit hinzugefügten Hülsenfrüchten zu denken; ein solches Verständnis scheint die in M-Ausgaben begegnende Lesart בקטניות für קטניות und nahezulegen, wenn nicht בקטניות gerade mit »aus Hülsenfrüchten« (so Goldschmidt) zu übersetzen wäre. Diese Auffassung bereitet der Erklärung die wenigsten Schwierigkeiten und kann auch für unsere Lesart (Cod K) gelten, wenn man das ו als »und zwar« (vgl. Sach 99) versteht: »(Ist da) ein Topfgericht, und zwar Hülsenfrüchte, usw.«

² Die Hülsenfrüchte, etwa Bohnen, sind noch nicht verkocht. Es liegt also Bohne neben Bohne, und das Gericht wird nicht als einheitliche Masse betrachtet.

³ Da eine Bohne oder sonst eine Hülsenfrucht nicht Eigröße aufweist, kann sie, selbst wenn sie von einer Stammunreinheit (אב הטומאה) berührt wird, nicht unrein werden, geschweige denn Unreinheit weiter über-

II 5b Und so (ist es auch) bei Hülsenfrüchten¹, die sich auf Brotstücken verkrustet haben².

f) Einschaltung: Verbundenheit von Hülsenfrüchten (II 5c)

II 5c (Ist da) ein Topfgericht aus Hülsenfrüchten¹, (so gilt,) solange sie (noch) einzeln² (sind), (für) sie keine Verbindung³; sobald sie einen Klumpen (bilden, gilt) Verbindung⁴; und wenn es viele Klumpen sind, so sind sie zu zählen⁵.

II 5d (Ist da) Öl, welches auf Wein schwimmt¹, und ein am selben Tage Untergetauchter berührt das Öl, (so) hat er nur das Öl untauglich gemacht². R. Joḥanan b. Nuri sagt: (Für) beide miteinander (gilt) Verbindung³.

tragen. Zu dem Maß eines Eies als Größenordnung, in der Speisen Unreinheit annehmen und übertragen können, vgl. Toh III, 4.

⁴Die Speise ist eine einheitliche Masse, so daß ihre einzelnen Teile als verbunden gelten. Bei Berührung mit einer Unreinheit wird das Ganze unrein.

⁵Ist die Masse in Einzelklumpen auseinandergefallen, so gelten die Klumpen als gesonderte Stücke. Die Klumpen »zählen« bedeutet, sie nach Berührung mit einer Unreinheit ihrem Grade nach einzustufen: Ist ein Klumpen etwa durch ein (totes stammunreines) Kriechtier erstgradig unrein geworden, so macht er den Klumpen, den er berührt zweitgradig unrein, und dieser den nächsten, sofern es sich um Hebe handelt, drittgradig unrein = untauglich. Vorausgesetzt ist dabei, daß die Klumpen mindestens Eigröße haben.

II 5d ¹Wir dürfen hier an die griechische Sitte denken, im Krüge befindlichen Wein durch aufgegossenes Öl von der Luft abzuschließen. Öl und Wein sind von Hebe.

²Öl und Wein berühren sich wohl, doch besteht keine »Verbindung«, da Öl und Wein sich ohnehin nicht vermischen.

³Berührt ein am selben Tage Untergetauchter das Öl, so wird auch der Wein untauglich. Wahrscheinlich entscheidet R. Joḥanan so (wie schon oben II 5a), weil er aus der Praxis eine Zusammengehörigkeit abliest, aus der er auf »Verbundenheit« folgert.

II 6 הכיית wird durchweg mit »Faß« übersetzt, doch ist darunter kein Holz-, sondern ein großes Tongefäß zu verstehen; vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 236. Das Faß enthält Wein von Hebe.

²Die Kufe ist mit profanem Wein gefüllt, der über dem hinabgelassenen Faß zusammenschlägt.

³Es kommt hier nicht eigentlich auf die tatsächliche Berührung an. Der Ausdruck ist hier mehr im Sinne der Orientierung gemeint: Taucht

חֲבִית שֶׁשָּׁקְעָה לַחוּץ בּוֹר שֶׁל יַיִן | וְנָנַע בָּהּ טְבוּל יוֹם מִן הַשָּׁפָה
וְלִפְנֵים חֲבוּרִי || מִן הַשָּׁפָה וְלַחוּץ אֵינוֹ חֲבוּרִי || ר' יוֹחָנָן בֶּן נוּרִי
אוֹמֵר אֶפְלוּי עַל גִּבָּה רֹם קוֹמָה | וְנָנַע בְּגִיד פִּיהָ חֲבוּרִי:

חֲבִית שֶׁנִּקְבָּהּ בֵּין מִשּׁוּלֶיהָ בֵּין מִצְדָּהּ | וְנָנַע בָּהּ טְבוּל יוֹם |
טַמְאָה || ר' יְהוּדָה אוֹמֵר מִפִּיהָ וּמִשּׁוּלֶיהָ טַמְאָה | מִן הַצְדָּתָּן מִכּוֹן
וּמִכּוֹן טְהוֹרָה:

1: K: היבור

2: K: אפילו

3: K: שניקבה

4: K: מצידה

5: K: מיכן

6: K: ומיכן

ein am selben Tage Untergetauchter seine Hand in den in der Kufe befindlichen Wein und gerät mit der Hand in die unmittelbare Nähe des Fasses usw.

⁴Die Hand des am selben Tage Untergetauchten befindet sich also unmittelbar über der Öffnung des Fasses.

⁵Obwohl die Hand nicht in das Faß hineingeriet, wird der im Faß befindliche Wein von Hebe untauglich; denn die über der Faßöffnung befindliche Schicht von Kufenwein gilt als mit dem Wein im Faß verbunden.

⁶Die Hand befindet sich also zwar in Höhe der Faßöffnung, aber neben dieser.

⁷Da nur die unmittelbar über der Faßöffnung liegende Schicht von Kufenwein mit dem Wein im Faß »verbunden« ist, bleibt die Hand des am selben Tage Untergetauchten ohne Wirkung auf den Wein im Faß. Sie berührt lediglich Kufenwein, der als profaner Wein durch die Berührung eines am selben Tage Untergetauchten seine Reinheit ohnehin nicht verliert.

⁸D. h.: Auch wenn der Kufenwein manns hoch über der Öffnung des Fasses mit Hebewein steht.

⁹D. h.: Sofern sich die Hand nur genau über der Öffnung des Fasses befindet.

¹⁰R. Johanan entscheidet also wieder wie schon in II 5a und II 5d strenger. Hier ist zu beachten, daß er nicht etwa den gesamten Kufenwein als mit dem Wein im Faß verbunden ansieht. Befindet sich die Hand, von oben her gesehen, neben dem Faß, so verneint er die Verbindung. Er betrachtet aber nicht nur die unmittelbar über der Faßöffnung liegende Schicht Kufenwein als mit dem Faßwein verbunden, sondern ihm gilt die gesamte über der Faßöffnung befindliche Säule von Kufenwein als mit dem Faßwein verbunden.

g) Verbundenheit verschiedener Weinvolumina (II 6—8)

II 6 (Ist da) ein Faß¹, das in eine Weinkufe hinuntersinkt², und berührt es³ ein am selben Tage Untergetauchter vom Rande her nach innen zu⁴, (so gilt) Verbindung⁵; vom Rande her nach außen zu⁶, (so ist da) keine Verbindung⁷. R. Joḥanan b. Nuri sagt: Auch wenn (es) auf ihm eine Manneslänge hoch (ist)⁸, und er gegenüber seiner Mündung berührt hat⁹, (besteht) Verbindung¹⁰.

II 7a (Ist da) ein Faß, das durchbohrt ist¹, sei es an seinem Boden², sei es an seiner Seite, und ein am selben Tage Untergetauchter berührt es³, (so ist es) unrein⁴. R. Jehuda sagt: (Hat er) an seiner Mündung oder an seinem Boden (berührt, so ist es) unrein, da oder dort an den Seiten, (so ist es) rein⁵.

II 7a ¹D. h.: Das Faß hat ein Loch.

²שוליים ist ein Fremdwort zweifelhafter Etymologie. Pes V 5 meint es den unteren Rand (Fuß) eines Gefäßes, auf den man es hinstellen kann.

³Gemeint ist das Loch nebst der herausickernden Flüssigkeit.

⁴Der Begriff טמא ist uneigentlich gebraucht. Da es hier um Hebe und deren Berührung durch einen am selben Tage Untergetauchten geht, muß es »untauglich« heißen. Zur Erklärung muß man sich die Flüssigkeit im Faß (Wein oder Öl) in eine untere und eine obere Schicht geteilt denken, ohne dabei eine bestimmte Grenzlinie im Sinne zu haben. Da nun die untere Schicht gewissermaßen Basis für die obere ist, und diese auf der unteren ruht, besteht »Verbindung«. Berührt also der am selben Tage Untergetauchte ein Loch am Boden des Fasses, so wird mit der berührten Stelle die Basisschicht untauglich und dadurch sofort auch die Oberschicht. Bei einem Loch an der Seite ist gleichzeitige Wirkung nach oben und unten anzunehmen; doch ist das, wenn man die Verbindung von Unter- und Oberschicht auf das Tragen und Getragenwerden abstellt, nicht recht überzeugend. Hier setzt daher R. Jehudas Kritik an.

⁵R. Jehuda gibt zu, daß die Flüssigkeit von Hebe bei Berührung durch einen am selben Tage Untergetauchten untauglich wird, wenn sich das Loch am Boden oder oben an der Mündung des Fasses befindet, was wie oben gezeigt zu begründen ist. Da die Begründung für ein Loch an der Seite nicht stichhaltig ist, bleibt die Hebe im Faß tauglich; genauer: Nur die am Loch befindliche Flüssigkeit von Hebe wird bei der Berührung untauglich; nun ist zwar die Flüssigkeit am Loch mit der Flüssigkeit im Faß verbunden, doch überwiegt die Flüssigkeit im Faß ganz sicher um das Hundertfache, so daß der Grundsatz, nach dem ein Teil untauglicher Hebe in hundert Teilen

הַמַּעֲרָה מִכְּלִי לְכָלִי | וְנָנַע טָבִיל יוֹם בְּקִלּוֹתָ¹ | אִם יֵשׁ בּוֹ | יַעֲלֶה
בְּאַחַד וּמֵאָה:

בְּעִבּוּעַ שְׂבֻחַת בֵּית שְׁנֵקֶב² מִבְּפָנִים וּמִבְּחוּץ | זֶה בְּנִגְדָּה זֶה | טָמֵא בָּאֵב
הַטָּמֵא³ | וְטָמֵא בְּאַחַל הַמֵּת || הַפְּנִימִי מִלְּמִטָּן וְהַחִיצוֹן מִלְּמַעַל |
טָמֵא בָּאֵב הַטָּמֵא³ | וְטָמֵא בְּאַחַל הַמֵּת || הַפְּנִימִי מִלְּמַעַל וְהַחִיצוֹן
מִלְּמִטָּן | טָהוֹר בָּאֵב הַטָּמֵא³ | וְטָמֵא בְּאַחַל הַמֵּת:

1: K: בקילוח

2: K: שניקב

3: K: הטומאה

tauglicher Hebe spurlos »aufgeht«, zur Anwendung kommen kann. Vgl. T Ṭeb j II 4.

II 7b ¹Für den Strahl einer gegossenen Flüssigkeit (hier קליות, sonst meist נציוק) gelten besondere Vorschriften: Gießt man nämlich reine Flüssigkeit in unreine, so macht diese die reine Flüssigkeit nicht unrein, weil der Strahl nicht als Verbindung zwischen den Flüssigkeiten gilt; vgl. Maksch V 9. Berührt also ein am selben Tage Untergetauchter den Strahl einer Flüssigkeit von Hebe, die in ein anderes (vordem leeres) Gefäß umgegossen wird, so wird nur der Strahl untauglich.

²Gemeint ist das untere Gefäß, in dem sich, ehe der am selben Tage Untergetauchte den Strahl berührte, umgegossene (taugliche) Hebe befand.

³»So viel« heißt hier: Mindestens die hundertfache Menge von der des Strahls.

⁴Die untauglich gewordene Flüssigkeitsmenge des Strahls fällt in das untere Gefäß mit bis dahin tauglicher Hebe und droht sie untauglich zu machen. Befindet sich aber im unteren Gefäß mindestens die hundertfache Menge von der des Strahls, so findet der in Anm. 5 zu II 7a genannte Grundsatz Anwendung, und das Ganze bleibt oder wird tauglich.

II 8 ¹Fässer, die zur Aufnahme von Flüssigkeiten, etwa Wein, dienen sollten, mußten eine Glasur haben und scharf gebrannt werden. War die Töpfermasse an irgendeiner Stelle nicht homogen, so konnten beim Brennen Blasen entstehen. Die Abbildung zeigt ein derartig aufgetriebenes Wandstück im Schnitt. Die Blasen waren naturgemäß dünnwandig und neigten schon beim Brennen dazu, löchrig zu werden.

²Die Löcher befinden sich in 1 und 2 oder 3 und 4 der Abbildung.

³Zum Begriff der Stammunreinheit (אב הטומאה) vgl. Anm. 1 zu I 1c. An unserer Stelle berührt z. B. ein (totes) Kriechtief das (feuchte) Loch der Außenseite.

II b Gießt man (Wein) von einem Gefäß in ein (anderes) Gefäß, und berührt ein am selben Tage Untergetauchter den Strahl¹, (so gilt, daß,) wenn darin² so viel ist³, (es) in hundertundeinem aufgeht⁴.

II 8 (Ist da) eine Blase¹ am Faß, die von innen und von außen durchlöchert ist, (wobei die Löcher) einander gegenüber (stehen)², (so ist der Inhalt) unrein durch eine Stammunreinheit³, und unrein durch Totenbezeltung⁴; (ist) das innere (Loch an der Blase) unten, und das äußere oben⁵, (so ist der Inhalt) unrein durch Stammunreinheit und unrein durch Totenbezeltung⁶; (ist) das innere oben und das äußere unten⁷, (so ist der Inhalt) rein bei einer Stammunreinheit⁸ und unrein bei Totenbezeltung⁹.

⁴Die »Totenbezeltung« ist eine eigentümliche Form der Übertragung von Totenunreinheit. Die Vorstellung ist aus Num 19 14 herausentwickelt, indem durch Erweiterung des Begriffs des Zeltes, in dem ein Leichnam liegt, alle möglichen zeltartigen Überdachungen eines Toten als für Unreinheit empfänglich betrachtet werden; vgl. dazu Ohal VI 1. Sollten etwa in einem Gefäß befindliche Speisen in einem Totenzelt nicht unrein werden, so muß das Gefäß צמיד פתיל »mit Spange (und) Schnur« d. h. fest verschlossen sein. Sollte in dem vorliegenden Fall das Gefäß auch wirklich צמיד פתיל verschlossen sein, so wird dieser Verschluß der Gefäßöffnung durch die Existenz der durchlöcherten Blase illusorisch.

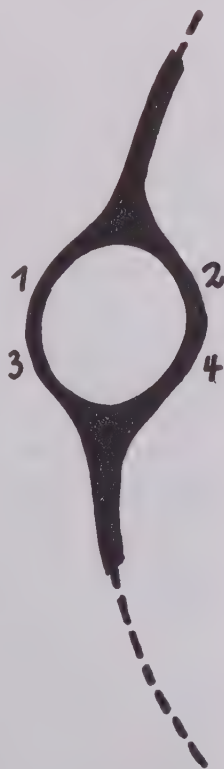
⁵Die Löcher befinden sich in 4 und 1 der Abbildung.

⁶Bei Totenbezeltung gilt das gleiche wie im vorhergehenden Fall, aber auch bei Stammunreinheit, da zwischen Blasen- und Faßinhalt ein Flüssigkeitsgefälle in Richtung des Faßinneren besteht.

⁷Die Löcher befinden sich in 2 und 3 der Abbildung.

⁸Vom Blaseninhalt fließt nichts ins Faß. Was aber vom Faß in die Blase und weiter nach außen fließt, gilt als »Strahl«, der keine Verbindung herstellt; vgl. Anm. 1 zu II 7b.

⁹Bei Totenbezeltung gilt wie in den beiden andern Fällen, daß die freiliegende durchlöcherte Blase den an sich wirksamen Faßverschluß illusorisch macht.



פָּרָק נ

כָּל יְדוֹת הָאֲכָלִין | שֶׁהֵן חֲבוּרִי בְּאֵב הַטְּמֵאָה² | חֲבוּרִי בְּטָבּוּל יוֹם:

אוֹכֵל שְׁנֵפֶרֶס וּמַעוֹרָה בְּמִקְצֵת || ר' מֵאִיר אוֹמֵר אִם אוֹחֵז בְּגִדוֹל
וְהִקְטִין עוֹלָה עִמּוֹ | תְּרִי הוּא כְּמוֹהוּ || ר' יְחִידָה אוֹמֵר אִם אוֹחֵז
בְּקִטּוֹן וְהִגְדוֹל עוֹלָה עִמּוֹ | תְּרִי הוּא כְּמוֹהוּ || ר' נְהִמְיָה אוֹמֵר
בְּטָהוֹר | וְחֻכָּמִים אֹמְרִים בְּטֵמֵא:

1: K: חֲבוּרִי

2: K: הַטְּמֵאָה

III 1a יד¹, eig. »Hand« bedeutet hier »Stiel«. Dieser reinheitsgesetzlich wichtige Begriff bezeichnet zunächst den Stiel der Früchte, der mit diesen verwachsen ist, und an dem man die Frucht anfassen und halten kann. Beispiele dafür sind die Stiele von Apfel, Birne, Weintraube. Der Stiel rechnet nicht zum genießbaren Teil der Frucht, ist aber mit ihr doch so »verbunden«, daß die Frucht, berührt eine Unreinheit den Stiel, unrein wird, wie auch eine unreine Frucht Unreinheit über den Stiel zu übertragen vermag. Im weiteren Sinne sind »Stiele« bei anderen Speisen alle Teile, die zu den übrigen Teilen der Speise in einem stielartigen Verhältnis stehen; so ist etwa »Stiel« auch ein Knochen, den man faßt, um an ihm haftendes Fleisch aufzuheben. Vgl. Uḫš I 1.

²Zum Begriff der Stammunreinheit vgl. Anm. 1 zu I 1c.

³Hinsichtlich der Anordnungen über die »Verbundenheit« von Stiel und übrigen Teil der Speise gibt es keine Sonderregelung für den am selben Tage Untergetauchten. Selbstverständlich muß es sich hinsichtlich des am selben Tage Untergetauchten bei den Speisen um Hebe handeln, da ein am selben Tage Untergetauchter nur Hebe untauglich zu machen vermag.

III 1b ¹Da man etwa Brot zu brechen, Fleisch zu zerreißen pflegt, gibt es immer Teile, die nicht vollständig getrennt sind, die also noch mehr oder weniger lose zusammenhängen. Hierbei entsteht nun die Frage, wann ein Teil als des andern »Stiel« angesehen werden muß.

²Ist z. B. eine Schnitte Brot von Hebe angebrochen, und faßt ein am selben Tage Untergetauchter das größere Stück an, so wird dieses Stück unzweifelhaft untauglich. Ob auch das andere kleinere Stück untauglich wird, entscheidet der Fortgang der Handlung: Bleibt das kleinere Stück beim Emporheben am größeren hängen, so hat das größere (untaugliche) Stück Stiefunktion, und augenblicklich wird das

Kapitel III

3. Die Bedeutung von Stielen und stielartig zusammenhängenden Speiseteilen (III 1)

III 1a (Für) alle Stiele von Speisen¹, (für) die bei Stammunreinheit² Verbindung (gilt, gilt) Verbindung (auch) bei einem am selben Tage Untergetauchten³.

III 1b (Ist da) eine Speise, die entzweigebrochen ist, und hängt sie mit (dem anderen) Teil (noch) zusammen¹, (so) sagt R. Me'ir: Wenn man den größeren (Teil) ergreift, und der kleinere kommt mit ihm mit, so gleicht er jenem². R. Jehuda sagt: Wenn man den kleineren (Teil) ergreift, und der größere kommt mit ihm mit, so gleicht er jenem³. R. Neḥemja sagt: (Wenn man) den reinen (Teil ergreift)⁴; und die Weisen sagen: (Wenn man) den unreinen (Teil ergreift)⁵.

kleinere Stück ebenfalls untauglich. Da man im geschilderten Fall zum größeren Stück greifen wird, wenn man mit dem Abreißen rechnet, so darf man den Satz zugleich dahin verstehen, daß R. Me'ir bei seiner Entscheidung lose miteinander verbundene Speiseteile im Auge hat.

³Im Gegensatz zu R. Me'ir denkt R. Jehuda an Stücke, die fester zusammenhängen, und stellt für sie eine dem Satze R. Me'irs analoge Regel auf.

⁴Da es praktisch zweifellos Schwierigkeiten bereitet, auf die Größe der Speiseteile und ihren mehr oder weniger festen Zusammenhang abzustellen, legt R. Neḥemja andere Voraussetzungen zugrunde. Er geht davon aus, daß ein am selben Tage Untergetauchter einen Speisenteil berührt hat, wobei es gleichgültig ist, ob die Berührung am größeren oder kleineren Stück erfolgte. Entscheidend ist ihm, daß es nunmehr ein reines und ein untaugliches Stück gibt. Ergreift man nun das reine Stück — dies kann nur eine zweite, und zwar reine Person tun, weil ein am selben Tage Untergetauchter das bis dahin reine Stück sofort untauglich machen würde —, so gilt wieder das Indiz des Abreißen oder Nichtabreißen: Reißt das untaugliche Stück nicht ab, so ist ihm das bis dahin reine Stück Stiel und wird untauglich.

⁵Die Weisen schließen sich dem Grundgedanken R. Neḥemjas an; doch erzielen sie durch ihre Formulierung eine praktische Erleichterung: Es bedarf nun keiner zweiten Person mehr, sondern der am selben Tage Untergetauchte selbst kann das einmal berührte Stück in der Hand behalten und das daranhängende emporzuziehen versuchen, natürlich in der Hoffnung, daß es abreißt und damit rein bleibt. Wenn die Weisen hier den Begriff »unrein« gebrauchen, so ist das nur der Antithese wegen gesagt; gemeint ist natürlich »untauglich«.

וְשָׂאָר כָּל הָאוֹבְלִין | אֶת שְׂדֵרָבּוֹ לְאַחֲזוֹ אֹתוֹ בְּעָלָה | אוֹחֲזִין אוֹתוֹ
בְּעָלָה || בְּקֶלַח | אוֹחֲזִין אוֹתוֹ בְּקֶלַח:

יֵרֶק שֶׁל תְּרוּמָה | וּבִיצָה טְרוּפָה נְתוּנָה עַל גִּבּוֹ | וְנִנְעָ טָבוֹל יוֹם
בְּבִיצָה | לֹא פָסֵל אֲלָא קֶלַח שֶׁכִּנְגְדּוֹ || ר' יוֹסִי אוֹמֵר כָּל הַסֵּדֶר
הַעֲלִיּוֹן:

וְאִם הִיָּתָה כְּמִין כּוֹבֵעַ | אֵינָה חֲבוּרָה:

חֹט שֶׁל בִּיצָה שֶׁקָּרַם עַל דְּפִנָּה שֶׁל לֶפֶס | וְנִנְעָ בּוֹ טָבוֹל יוֹם בָּהּ

1: K: חיבור

III 1c ¹Der Ausdruck *שָׂאָר כָּל הָאוֹבְלִין* ist im Blick auf das Vorhergehende nicht recht motiviert und unklar. Aus dem folgenden Zusammenhang geht hervor, daß Gemüse und Kräuter gemeint sind.

²Wenn bei Gemüsen und Kräutern die Frage gestellt wird, welchem Teil die Funktion des »Stiels« zukomme, so gibt unser Satz keine grundsätzliche Antwort: Man fasse Kräuter und Gemüse da an, wo man sie üblicherweise anzufassen pflegt, und nehme als Indiz das Abreißen hinzu. Das Indiz des Abreißens oder Nichtabreißens zur Klärung der Frage, ob es sich beim angefaßten Teil um einen »Stiel« gehandelt habe oder nicht, kann allerdings nur für Gemüse gelten, die man üblicherweise am Blatt anzufassen pflegt. Was am Stengel angefaßt zu werden pflegt, ist als mit dem Blatt verbunden zu beurteilen. Man beachte in der Formulierung der Mischna die gedankliche Abkürzung des Ausdrucks: Da es sich doch um keine Anweisung an den am selben Tag Untergetauchten handeln kann — dieser ist selbstverständlich gehalten, jede Berührung von Hebe zu vermeiden —, ist unsere Stelle paraphrasierend so zu verstehen: »Handelt es sich um den Fall, daß ein am selben Tage Untergetauchter Gemüse von Hebe ergriffen hat, so beurteile man die Sache bei Gemüse, das man üblicherweise am Blatt zu ergreifen pflegt, vom Blatt her usw.«

III 2a ¹Zu diesem Abschnitt sind Edu II 4 und T Ṭeb j II 9 zu vergleichen.

²Eiweiß und Eigelb bilden eine über das Gemüse gegossene Masse.

³Im Gegensatz zum Gemüse ist das Ei profan.

III 1c Und (für) alle übrigen Speisen¹ (gilt:) Das, was man üblicherweise beim Blatt zu ergreifen (pflegt), ergreift man beim Blatt; (das, was) beim Stengel, ergreift man beim Stengel².

4. Verschiedene Nachträge (III 2—6)

a) Zerrührtes Ei auf Gemüse (III 2)

III 2a ¹(Ist da) Gemüse von Hebe, und ein zerrührtes² Ei³ befindet sich darauf, und hat ein am selben Tage Untergetauchter das Ei berührt, (so) hat er nur den Stengel, welcher (der von) ihm (berührten Stelle) gegenüber(liegt), untauglich gemacht⁴. R. Jose sagt: Die ganze obere Schicht⁵.

III 2b Und wenn (das Ei) eine Art Helm bildet¹, (so gilt für) es keine Verbindung².

b) Mit dem Topf verkrustete Speisenteile (III 3)

III 3a (Ist da) ein Faden von Ei, der sich an der Wand der Pfanne¹ verkrustet hat², und hat ihn ein am selben Tage Untergetauchter berührt,

⁴Das Ei bleibt als profan bei Berührung durch den am selben Tage Untergetauchten rein. Da es eine besondere Masse ist, besteht zwischen ihm und dem Gemüse keine »Verbindung«, so daß das Gemüse nicht untauglich wird, wenigstens nicht im ganzen Umfange. Da aber das Ei dem Gemüse dicht aufliegt, wird doch der Gemüsestengel, dem das Ei unmittelbar aufliegt, durch die Berührung beeinflußt und untauglich. Zum Problem der »Verbundenheit« verschiedener Speisenteile vgl. noch II 5 mit Kommentar.

⁵Unter רָרָה, eigentlich »Ordnung, Anordnung«, ist hier sinngemäß eine »Schicht« (von Gemüse) zu verstehen. R. Jose nimmt also die Unterteilung des Topfinhaltes nicht nach einzelnen Gemüsestengeln vor, sondern denkt sich den (breiig zusammengekochten) Inhalt in horizontale Schichten aufgeteilt; vgl. dazu die Aufteilung in »Schichten« bei in einem Gefäß befindlichen Wein (II 6 mit Kommentar).

III 2b ¹Das Ei ist durch die Hitze zusammengeronnen, zu einem platten Kuchen geworden und liegt, vom Dampf emporgetrieben, gewölbt über dem Gemüse.

²Wegen des Hohlraums zwischen Ei und Gemüse hat eine Berührung des Eies überhaupt keinen Einfluß auf das Gemüse.

III 3a רָרָה ist gr. λωπάς; vgl. KRAUSS, Lehnwörter II, S. 318. Es handelt sich dabei um ein flaches irdenes Geschirr, also eine Art Pfanne.

²Wie es beim Einschlagen und Verrühren von Eiern leicht vorkommen kann, hat sich ein Teil der kohärierenden Flüssigkeit über den

מִן הַשֶּׁפֶה וְלִפְנֵים | חִבּוּר || מִן הַשֶּׁפֶה וְלַחוּץ | אֵינָה חִבּוּר¹ || ר'
יוֹסִי אוֹמֵר חוּט וְכֹל שֶׁנִּקְלַף עִמּוֹ:

וְכֵן בַּקִּטְנִיּוֹת שֶׁקָּרְמוּ עַל שֶׁפֶתָּה שֶׁל קִדְרָה²:

עָסָה³ שְׁנֵדמָעָה אוֹ שְׁנֵת־חֲמָצָה בְּסֹאֹר שֶׁל תְּרוּמָה | אֵינָה נִפְסָלָת
בְּטָבּוּל יוֹם || ר' יוֹסִי וְר' שִׁמְעוֹן פּוֹסְלִין:

עָסָה שֶׁהַכֶּשֶׁרָה⁴ בְּמִשְׁקָה וְנִלְוָשָׁה⁵ בְּמֵי פִירוֹת | וְנָנַע בָּהּ טָבּוּל יוֹם |

1: K: חִבּוּר

2: K: קִדְרָה

3: K: עִסָּה

4: K: שֶׁהוּכְשָׁרָה

5: K: וְנִילוּשָׁה

Rand der Pfanne gelegt und ist dort beim Erhitzen innen und außen angebacken.

³Berührt ein am selben Tage Untergetauchter den »Faden«, der sich an der Innenwand der Pfanne befindet, so ist es, als hätte er die ganze Speise berührt.

⁴Der Teil des »Fadens«, der sich über den Rand hinausgehend an der Außenseite der Pfanne verkrustet hat, gehört nicht mehr zum Inhalt der Pfanne und bewirkt daher, selbst wenn er noch genießbar sein sollte, keine Verbindung zur eigentlichen Speise.

⁵R. Jose erleichtert; denn als »verbunden« gilt ihm nur das, was von der Speise mitkommt, wenn man den Faden ablöst.

קֵלַף ist eigentlich »abschälen« und beschreibt den Vorgang recht anschaulich.

III 3b ¹Verkrustete Hülsenfrüchte, die eine angebackene Schicht bilden, werden wie das Ei im vorangehenden Fall behandelt, wobei auch die Meinung R. Joses analog eingeschlossen ist.

III 4a וְדָמַי ist ein term.techn., der bei Fragen der Behandlung von Hebe (תְּרוּמָה) eine wichtige Rolle spielt. Es geht hierbei um Probleme, die entstehen, wenn Hebe mit Profanem vermischt wird. Hierbei gibt es zwei Grundregeln: Fällt Hebe in Profanes, so ist das Ganze, wenn die Menge des Profanen die der Hebe um das Hundertfache übersteigt, profan: »Hebe geht in 101 auf«. Die andere Grundregel lautet: Fällt Hebe in Profanes, so gilt das Ganze, wenn die Menge des Profanen die der Hebe nicht um das Hundertfache übersteigt, als Hebe. Die so entstandene

(und zwar) vom Rand (der Pfanne) her nach innen zu, (so gilt) Verbindung³; vom Rand her nach außen zu, (so gilt) keine Verbindung⁴. R. Jose sagt: (Verbindung gelte für) den Faden und alles, was zusammen mit ihm abgelöst wird⁵.

III 3b Und so (ist es auch) bei Hülsenfrüchten, die sich am Rande des Topfes verkrustet haben¹.

c) Teig, dem Hebe beigemischt ist (III 4a)

III 4a Teig, der mit Hebe vermischt wurde¹, oder der mit Sauerteig von Hebe gesäuert wurde, wird nicht untauglich² durch einen am selben Tage Untergetauchten; R. Jose und R. Schim'on erklären für untauglich³.

d) Mit Fruchtsaft gekneteter Teig (III 4b)

III 4b (Ist da) ein Teig, der durch Flüssigkeit geeignet gemacht wurde¹, und wurde er mit Fruchtsaft² verknetet, und ein am selben Tage

Menge von Hebe wird דָּמַע genannt; דָּמַע וְדָמַע heißt daher »(auf die beschriebene Weise) zu Hebe werden«. — Der Begriff דָּמַע begegnet im AT an der Stelle Ex 22²⁸ und wird von der Tradition im Sinne von »Hebe« verstanden. Raschi bemerkt in seinem Pentateuchkommentar, daß ihm die Ableitung des Ausdrucks unbekannt sei. Ob ein Zusammenhang mit דָּמָעָה »Träne« (√ דָּמַע »weinen«) besteht, ist sehr zweifelhaft.

²Die Entscheidung geht davon aus, daß im vorliegenden Fall der Teig דָּמַע, also nicht eigentlich תְּרוּמָה ist, und daß der am selben Tage Untergetauchte nur Hebe untauglich macht, also nicht eigentlich unrein ist. Da sich also hier sowohl Berührendes wie auch Berührtes von den Grundbegriffen טומאה und תְּרוּמָה entfernen und nur für etwas gelten, was sie nicht eigentlich sind, wird anders entschieden, als wenn mindestens eines von ihnen wirklich Hebe bzw. unrein wäre.

³Beide Autoritäten sind der Meinung, daß nach rabbinischer Satzung דָּמַע der Hebe in vollem Umfang gleichzusetzen ist, wie aus denselben Gründen der am selben Tage Untergetauchte hinsichtlich Hebe unrein ist.

III 4b ¹Trockene Speisen werden erst durch Befeuchtung für Unreinheit empfänglich; vgl. Maksch I 1. Die Befeuchtung muß durch eine der sieben »Flüssigkeiten« (Tau, Wasser, Wein, Öl, Blut, Milch, Honig) erfolgen; vgl. Maksch VI 4. Hier ist an Wasser zu denken, das dem Weizen schon beim Vermahlen zugesetzt zu werden pflegte, um die Backfähigkeit des Mehls zu erhalten. An unserer Stelle haben wir also einen Grundteig von Hebe, der für Unreinheit empfänglich ist.

ר' אֶלְעָזָר בֶּן יְהוּדָה אִישׁ בִּרְתוּתָהּ¹ אָמַר מִשּׁוּם ר' יְהוֹשֻׁעַ פָּסֵל אֶת
בָּלָהּ² || ר' עֲקִיבָה אָמַר מִשְׁמוּ לֹא פָסֵל אֶלָּא מְקוֹם מִנְעוֹ:

יֵרֶק שֶׁל חֲלִין³ שֶׁבִשְׁלוֹ⁴ בְּשֶׁמֶן שֶׁל תְּרוּמָה | וְנִנְעַ בּוֹ טָבֹל יוֹם | ר'
לְעָזָר בֶּן יְהוּדָה אִישׁ בִּרְתוּתָהּ¹ אָמַר מִשּׁוּם ר' יְהוֹשֻׁעַ פָּסֵל אֶת בָּלָהּ² ||
ר' עֲקִיבָה אוֹמֵר מִשְׁמוּ לֹא פָסֵל אֶלָּא מְקוֹם מִנְעוֹ:

טָהוֹר שְׁנֵגֶם מִן הָאוֹכֵל | וְנָפַל עַל בִּגְדָיו וְעַל כֶּבֶד שֶׁל תְּרוּמָה | טָהוֹר:

1: K: בִּרְתוּתָהּ

2: K: כּוֹלָה

3: K: חוֹלִין

4: K: שְׁבִישְׁלוֹ

5: K: כּוֹל

²Unter «פירות» ist ausgepreßter, unvergorener Saft zu verstehen. Oft genannte Arten sind der Maulbeersaft (פִּי תוּתִים) und der Granatapfelsaft (פִּי רִמּוֹנִים); vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 246. Er ist keine Flüssigkeit im Sinne von Maksch VI 4 und macht also Speisen nicht fähig, Unreinheit anzunehmen.

³בִּרְתוּתָהּ ist ein Ort in Nordgaliläa; vgl. SCHWARZ, תבואות הארץ, S. 79, 240.

⁴Auch wenn der am selben Tage Untergetauchte den Teig nur an einer fruchtsaftfeuchten Stelle berührt hat, macht er den Teig untauglich, da nach R. El'azar aus Bartuṭa der Fruchtsaft mit dem (durch Feuchtigkeit zur Unreinheit befähigten) Teig eine Einheit bildet.

⁵Gemeint ist R. Jehoschua'. R. 'Aqiba hat also eine andere Tradition.

⁶Weil Fruchtsaft nicht zur Unreinheit befähigt, stellt er in einem Teig, der zur Unreinheit befähigt ist, keine Einheit her. Wird also der Saft berührt, der übrigens selbst gar nicht unrein werden kann, so wird wegen seines innigen Zusammenhanges mit dem Teig nur die unter dem Fruchtsaft liegende Hebe an der Stelle des Berührens untauglich; vgl. einen analogen Fall in III 2a mit Anm. 4.

III 5 לעזר ist eine oft vorkommende Kurzform für אלעזר.

²Gemüse und Öl stellen nach El'azar eine Einheit dar, die ganz von Öl durchzogen wird. Berührt der am selben Tag Untergetauchte das Öl, so wird dieses, da es von Hebe ist, untauglich. Das Gemüse bleibt an sich rein, da es profan ist; da aber untaugliches Öl und an sich reines

Untergetauchter hat ihn berührt, (so) sagte R. El'azar b. Jehuda aus Bartuṭa³ im Namen R. Jehoschua's: Er hat das Ganze untauglich gemacht⁴; R. 'Akiḇa sagte in dessen⁵ Namen: Er hat nur die berührte Stelle untauglich gemacht⁶.

e) Mit Hebeöl gekochtes Grünkraut (III 5)

III 5 (Ist da) Gemüse von Profanem, das man mit Öl von Hebe gekocht hat, und hat ein am selben Tage Untergetauchter es berührt, (so) sagte R. Lazar¹ b. Jehuda aus Bartuṭa im Namen R. Jehoschua's: Er hat das Ganze untauglich gemacht²; R. 'Akiḇa sagt in dessen³ Namen: Er hat nur die berührte Stelle untauglich gemacht⁴.

f) Aus dem Munde auf Kleider oder Hebe fallende Speisen (III 6)

III 6a ¹(Ist da) ein Reiner, der von der Speise abgebissen² hat, und es ist (davon etwas)³ auf seine Kleider und auf einen Laib Hebe gefallen, (so ist er/sind sie) rein⁴.

Gemüse schlechterdings nicht zu trennen sind, ist das Ganze zum Genuß untauglich.

³Gemeint ist wieder R. Jehoschua'.

⁴Nach R. 'Akiḇa ist im vorliegenden Fall das Öl so fein im Gemüse verteilt, daß es nicht mehr als zusammenhängend betrachtet werden kann. Daher wird nur die berührte Stelle Öls untauglich nebst dem mit dem untauglich gewordenen Öl unmittelbar zusammenhängenden Teil Gemüse; vgl. dazu auch oben II 4b mit Kommentar.

Es ist wohl zu beachten, daß die Entscheidungen in III 4b und in III 5 zwar gleich lauten, daß aber die Voraussetzungen und demzufolge die Gedankengänge, die zur Entscheidung führen, grundsätzlich verschieden sind; denn im ersten Fall handelt es sich um eine Masse von Hebe, die mit einer gegen Unreinheit immunen Nicht-Flüssigkeit durchsetzt ist, im zweiten Fall handelt es sich um eine hier gegen Unreinheit immune profane Masse, die mit einer für Unreinheit empfänglichen Flüssigkeit von Hebe durchsetzt ist.

III 6a ¹Der Absatz III 6 wird verschieden erklärt. Im wesentlichen stehen sich zwei Auffassungen gegenüber. Die eine Auffassung, die von MAIM. und BART. vertreten wird, versteht in III 6a-c die Begriffe טהור und טמא nicht im Sinne von »rein« und »unrein«, sondern im Sinne von »zur Unreinheit nicht befähigt« (טהור) und »zur Unreinheit befähigt« (טמא). In diesem Sinne kommen diese Begriffe überaus häufig im Traktat Kelim vor: Wird dort etwa von einem Gefäß gesagt, es sei unrein, so heißt das, es sei fähig Unreinheit anzunehmen; ob es dann wirklich

הָיָה אוֹכֵל יִיחִיו פְּצוּעֵין | תְּמָרִים רְטוּבוֹת | וְכֹל שֶׁהָיָה רוֹצֶה לְמוֹץ
אֶת גְּרֵעֵיתוֹ | וְנִפְלַע בְּגָדָיו וְעַל בֶּכָר שֶׁל תְּרוּמָה | טָמֵא:

גרעינית: K:

unrein oder rein ist, ist eine ganz andere Frage, die gar nicht zur Debatte steht. Andererseits ist ein in diesem Sinne »reines« Gefäß ein solches, das »nicht fähig« ist, Unreinheit anzunehmen; diese Gefäßart ist dann allerdings auch im eigentlichen Sinne stets »rein«.

Die andere Auffassung, die von R. Simson und anderen vertreten wird, hält an der eigentlichen Bedeutung von »rein« und »unrein« in unserm Zusammenhang fest und versucht, die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, durch Voraussetzung einer besonderen Situation zu beheben. Im folgenden werden beide Erklärungsversuche berücksichtigt, wobei hinter dem »Entweder« der von MAIM. vertretene Ansatzpunkt steht, hinter dem »Oder« der von R. Simson vertretene.

²גָּסַט ist in seiner genauen Bedeutung umstritten. Nach MAIM. ist es »abbeißen«, nach anderen »kauen«. Der an sich bedeutungslos scheinende Unterschied wird dadurch wichtig, daß beim Abbeißen nicht an das Einspeicheln des Bissens gedacht wird, während beim Kauen das Einspeicheln bewußt erstrebt sein kann. Diese Momente spielen bei der religionsgesetzlichen Entscheidung über die Eigenschaften des Speichels eine Rolle; vgl. das folgende.

³Etwas von der Speise zusammen mit dem Speichel.

⁴Entweder: Der Laib Hebe ist »rein«, d. h. er ist nicht fähig geworden, Unreinheit anzunehmen, obwohl Speichel an ihn gekommen ist und Speichel als »Flüssigkeit« an sich Speisen für Unreinheit empfänglich macht; vgl. dazu Anm. 1 zu III 4b. Nun werden aber Speisen nicht ohne weiteres durch Flüssigkeiten empfänglich, sondern erst dann, wenn sich der Flüssigkeit Wunsch und Absicht zugesellt hat. Fällt aber beim Abbeißen Speichel aus dem Mund, so war der Speichel in keiner Weise »erwünscht«. In unserm Zusammenhang wird das so ausgedrückt, daß von dem Speichel »auf seine Kleider und auf einen Laib Hebe gefallen ist«. Die Kleider, für die ja Befeuchtung zur Befähigung für Unreinheit gar nicht in Frage kommt, stehen hier nur, um anzudeuten, daß der Speichel durchaus unerwünscht ist: So wie der Speichel schon im Munde nicht »erwünscht« war, und so »unerwünscht« er auf die Kleider fällt, so unerwünscht ist er auch auf den Laib Hebe gefallen. Daher wird der Laib Hebe — nur um diesen geht es hier also — nicht zur Annahme von Unreinheit befähigt, er ist »rein«.

Oder: Zur Erklärung wird vorausgesetzt, daß der Kauende mit unreinen Händen — auch ein Reiner kann unreine Hände haben! — die noch im Munde befindliche Speise ergreift. R. Jehuda äußert nun in

II 6b 1Ist jemand geplatzt¹ Oliven, saftige Datteln, oder sonst irgend-
etwas, dessen Kern man abzusaugen liebt², und es ist (davon etwas)
auf seine Kleider oder auf einen Laib Hebe gefallen, (so ist er/sind sie)
unrein³.

Kel VIII 10 (gegen R. Me'ir) die Ansicht, noch im Munde befindlicher
Speichel werde nicht unrein. Fällt er also aus dem Munde auf Kleider
oder Hebe, so bleiben diese rein, wobei also rein im eigentlichen Sinne
zu verstehen und sowohl auf die Kleider wie auf den Laib Hebe zu be-
ziehen ist. Es wäre allerdings gar nicht nötig, von einem Laib Hebe zu
reden, denn auch ein profaner Laib würde, wenn der Speichel unrein
machen könnte, unrein werden. Die Kommentatoren meinen daher,
»Laib Hebe« sei hier in dem Sinne gesagt, daß der Laib »sogar« von
Hebe sein kann (und doch rein bleibt).

III 6b 1Das Platzen der Oliven wurde vor dem Genuß absichtlich
durch Quetschen herbeigeführt, um den ätzenden Saft (שֵׁרָר) abtropfen
zu lassen; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 114.

²Entweder: Saugt man den Kern einer saftigen Frucht ab, so ist
die Speichelbildung erwünscht.

Oder: Ist der Speichel nicht nur natürliche Feuchtigkeit im Munde,
sondern hat man ihn durch Saugen absichtlich vermehrt — in Kel VIII
10 ist zur Förderung des Speichelflusses eine im Munde deponierte
Münze genannt —, so ist der Speichel, auch wenn er sich noch im
Munde befindet, fähig, Unreinheit anzunehmen.

³Entweder: Da der Speichel erwünscht war, macht er nunmehr als
Flüssigkeit den Laib Hebe fähig, Unreinheit anzunehmen. Die Kleider
stehen hier nur in formaler Parallele zu 6a, denn von einer Befähigung
zur Unreinheit durch Flüssigkeit kann bei ihnen keine Rede sein.

Oder: Da der Speichel nunmehr auch im Munde Unreinheit an-
nehmen konnte und durch die Berührung der in den Mund greifenden
(unreinen) Finger tatsächlich (erstgradig) unrein geworden ist, macht
er Kleider und Hebe wirklich unrein. Die Hände eines Reinen können
zwar nur zweitgradig unrein sein, jedoch werden Flüssigkeiten stets
erstgradig unrein, auch wenn die Berührung durch eine zweitgradige
Unreinheit erfolgte; vgl. Para VIII 7 und Anm. 4 zu II 1b. Anzumerken
ist, daß nach der vorgetragenen Ansicht der Speichel gleichzeitig für
Unreinheit empfänglich und auch unrein machte.

III 6c 1Entweder: Verzichtet man auf das Absaugen, so ist
Speichelbildung »nicht erwünscht«.

Oder: Verzichtet man auf das Absaugen, so verzichtet man auf eine
Vermehrung des Speichelflusses.

²Entweder: Nicht erwünschter Speichel ist, obwohl Flüssigkeit,
nicht geeignet, zur Unreinheit befähigt zu machen. Daher wird der

הָיָה אוֹכֵל זֶתִין וְגוֹבֵין | תְּמָרִים יִבְשׁוּתִי | וְכָל שְׂאִינוֹ רוֹצֶה לְמוֹץ אֶת
נִרְעֵינָתוֹ | וְנָפַל עַל בְּגָדָיו וְעַל כֶּבֶד שֶׁל תְּרוּמָה | טָהוֹר:

אַחַד טָהוֹר וְאַחַד טָבוֹל יוֹם בְּאֵלָיו:²

ר' מֵאִיר אָמַר אֱלֹוִי³ וְאֱלֹוִי⁴ טִמְאִין בְּטָבוֹל יוֹם | שְׂמִשְׁקִין שֶׁל טִמְא
מִבְּשִׁירִין לְרֹצְנוֹ וְשֶׁלֹא לְרֹצְנוֹ || וְחֻכָּמִים אָמְרִים אֵין טָבוֹל יוֹם
טִמְא:

פֶּרֶק ד

אוֹכֵל מֵעֵשֶׂר שְׁהֶבֶשֶׁר⁵ בְּמִשְׁקָה | וְנָנַע בּוֹ טָבוֹל יוֹם אוֹ יָדִים מְסוּאָבוֹת |

1: K: יִבְשׁוּת

2: K: בְּאֵילוֹ

3: K: אֵילוֹ

4: K: וְאֵילוֹ

5: K: שְׁהוֹכֶשֶׁר

Laib nicht zur Annahme von Unreinheit befähigt. Zu der Erwähnung der Kleider vgl. Anm. 3 zu III 6b und Anm. 4 (erste Hälfte) zu III 6a.

Oder: Normaler Speichelfluß wird im Munde auch bei Berührung durch unreine Hände nicht unrein. Daher bleiben Kleider und Hebe rein. Dazu, daß es eigentlich überflüssig ist, von »Hebe« zu reden, vgl. Anm. 4 (zweite Hälfte) in III 6a.

III 6d ¹Gemeint sind Fälle wie die in III 6a—c aufgeführten, wo es um den Speichel, also »Flüssigkeit (= Körperausscheidung) einer Person« geht; vgl. dazu II 1a mit Kommentar.

²Ein am selben Tage Untergetauchter macht zwar Hebe am selben Tage untauglich, aber sonst gilt von ihm alles, was von einem Reinen gilt.

III 6e ¹Gemeint sind die Fälle III 6c und III 6a.

²Gemeint ist der Fall III 6b.

³R. Me'ir spricht hier zwar in bezug auf die geschilderten Fälle von »unrein«, doch ist das kein zwingender Grund, die Erklärung der Fälle darauf abzustellen. Daß R. Me'ir auch den Gedanken an die Befähigung in unserm Zusammenhang als gegeben annimmt, lehrt das Folgende.

⁴Das heißt hier nicht nur, daß sie (durch Befeuchtung Speisen) fähig machen, Unreinheit anzunehmen, sondern auch, daß sie unrein machen.

- III 6c Ist jemand getrocknete Oliven, trockene Datteln, oder sonst irgend-
etwas, dessen Kern man nicht abzusaugen pflegt¹, und es ist (davon
etwas) auf seine Kleider oder auf einen Laib Hebe gefallen, (so ist er/
sind sie) rein².
- III 6d In diesen (Dingen)¹ stehen ein Reiner und ein am selben Tage Unter-
getauchter einander gleich².
- III 6e R. Me'ir sagt: Hier¹ wie dort² (sind sie) bei einem am selben Tage
Untergetauchten unrein³; denn Flüssigkeiten eines Unreinen machen
(zur Unreinheit) geeignet⁴, (ob es sich) um von ihm Erwünschtes
(handelt, oder ob es sich) nicht um von ihm Erwünschtes (handelt)⁵.
Und die Weisen sagen⁶: Ein am selben Tage Untergetauchter ist nicht
unrein⁷.

Kapitel IV

5. Die Eigenschaften abgabepflichtiger Speisen (IV 1, 2)

a) Berührung von zehnthebpflichtiger Speise (IV 1)

- IV 1 (Ist da) eine Speise vom Zehnten¹, welche durch Flüssigkeit (zur
Unreinheit) geeignet worden ist², und ein am selben Tage Unterge-

⁵R. Me'ir, der den am selben Tage Untergetauchten mit allen Kon-
sequenzen als (noch) unrein behandelt, hätte es nicht nötig gehabt,
Begriffe wie »befähigt machen« oder »unerwünscht« in sein Votum auf-
zunehmen. Tut er es, so scheint das darauf hinzuweisen, daß schon die
zeitgenössischen Rabbinen die geschilderten Fälle von den verschieden-
sten Seiten her zu beleuchten versuchten, was sich in den verschiedenen
Wegen, die die späteren Kommentatoren gehen, widerspiegelt.

⁶Die Weisen begründen hier wegen des von R. Me'ir vorgebrachten
Einwandes ihre in III 6d vorgetragene Meinung.

⁷Den Weisen ist der Preis, um den R. Me'ir Klarheit in einigermaßen
undurchsichtige Fälle bringt, zu hoch. Wenn sie auch anerkennen, daß
ein am selben Tage Untergetauchter erst mit Sonnenuntergang de jure
rein ist, so halten sie unbedingt daran fest, daß er nach dem Tauchbade
de facto rein ist. Sie lehnen es ab, den de facto Reinen nur deshalb als
unrein zu bezeichnen, weil er es noch nicht de jure ist. Nach ihrer
Meinung reicht die von ihnen hinsichtlich Hebe gesetzte Ausnahme-
stellung des am selben Tage Untergetauchten aus, um den feinen Un-
terschied zwischen de facto und de jure nicht verschwinden zu lassen.

IV 1 ¹Während die Hebe eine Abgabe vom Ernteertrag an den
Priester darstellt, ist der (erste) Zehnt eine Abgabe an die Leviten.
Anders als die Hebe ist der Zehnt profan; vgl. b. Jeb 85b.

²Vgl. Anm. 1 zu III 4b. Man kann hier z. B. an einen Korb mit zum
Mahlen angefeuchteten Weizen denken.

מִפְּרִישֵׁן מִמֶּנּוּ תְרוּמַת מַעֲשֵׂר בְּטֹהֶרָה | מִפְּנֵי שֶׁהוּא שְׁלִישִׁי | וְהִשְׁלִישִׁי
טָהוֹר לַחֲלוּן:

הָאֵשָׁה שֶׁהִיא טְבוּלַת יוֹם | לָשָׂה אֶת הָעֵסָה³ | וְקוֹצָה לָהּ חֶלֶה
וּמִפְּרִשְׁתָּהּ וּמִנְחָתָהּ כְּפִישָׁה אוֹ בְּנִחוּתָהּ | וּמִקְפָּת וְקוֹרָא לָהּ שֵׁם
מִפְּנֵי שֶׁהִיא שְׁלִישִׁית | וְהִשְׁלִישִׁי טָהוֹר לַחֲלוּן¹:

1: K: לחולין

2: K: העיסה

³Vgl. Anm. 7 zu II 2a.

⁴Wie der Grundbesitzer vom Ernteertrag an die Priester die Hebe abzuführen hat, so müssen die Leviten von dem ihnen zukommenden Zehnten ebenfalls die »Hebe« an die Priester abgeben. Im Unterschied zur Hebe des Eigentümers (תְּרוּמָה) wird die vom Zehnten abgesonderte Hebe »Zehnthebe« (תְּרוּמַת מַעֲשֵׂר) genannt; für sie gelten anders als für den profanen Zehnten alle Vorschriften, die für die תְּרוּמָה gelten; vgl. b Jeb 86a.

⁵»In Reinheit absondern« heißt: Die Zehnthebe ist auch, nachdem sie abgesondert ist, rein. Das ist nicht selbstverständlich, da sie noch im Zehnten steckte, als ein am selben Tage Untergetauchter, bei dessen Berührung Hebe untauglich wird, den Zehnten berührte.

⁶Gemeint ist die Speise vom Zehnten.

⁷Hände allein (in bezug auf Hebe auch die eines am selben Tage Untergetauchten) sind zweitgradig unrein und machen Hebe drittgradig unrein (= untauglich).

⁸Diese Bemerkung ist rein hypothetisch und nur gesagt, weil im Hintergrund der Gedanke an die Hebe steht.

⁹Eigentlich müßte es heißen: Drittgradige Unreinheit bei Profanem gibt es nicht; vgl. Anm. 8. Zehnt ist immer profan, auch wenn die Zehnthebe noch zu entnehmen ist; vgl. b Soṭ 30b.

IV 2 ¹Der Teig ist profan und darf von dem am selben Tage Untergetauchten unbesorgt berührt werden.

²Zum Begriff der Teighebe (חֶלֶה) vgl. Anm. 2 zu I 1a. Streng genommen handelt es sich in dem geschilderten Augenblick noch nicht um Ḥalla, denn dann würde sie durch die Berührung sofort untauglich werden. Unter Ḥalla ist hier vielmehr das zur Ḥalla bestimmte Stück Teig zu verstehen; vgl. die folgende Anmerkung.

³Um der Hallapflicht zu genügen, pflegte man vom fertigen Teig zuerst ein Stück abzusondern (הִפְרִישׁ), dieses gegebenenfalls auf die Seite

tauchter oder verunreinigte³ Hände haben sie berührt, (so) sondert man (dennoch) davon die Zehnthebe⁴ in Reinheit ab⁵, weil sie⁶ (nur) drittgradig⁷ (unrein geworden ist)⁸ und drittgradige (Unreinheit) bei Profanem (als) rein (gilt)⁹.

b) Von einer am selben Tage untergetauchten Frau
gekneteter Teig (IV 2)

IV 2 (Ist da) eine Frau, die am selben Tage untergetaucht ist, (so) knete sie den Teig¹ und trenne davon die *Halla*² ab³ und sondere sie ab und lege sie in einen Korb⁴ oder auf ein Brett⁵ und rücke heran⁶ und benenne sie⁷, weil er⁸ drittgradig⁹ (unrein ist)¹⁰ und drittgradige (Unreinheit) bei Profanem (als) rein (gilt)¹¹.

zu legen (הניח), und es nach Vorschrift (vgl. Hal I 9) wieder an den Teig zu rücken (הקרי), wenn der Zeitpunkt gekommen war, die *Halla* endlich als solche zu »benennen« (קרא שם).

⁴So dürfte קפֿישֶׁה zu übersetzen sein. Die Mischna- und Talmuddrucke lesen קפֿישֶׁה מִצֵּרִית »Rutenkorb« (מִצֵּרִי »aus Reiserngeflochten«); jedenfalls handelt es sich um einen flachen, weniger als eine Hand breit hohen Korb (vgl. Ohal V 6), der nicht unrein werden kann; wegen dieser Eigenschaft vermutet Maim., daß קפֿישֶׁה ein steinernes Gefäß ist, denn Steingefäße und sonstige Steingefäße können nicht einmal levitisch unrein werden (vgl. Para III 2, 9).

⁵נְחוּתָה ist ein zu mancherlei Zwecken (als Tablett, als Tischplatte usw.) verwendetes »Brett«. An der Parallelstelle b Nid 7b lautet die (aramaisierende) Form אֲנְחוּתָא, die vielleicht auch hier anzunehmen ist, da Codex P באֲנְחוּתָה liest. Ein solches Brett ist, wie schon der erwähnte Korb, nicht fähig, Unreinheit anzunehmen. Die Benutzung dieser Geräte steht hier nicht etwa im Sinne einer Anweisung, sondern einer Empfehlung; vgl. auch Raschi zu b Nid a. a. O.

⁶Das abgesonderte Teigstück soll im Augenblick seiner Bezeichnung als *Halla* neben dem Teig liegen, von dem es abgesondert wurde; vgl. Hal I 9.

⁷Erst durch die »Benennung« wird das abgesonderte Teigstück zur *Halla*, die von einem am selben Tage Untergetauchten keinesfalls berührt werden darf, wenn sie nicht untauglich werden soll.

⁸Gemeint ist der anfänglich zubereitete Teig.

⁹Da eine am selben Tage Untergetauchte Hebe untauglich macht, gilt sie als zweitgradig unrein und würde den Teig theoretisch drittgradig unrein machen.

¹⁰Vgl. Anm. 8 zu IV 1. Hier steht die Rücksicht auf die *Halla* im Hintergrund.

עֲרִיבָה שֶׁהִיא מְבוּלַת יוֹם | לְשֵׁין בָּהּ אֶת הָעֶסֶת | וְקוֹצִין לָהּ חֻלָּה |
וּמִקְפָּת וְקוֹרָא לָהּ שֵׁם | מִפְּנֵי שֶׁהִיא שְׁלִישִׁית | וְהַשְׁלִישִׁי מֵהוֹר לְחֻלִּין:

לְגִין שֶׁהוּא מְבוּל יוֹם | וּמְלֶאחֶיז מִן הַחֲבִית שֶׁל מַעֲשֵׂר מְבֻל | אִם
אָמַר תְּרִי זוֹ תְּרוּמַת מַעֲשֵׂר מִשְׁתַּחֲשָׁד | תְּרִי זוֹ תְּרוּמַת מַעֲשֵׂר:

תְּרִי זֶה עִירוּב | לֹא אָמַר כָּלוּם:

1: K: העיסה

2: K: לחולין

3: K: ומילאהו

¹¹Vgl. Anm. 9 zu IV 1. Hier ist die Halla, solange sie noch nicht als solche benannt ist, ein zum profanen Teig gehöriges Teigstück.

IV 3 עֲרִבָה ist eigentlich nichts anderes als ein »Trog«, der aus den verschiedensten Materialien (meist aus Holz oder Ton) hergestellt sein und zu den verschiedensten Zwecken verwendet werden kann; vgl. KRAUSS, Archäologie I, S. 101. In Kel XXIV 3 werden Backtröge verschiedener Größen genannt, für die unterschiedliche religionsgesetzliche Vorschriften gelten. An unserer Stelle ist eine Trogart gemeint, welche die Fähigkeit hat, unrein zu werden.

²Der Trog war unrein geworden und durch Untertauchen in einem rituellen Tauchbade (מִקְוֶה) rein gemacht worden.

³Da hinsichtlich eines am selben Tage untergetauchten Geräts in bezug auf die reinheitsgesetzlichen Vorschriften kein Unterschied zu einem am selben Tage untergetauchten Menschen besteht, ist der Absatz wie oben IV 2 zu erklären. In unserm Zusammenhang wäre natürlich darauf zu achten, daß nach der Benennung der Halla als solcher keine Berührung mehr mit dem Trog stattfinden darf, wenn die Halla nicht untauglich werden soll.

IV 4a לְגִין ist gr. λάγυνος, λάγηνος, »Flasche, Kruke«; vgl. KRAUSS, Lehnwörter II, S. 305. Es handelt sich dabei vorzüglich um einen Behälter für Wein; vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 292. Die Kruke konnte unrein werden und mußte dann untergetaucht werden; vgl. Anm. 2 zu IV 3.

²In dem Faß befindet sich etwa Wein oder Öl als (erster) Zehnt, den der Eigentümer für die Leviten vom Ernteertrag abgesondert hat.

II. Folgen der Berührung durch ein am selben Tage untergetauchtes Gerät (IV 3–4)

1. Der am selben Tage untergetauchte Trog (IV 3)

IV 3 (Ist da) ein Trog¹, der am selben Tage untergetaucht ist², (so) knete man darin den Teig, und trenne davon die Halla ab, und rücke heran und benenne sie, weil er drittgradig (unrein ist) und drittgradige (Unreinheit) bei Profanem (als) rein (gilt)³.

2. Die am selben Tag untergetauchte Kruke (IV 4)

IV 4a (Ist da) eine am selben Tage untergetauchte Kruke¹, und hat man sie aus einem Faß mit abgabepflichtigem Zehnten² gefüllt³, so wird (der Inhalt), wenn man gesagt hat: »Dies sei Zehnthebe, sobald es dunkel geworden ist⁴, Zehnthebe.

IV 4b (Wenn man gesagt hat¹;) »Dies sei 'Eruh²«, (so) hat man nichts gesagt³.

Solange der Levit nun nicht seinerseits davon die Abgabe an den Priester, die Zehnthebe, abgesondert hat (vgl. Anm. 4 zu IV 1), ist der erste Zehnt (noch) »abgabepflichtig« (עֲבָדִי).

³Das Abfüllen in die Kruke geschah in der Absicht, die Zehnthebe abzusondern. Würde der Levit jetzt schon die Zehnthebe als solche benennen, so würde sie untauglich werden; vgl. wieder oben Anm. 4 zu IV 1 und Anm. 3 zu IV 3.

⁴Da die Kruke erst mit Sonnenuntergang völlig rein und damit zur Aufnahme von Zehnthebe tauglich wird, nimmt der Levit die Benennung hier mit späterer Wirkung vor.

IV 4b ¹Die Umstände sind die gleichen, wie in IV 4a geschildert.

²Dieser Begriff spielt in den Sabbat-(und Feiertags-)vorschriften eine bedeutende Rolle. Die Vorschriften zur Wahrung der Sabbatruhe möchten den Frommen an das Haus (und den Wohnort) binden und geben ihm nur für dieses »Gebiet« eine (beschränkte) Bewegungs- und Handlungsfreiheit. Will man auf benachbarten »Gebieten« eine ähnliche Bewegungsfreiheit genießen, so gibt es die Möglichkeit, das benachbarte »Gebiet« mit dem eigenen zu »vereinigen«. Diese »Vereinigung« (עִירֹב) kann dadurch geschehen, daß vor Sabbatbeginn Nahrungsmittel deponiert werden, die nun ein Domizil symbolisieren. Ein oft zitiertes Beispiel ist die Verlängerung der am Sabbat gestatteten Wanderstrecke von 2000 Ellen um weitere 2000 Ellen durch עִירֹב. Dieser Begriff wird dann auch in concreto zur Bezeichnung der deponierten Speise gebraucht. Der Behandlung dieser komplizierten Materie ist ein ganzer Traktat (עֵירוֹבִין) gewidmet.

נִשְׁבְּרָה הַחֲבִית | הֶלְגִּין בְּטַבְּלוֹי || נִשְׁבְּרָה הֶלְגִּין | הַחֲבִית בְּטַבְּלָהּ:²

בְּרֵאשֹׁנָה הָיוּ אוֹמְרִים מִחֶלְלִין עַל פִּירוֹת עִם הָאָרֶץ || חֲזָתוֹ לוֹמַר
אֵף עַל מַעוֹתָיו:

1: K: בטיבלו

2: K: בטיבלה

³Der 'Eruḅ muß eine vor Sabbatbeginn, d. h. vor dem Sonnenuntergang am Freitag deponierte zum Genuß erlaubte Speise sein. Erster Zehnt, der noch טָבֵל (abgabepflichtig) ist, darf aber nicht genossen werden und ist daher als 'Eruḅ nicht zu verwenden (M Erub III 2). Zehnthebe dürfte zwar als 'Eruḅ verwendet werden, doch wird im vorliegenden Fall der Krukeninhalt zu spät Zehnthebe, nämlich erst nach Sonnenuntergang. Die Benennung »Dies sei 'Eruḅ« ist daher wegen fehlender Voraussetzungen gegenstandslos und hat keinerlei (beabsichtigte oder unbeabsichtigte) Wirkung.

IV 4c ¹Die Umstände sind wieder die gleichen wie in IV 4a. Nun ist das Faß aber vor Sonnenuntergang zerbrochen und sein Inhalt verdorben.

²Der in der Kruke befindliche abgesonderte Teil des ersten Zehnten bleibt ohnehin erster Zehnt so lange, bis die Sonne untergegangen ist. Nachdem nun der Inhalt des Fasses vernichtet ist, stellt der Inhalt der Kruke die gesamte Menge von abgabepflichtigem Zehnten dar, da durch die veränderten Umstände die Erklärung, der Inhalt der Kruke solle Zehnthebe werden, hinfällig geworden ist. Somit ist vom Inhalt der Kruke die Zehnthebe abzusondern; der Rest verbleibt dem Leviten.

³Das Zerschlagen erfolgte ebenfalls vor Sonnenuntergang.

⁴Da vor Sonnenuntergang die Zehnthebe noch nicht wirksam abgehoben worden war, und die ursprünglich vorgesehene Menge verdorben ist, lebt die bis dahin quasi nur ruhende Abgabepflicht wieder auf.

Hier endet eigentlich der Traktat; denn die folgenden Stücke (IV 5—7) haben mit dem Problem des am selben Tage Untergetauchten nichts mehr zu tun. Es ist auch nicht klar, was Veranlassung gewesen sein könnte, diese Stücke dem Traktat beizugeben. IV 5 könnte allenfalls assoziatorisch angeschlossen sein, da es, nachdem in IV 4 vom ersten Zehnt geredet worden war, ein den zweiten Zehnt betreffendes Problem aufrollt. Diese Erklärung versagt aber für die Stücke IV 6 und 7, für deren Anschluß auch sonst nichts spricht; vgl. jedoch Anm. 1 zu IV 6c.

IV 4c Ist das Faß zerbrochen¹, (so bleibt) die Kruke abgabepflichtig²; ist die Kruke zerbrochen³, (so bleibt) das Faß abgabepflichtig⁴.

III. Anhang (IV 5–7)

1. Alte und neue Regelung zweier Fragen (IV 5)

IV 5a Früher sagten sie¹: Man weiht² (auch) durch Früchte eines 'Am-ha-'areš³ aus; (dann) kamen sie (auf den Entscheid) folgendermaßen zurück: Auch durch sein Geld⁴.

IV 5a ¹Gemeint sind die Gelehrten.

²חֲבֵלָה ist eigentlich »profanieren«; hier ist es term. techn., der am besten mit »ausweißen« wiedergegeben wird, weil es sich darum handelt, Gott Geweihtes aus dem Zustande der Weihe in den der Profanität überzuführen und damit unbeschränkt verfügbar zu machen. Dies ist natürlich nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen möglich. Hier geht es um das Ausweißen des »zweiten Zehnten«. Den »ersten Zehnten« hatte der Eigentümer vom Ernteertrag an die Leviten abzuführen, den »zweiten Zehnten« sollte er zu Jerusalem an heiliger Stätte verzehren; vgl. Dtn 14 22 ff. Nun berücksichtigt schon das AT den Umstand, daß durch weite Entfernung von Jerusalem eine Reise mit dem (zweiten) Zehnten allzu beschwerlich werden könnte. In diesem Fall ist gestattet, den zweiten Zehnten zu verkaufen; nunmehr ist das Geld, genauer die eingetauschte(n) Münze(n), an die Stelle des zweiten Zehnten gerückt und muß nun sorgfältig verwahrt werden, während die verkauften Früchte »ausgeweiht« = profan geworden sind. Für die eingetauschten Geldmünzen hatte der Eigentümer beliebige Lebensmittel zu kaufen und in Jerusalem zu verzehren. Hierbei ist hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte des Geldes interessant, wie hier das Geld noch ganz als Tauschmittel begriffen wird, das an die Stelle einer beliebigen bestimmten Ware treten kann, aber keinen Wert an sich darstellt.

³Ein 'Am-ha-'areš ist ein Jude, der die reinheitsgesetzlichen Vorschriften nicht so genau nimmt, wie die Rabbinen verlangen. Er ist daher in religionsgesetzlichen Dingen selten unbedingt, meist nur bedingt oder gar nicht vertrauenswürdig. Zu der Rolle, die er beim Ausweißen von zweitem Zehnten spielen kann, vgl. Maas sch III 3. Dort ist überhaupt von dem nicht gerade einfachen Verfahren des Ausweihens die Rede. Für unsere Stelle ist wichtig, daß bei Ausweihehandlungen die Gebiete »innerhalb« und »außerhalb« Jerusalems zu unterscheiden sind. MAIM. und BART. erklären den vorliegenden Satz so, daß es erlaubt ist, Zweitzehntfrüchte gegen andersartige profane Früchte eines 'Am-ha-'areš, die nun den Charakter von Zweitzehntfrüchten erhalten, »auszuweißen«, da von einem außerhalb Jerusalems wohnenden 'Am-ha-'areš

בְּרֵאשׁוֹנָה הָיוּ אוֹמְרִים | הַיּוֹצֵא בְּקוֹלָר וְאָמַר בְּחֵבו גִּט לְאִשְׁתִּי וְחָנוּ
 לָהּ | חֲרִי אֵלָיו יִכְתְּבוּ וְיָחֲנוּ לָהּ || חֲזָרוּ לוֹמַר אֵף הַמִּפְרֵשׁ וְחִיּוּצָא
 בְּשִׁירָהּ || ר' שְׁמַעוֹן שְׁזוּרִי אוֹמֵר אֵף הַמְסָכֵן²:

הַבְּרוּמִין הָאֲשֶׁקְלוּנִין שֶׁנִּשְׁבְּרוּ | וְאוֹנְקְלִי שֶׁלָּהֶן כְּנִמְתָּ³ | חֲרִי אֵלָיו⁴
 טְמֵאִים:

1: K: כשירה

2: K: המסוכן

3: K: קיימת

4: K: אילו

5: K: לאשתו

nicht anzunehmen ist, daß er die beschwerliche fromme Sitte des rituellen Verzehens eines Ernteteils überhaupt übt. Es besteht damit keine Gefahr, daß er von ihm selbst ausgesonderte Zweitzehntfrüchte zum Tausch bietet, so daß der ausweihende Fromme in Wirklichkeit gar nicht ausweiht.

⁴In diesem Fall gibt der Eigentümer Zweitzehntfrüchte hin und nimmt dafür Geldmünzen entgegen, die nunmehr die Würde des zweiten Zehnten haben, während die Früchte profan werden. Es besteht nun die Gefahr, daß der 'Am-ha'ares mit dem Geld, das er hingibt, selber schon eigenen zweiten Zehnten ausgeweiht hat, so daß dem Geld die Würde des zweiten Zehnten anhaftet, und der Ausweihende in Wirklichkeit gar nicht ausweiht. Die älteren Gelehrten nahmen an, daß ein 'Am-ha'ares, wenn er doch Zweitzehntfrüchte aussondern sollte, auf diese sorgfältiger achten würde als auf Geld, mit dem er Zweitzehntfrüchte ausgeweiht hat.

So nach MAIM. (und BART.). R. Simson aus Sens und andere halten die Kommentierung des MAIM. offenbar für bedenklich, wohl weil sie der dem 'Am-ha'ares gegenüber gebotenen Vorsicht zu wenig Rechnung trägt. Sie geben daher eine rabbinisch sehr scharfsinnige Erklärung, deren Angelpunkt darin liegt, daß es sich bei dem zweiten Zehnten nicht um solchen handelt, der sicher (וִידְאִי) zweiter Zehnt ist, sondern um solchen, den man nur zweifelshalber (דְּמָאִי) als zweiten Zehnten behandelte. Doch dürfte die Erklärung des MAIM. vorzuziehen sein, weil sie die zeitgeschichtliche Situation besser trifft: Je feiner die rabbinischen Vorschriften ausgebildet wurden, um so größer wurde der Abstand zwischen dem Rabbinengefährten (חֲבָרִי) und dem »(laxen) Provinzler« (עַם הָאֶרֶץ), dem man eine Beschäftigung mit feineren Dingen wie dem zweiten Zehnten überhaupt nicht mehr zutraute. Diese Entwicklung geht schließlich schon aus den erleichternden Bestimmungen der späteren Gelehrten an unserer Stelle hervor.

IV 5b Früher sagten sie¹: Geht jemand in Ketten² hinaus³ und hat gesagt: »Schreibt meiner Frau einen Scheidebrief⁴ und gebt (ihn) ihr⁵!«, so soll man (ihn nicht nur) schreiben, (sondern ihn) ihr auch geben⁶; (dann) kamen sie (auf den Entscheid) folgendermaßen zurück⁷: Auch wenn er⁸ eine Seereise macht oder mit einer Karawane auszieht⁹. R. Schim'on Schezori sagt: Auch wenn er⁸ schwer krank ist¹⁰.

*2. Empfänglichkeit zerbrochener oder reparierter Geräte
für Unreinheit (IV 6a, b)*

IV 6a ¹(Sind da) aschkelonische Hebestangen², die zerbrochen sind, deren Haken(system)³ (aber noch) steht⁴, so sind sie (immer noch) unrein⁵.

IV 5b ¹Gemeint sind die Gelehrten. Der folgende Fall findet sich auch Giṭ VI 5.

²קוֹלָר ist gr. κολλάριον, lat. collare »Halseisen, Kette«, vgl. KRAUSS, Lehnwörter II, S. 508.

³Es handelt sich um einen Gesetzesbrecher, der zur Aburteilung weggeführt wird.

⁴Durch den Scheidebrief erhält die Frau die Möglichkeit, sich wieder zu verheiraten.

⁵Die Worte לֹא יִתְּנֶהּ sind hier als unpassende Vorwegnahme zu streichen, obwohl auch Codex P sie hat; denn es kommt hier gerade darauf an, daß der Abzuurteilende nicht ausdrücklich vom Übergeben des Schriftstücks geredet hat.

⁶Man hat anzunehmen, daß der Abzuurteilende in begreiflicher Aufregung seinen Auftrag nur unvollständig formuliert hat. Der Scheidebrief wird erst durch die Übergabe rechtswirksam.

⁷Die späteren Gelehrten erweitern wie oben in IV 5a eine gegebene Ausnahmeerlaubnis.

⁸Gemeint ist einer, der einen Scheidebrief zu schreiben in Auftrag gibt, aber nicht zugleich die Übergabe anordnet.

⁹Eine große Reise versetzt den Reisenden nicht nur in Aufregung, sondern sie ist auch mit Gefahr für Leib und Leben verbunden, wobei es oft schwierig ist, im Unglücksfall den eingetretenen Tod sicher zu bestätigen. Dieser Bestätigung bedarf aber die Frau, wenn sie sich wieder verheiraten will.

¹⁰Bei einem auf den Tod Kranken liegen die Dinge ähnlich wie bei dem Reisenden, nur daß hier mehr die erbrechtlichen Folgen eine Rolle spielen dürften.

IV 6a ¹Auch IV 6 ist wie IV 5 eine rekapitulierte Halakā, nämlich M Kel XIII 7. Was den Anlaß gegeben hat, sie hier zu wiederholen, ist ungewiß; doch vgl. Anm. 1 zu IV 6c.

הַמַּעֲבָר וְהַמְזִיגָה וְהַמְנוֹב | וְכֵן מִסְרָק שֶׁל רֹאשׁ | שְׁנִטְלָהּ אַחַת
מִשְׁנֵיהֶם² וַעֲשֵׂה שֶׁל מִתְכָּת | הָרִי אֵלָיו³ טָמְאִין:

וְעַל כֵּלָּן אָמַר רַבִּי יְהוֹשֻׁעַ | דְּבַר חֶדֶשׁ חֲדָשׁ⁵ סוֹפְרִין | וְאִין לִי
מָה אֲשִׁיב:

1: K: שְׁנִטְלָהּ

2: K: מִשְׁנֵיהֶם

3: K: אֵלָיו

4: K: כוֹלֵן

5: K: חֲדָשׁ

²Es handelt sich hierbei um ein Gerät, dessen Aussehen und Verwendungszweck nicht ganz deutlich ist, und das, nach dem Epitheton »aschkelonisch« zu vermuten, in der bekannten Stadt Askalon hergestellt wurde oder dort gebräuchlich war. Nach BART., der wohl aus eigener Anschauung berichtet, ist eine lange Holzstange gemeint, von der nach allen Seiten Eisenhaken abgehen, an denen man (schwingende) Wasserflaschen zur Kühlung ihres Inhaltes aufhängte. Nach MAIM. handelt es sich um einen mit Haken ausgestatteten eisernen Ring, der, an der Spitze einer Holzstange angebracht, zum Heraufholen von in den Brunnen gefallenen Gefäßen dient.

³אֵלָיו (אוֹנְקָלִי oder אוֹנְקָלִי zu lesen?) ist gr. ὀγκύλη (so KRAUSS, Lehnwörter II, S. 23) oder ὀγκάλη (so DALMAN, Wörterbuch s. v.). Das Wort schwankt zwischen m. und f. und weist eine Reihe eigentümlicher Pluralbildungen auf. An unserer Stelle ist nicht deutlich, ob mit אוֹנְקָלִי ein ganzes Hakensystem gemeint ist, oder ob auch das Hakensystem von der Beschädigung betroffen wurde und nur noch ein Haken übrig geblieben ist; vgl. noch Anm. 3 zu IV 6c.

⁴Der Teil der Hebestange, der sie für ihren eigentlichen Zweck brauchbar macht, ist noch erhalten, mindestens so weit, daß die Stange nicht unbrauchbar geworden ist.

⁵»Unrein« heißt hier »fähig, Unreinheit anzunehmen«.

IV 6b ¹Alle drei Geräte dienen dazu, das (durch Rinderhufe oder Dreschschlitten) gedroschene Getreide von dem gröbsten, groben und feineren Abfall zu befreien. Dementsprechend weisen diese aus Holz gearbeiteten Geräte eine unterschiedliche Zahl von Zähnen auf. Da diese Geräte außerdem keinerlei muldenartige Vertiefungen aufweisen, gelten sie nach Kelim als »rein«, d. h. sie sind für Unreinheit nicht empfänglich.

²Eigentlich »Kamm für den Kopf«. Ein solcher Kamm hat viele Zähne.

³Die Bezeichnung מִתְכָּת (»Schmelzbares«) für Metall kommt erst in der rabbinischen Literatur vor; vgl. KRAUSS, Archäologie II, S. 300.

⁴Obwohl es sich nur um einen einzigen Zahn handelt, der unter einer Vielzahl von hölzernen Zähnen durch einen metallenen ersetzt worden

IV 6b Die Strohgabel, der Spreurechen und die Getreideharke¹, ebenso auch der Haarkamm², bei denen einer ihrer Zähne verloren gegangen und durch einen metallenen³ ersetzt worden ist, sind unrein⁴.

3. Resignierende Bemerkung eines Tradenten (IV 6c)

IV 6c Über all das¹ sagte R. Jehoschua': Die Schriftkundigen² haben eine neue Sache eingeführt, und ich kann (dagegen) nichts einwenden³.

ist, gelten diese Geräte nun als Metallgeräte, die, gleichgültig ob sie flach oder vertieft sind, fähig sind, Unreinheit anzunehmen. Vgl. Kel XI 1.

IV 6c ¹Nach der M bezieht sich die Bemerkung וְעַל כֵּלָן auf die beiden in IV 6a und b mitgeteilten Fälle. In T Ṭeb j II 14 steht R. Jehoschua's Bemerkung hingegen nach zwei Fällen, welche die M oben IV 2 und IV 3 mitgeteilt hatte. Vielleicht hat zur Zeit der M-Redaktion eine unterschiedliche Tradition darüber bestanden, auf welche Fälle sich R. Jehoschua's Bemerkung bezieht; möglicherweise hat nun die M die Halakā Kel XIII 7 hier nur deshalb wiederholt, um anzudeuten, daß R. Jehoschua's Bemerkung nicht zu den in IV 2 und 3 mitgeteilten Fällen gehört. Doch bliebe problematisch, wie sich IV 4 und 5, auf die sich R. Jehoschua's Bemerkung sicher nicht bezieht, hier haben einschließen können.

²Die סופרים sind mit den תקנים grundsätzlich identisch und werden als term. techn. ebenfalls ohne Artikel gebraucht. Ein Unterschied besteht lediglich insofern, als sich die zeitgenössische Generation lieber als סופרים bezeichnet und den Ehrentitel תקנים den älteren Tradenten überläßt. Der Begriff סופר hat eine an die alte orientalische Kulturwelt anknüpfende Geschichte ähnlich dem des תקם. Als Stammvater der סופרים im mischnischen Sinne mag Esra gelten; vgl. Esr 7 6.

³R. Jehoschua's Unvermögen, gegen den Entscheid der Gelehrten etwas einzuwenden, resultiert lediglich aus dem Umstande, daß für die vorgetragene Regelung Stimmenmehrheit vorliegt. Eine logische Widerlegung der Meinung R. Jehoschua's, daß ein einzelner eingesetzter (oder übrig gebliebener) Metallzahn das Gerät noch nicht (oder nicht mehr) zu einer Kombination aus Holz- und Metallteil mache, ist nicht möglich. Andererseits könnte auch R. Jehoschua's Auffassung nicht zwingend bewiesen werden.

IV 7a ¹In der Kufe befinden sich als Ernteertrag Wein oder Öl. Der Eigentümer hat nun die Absicht, den für den Priester bestimmten Anteil, die Hebe (תרומה), abzusondern. Er läßt zu diesem Zweck in die Kufe einen Krug hinab, dessen Inhalt zur Hebe erklärt werden soll.

הַתּוֹרִם אֶת הַבּוֹר וְאָמַר | הִרִי זֶה תְּרוּמָה עַל מִנְתַּ שְׁתַּעֲלֶה שְׁלוֹם | שְׁלוֹם
מִן הַשֶּׁבֶר מִן הַשְּׂפִיכָה אֲבָל לֹא מִן הַטְּמֵאָה¹ || ר' שְׁמַעוֹן אוֹמֵר אֶף
מִן הַטְּמֵאָה:

נִשְׁבְּרָה אֵינָה מְדַמַּעַת || עַד הֵיכֵן תִּשְׁבֵּר וְלֹא תִדְמַע | עַד כְּדֵי
שֶׁתִּתְגַּלְגַּל וְתִגִּיעַ לַבּוֹר:

ר' יוֹסִי אוֹמֵר אֶף מִי שֶׁהָיָה בּוֹ דַּעַת לְהַתְנוּת וְלֹא הִתְנָה | נִשְׁבְּרָה אֵינָה
מְדַמַּעַת | מִפְּנֵי שֶׁהוּא תַנִּי² בֵּית דִּין:

1: K: הטומאה

2: K: תניי

²Der Eigentümer hat die folgende Bedingung laut und deutlich ausgesprochen.

³Der Sinn der Bedingung ist folgender: Gilt der Inhalt des Kruges schon beim Herausziehen als Hebe, so wäre, wenn der Inhalt des Kruges sich aus irgendeinem unglücklichen Anlaß in die Kufe ergießt, der gesamte Inhalt der Kufe durch »Bemischung« als (nunmehr דַּמַּע genannte) Hebe zu behandeln. Es wäre damit nicht mehr profan und dem Genuß durch den Eigentümer entzogen. Zum Begriff der »Bemischung« vgl. Anm. 1 zu III 4a. Die Bemischung würde im vorliegenden Fall mit Sicherheit eintreten, da als Hebe mindestens $\frac{1}{60}$ vom Ganzen abzusondern ist (Ter IV 3f.). Es ist also ausgeschlossen, daß im vorliegenden Fall die Regel, daß Hebe in Profanem bei 101 aufgeht, zum Zuge kommen könnte. Der Eigentümer erklärt den Inhalt des Kruges als Hebe mit dem Vorbehalt, daß der Krug »unversehrt« aus der Kufe kommt.

⁴Der im Vorbehalt auftauchende Begriff »unversehrt« wird so definiert, daß er nur mechanische Einwirkung ausschließt; praktisch wird also durch den Vorbehalt nur die Bemischung verhütet. Der Schutz gilt dem Inhalt der Kufe. Nicht eingeschlossen ist der Inhalt des Kruges selbst; wird der Inhalt beim Herausziehen durch irgendeinen Zufall, etwa durch die Berührung mit einem (toten) Kriecht看, unrein, so ändert das nichts daran, daß der heil nach oben beförderte Kruginhalt Hebe wird, nun allerdings unreine Hebe.

⁵Nach R. Schim'on ist der Begriff »unversehrt« weiter zu fassen und bezieht sich auch auf die reinheitsgesetzliche Integrität des Krugin-

4. Über mit einem Krug aus der Kufe geholte Hebe (IV 7)

- IV 7a Sondert jemand die Hebe von der Kufe ab¹ und hat gesagt²: »Dies sei Hebe unter der Bedingung, daß (der Krug) unversehrt heraufkommt«³, (so meint er damit) unversehrt vor Bruch und Verschütten, aber nicht vor Unreinheit⁴. R. Schim'on sagt: Auch vor Unreinheit⁵.
- IV 7b Ist er¹ zerbrochen², so verursacht er (damit) keine Bemischung³. Bis wohin kann er ohne zu bemischen zerbrechen?⁴ Bis dahin, wo er bei (etwaigem) Zurückrollen (wieder) die Kufe erreicht⁵.
- IV 7c R. Jose sagt: Auch (für den Fall), daß jemand im Sinne hatte, die Bedingung zu machen, sie aber nicht gemacht hat¹, verursacht er bei Bruch keine Bemischung, weil das eine Bestimmung des Gerichtshofs ist².

haltes, der damit in den Schutz einbezogen ist. Das bedeutet, daß der unrein gewordene Kruginhalt nach dem Heraufkommen zwar unreine Flüssigkeit ist, aber nicht Hebe wird.

IV 7b ¹Gemeint ist der nach Füllung heraufgezogene Krug nebst Inhalt.

²Der Kruginhalt ergießt sich in die Kufe.

³Der ausgesprochene Vorbehalt ist wirksam.

⁴Diese Frage will geklärt haben, bis zu welchem Zeitpunkt man noch von »Heraufkommen« reden kann, wann man also sagen kann und muß: Er ist unversehrt heraufgekommen. Mit diesem Augenblick wird der Kruginhalt Hebe und würde, wenn er in die Kufe zurückfällt, den Kufeninhalt durch Bemischung zu דָּמָע = דָּרוּמָה machen.

⁵Die Antwort definiert den zeitlichen Abschluß des Heraufkommens durch eine lokale und modale Bestimmung: Das Heraufkommen ist so lange nicht abgeschlossen, wie der gefüllte und abgestellte Krug der Kufe noch so nahe ist, daß er, kommt er ins Rollen, in die Kufe stürzen könnte.

IV 7c ¹Vgl. im Gegensatz dazu IV 7a mit Anm. 2.

²R. Jose beruft sich hier auf eine Entscheidung der autoritativen Gelehrtenversammlung. Daß aber die Tatsache, daß eine stillschweigende Verfügung u. U. als gültig anerkannt werden kann — vgl. etwa oben IV 5b mit Anm. 5—7! —, nicht verallgemeinert werden darf, beweist die Bemerkung BART., die Halakā sei nicht nach R. Jose.

TEXTKRITISCHER ANHANG

Für den textkritischen Anhang sind folgende Textzeugen herangezogen worden:

1. Die Handschrift KAUFMANN nach der Lichtdruckausgabe BEERS (K).
2. Die Handschrift Cambridge nach dem Abdruck von W. H. Lowe (C).
3. Die Parmaer Handschrift DE ROSSI Nr. 138 (P).
4. Die Oxforder Handschrift MS Heb c 17 Nr. 15 (O).
5. Ein Fragment der Taylor-Schechter-Collection, Cambridge, E 1 146 (a). Das Fragment enthält neben Stücken aus anderen Traktaten das Stück $\text{Te}b j$ I 1—3.
6. Ein weiteres Fragment der Taylor-Schechter-Collection, Cambridge, E 1 150 (b). Das Fragment enthält Stücke aus Zabim, aus $\text{Te}b j$ die Stücke I 1—4, 5 — II 2; II 3—6; II 7—III 4.

Für die Texte K, P, O, a und b wurden Photographien benutzt. Zum Grundsätzlichen und zu Einzelheiten über die Codices KPOC vgl. den Kommentar zu Jadajim S. 86f. Im Gegensatz zu dem im textkritischen Anhang zu Jadajim geübten Verfahren erstreckt sich im vorliegenden Anhang die Vergleichung der Handschriften auch auf den Wechsel der Endungen $\text{ם} (*) \sim$ und $\text{ן} (*) \sim$.

I 1a: חִיבוֹר חבור O. — אֹמְרִים אומר C. — שְׁמִי שמי Oa. — הַמְכַּנֵּס המכנס KPOCa. — בֵּית בית PO. — אֵין אין O. — חִיבוֹר חבור KPOCab.

I 1b: וּכְכָרִים וככרים K, וככרין O. — וּנֹשְׁכוֹת נושכות PO. — נֹשְׁכִין נשכין O. — חֲמִיטָה חמיטה O, חֲמִיטָה חמיטה POCab. — וְהָאֹפָה והאופה O. — שְׁלֹא שלא C. — חֲמִיטָה חמיטה KPOCab. — רִאשׁוֹנָה ראשונה Ocb. — גְּרִיסִין גריסין KPOCab. — וּרְתִּיחַת ורתיחת POC. — אֹרִז אורז a. — שְׁמִי שמי C. — חִיבוֹר חבור KPOCa. — אֹמְרִים אומר O. — בֵּית בית O. — בֵּטְבוֹל בטבול PO. — אֵין אין Ca. — חִיבוֹר חבור KPOCa. — אֹמְרִים אומר O.

I 1c: וּמוֹדִים ומודים PCa, יָם ים O.

I 2: חֲמִיטָה חמיטה C. — וְהָאֹפָה והאופה Ca. — הַמְכַּנֵּס המכנס OC. — מִחְלַחַת מחלחת KPOCab. — מִחְלַחַת מחלחת O. — מִשְׁקֵרְמוֹ משקרמו C. — חֲמִיטָה חמיטה KPOC. — שְׁנִיָּה שניה Ocb. — גְּרִיסִין גריסין KPOCa. — וּרְתִּיחַת ורתיחת KPOCa. — יְהוּדָה יהודה C. — עֵדֶשֶׁן עדשן C. — וְשֶׁל ושל b. — אֹמְרִים אומר O. — טוּפִיחַ טופיח K. — טוּפִיחַ טופיח O. — אֵין אין Ca. — צוֹרֵךְ צריך O. — לֹאֹמֵר לאומר O.

I 3: מִכְאִיצָבָה מכאצב P, מִכְאִיצָבָה מכאצב b. — וְהַחֲרוֹר והחרור O. — הַכֵּכֶר הככר PO. — יֹסֵה יוסי O. — וְאֵין ואין Ocb. — יָם ים Ca. — לֹאֹמֵר לאומר O.

כלה — O. פוסל: פסל — PO. משם: משום — O. אומר: אמר — PO. ברתותא: כולה — KPO. אילא: אלא — C. אומ': PO, או': אמר — KPO. כולה

בירתותה: ברתותה — O. שבישלן, KP. שבשלן: KPOC. חולין: חלין: III 5: K. אילא: אלא — KPOC. כולו: כלו — O. אומר: אמר — PO. ברתותא, K.

III 6a: C. > טהור — O. כיכר: ככר — C. הטהור: טהור

III 6b: זיתין: Der ganze Absatz mit Ausnahme des letzten Wortes fehlt bei C. — O. כל: וכל — O. ותמרים: תמרים — O. ~ ים: פצועין — PO. ויתים: O. כיכר: ככר — PO. נפל: ונפל — PO. גלענתו, K. גרעיניתו: גרעינתו — PO. שהוא

POC. ותמרים: תמרים — O. ~ ים: גובין — OC. ~ ים, P. ויתין: זתין: III 6c: POC. גלענתו: גרעינתו — POC. כל: וכל — O. יבישים, K. יבישות: יבשות: O. כיכר

III 6d: KPC. באילו: באלו

III 6e: ~ ים: טמאין — KPOC. ואילו: ואלו — KPOC. אילו: אלו — a. R. אומר: O. ושלוא: ושלא — O. ~ ים: מכשירין — C. שהמשקין: שמשקין — O.

IV 1: C. או גילוש במי פירות + P. ממשקה: במשקה — KPOC. שהכשר: שהכשר — C. או גילוש במי פירות + P. ממשקה: במשקה — KPOC. מוסאבות, P. מוסאבות: מוסאבות — C. ~ ים: מפרישין — O. ~ ים: מפרישין — O. המעשר: מעשר — O. לחולין: לחולין: KPC. לחולין: לחולין

IV 2: C. מפרשתה: ומפרשתה — KPOC. העסה: טיבולת: טבולת: C. ~ ים: כפישה: כפישה — POC. > C. — O. בנחותה: בנחותה — P. בנחותה: בנחותה — C. ~ ים: שלישי: שלישי — PC. שהוא: שהוא — C. לחולין: לחולין: KPOC.

IV 3: PC. עיסה, KO. העיסה: העסה — PC. > את — OC. ~ ים: לשין: ~ ים: שלישית — PC. שהוא: שהוא — PC. מקפת: ומקפת — PC. ממנה: לה — OC. ~ ים: שלישי: שלישי — KPOC. לחולין: לחולין: OC.

IV 4a: ~ ים: של — OC. > של — C. ומלאהו, O. ומלאהו, KP. ומלאהו: ומלאהו — O. המעשר

IV 4b: זה: — אם אמר C, ואם אמר P und O noch — Zu Beginn des Absatzes haben P und O noch — P. זו:

IV 4c: POC. נשבר: נשברה — KPOC. בטיבלו: בטיבלו — O. בחבית: החבית: KPOC. בטיבלה: בטיבלה — O. והחבית: החבית

IV 5a: C. > על — O. ~ ים: מחללין

IV 5b: ~ ים: גט — P. ~ ים: אומרים — P. בראשונה: בראשונה — KP. לאשתו: O. ואף: אף — POC. > לה — C. אילו: אילו — OC. > ותנו לה — KP. לאשתו: O. ואף: אף — C. השזורי, P. > שזורי — O. בשיארא, KPC. בשירה: בשירה — KPO. המסוכן: המסוכן

IV 6a: ~ ים: האשקלונין — C. הכרומין, PO. ~ ים: שנישברו: קיימת: קימת — OC. ~ ים: שלהן — POC. ואנקלי: ואונקלי — O. שנישברו: C. קיימות: קיימות — P. ~ ים: טמאים — KPO. אילו: אלו — C.

IV 6b: KO משיניהם: משיניהם — KPOC שניטלה: שנטלה PO. — המעבד: המעבד PO. — P. משינהן ועשו: ועשו POC. — KPO. אילו: אלו POC. — OC. ים: טמאין.

IV 6c: OC. ים: סופריך — KPOC חידשו: חדשו OC. — KP. כולן: כלן.

IV 7a: POC. ומן: מן — P. שלם: שלום — P. שלם: שלום — POC. זו: זו — KPOC. הטומאה: הטמאה KPOC. — KPOC. הטומאה: הטמאה.

IV 7b: POC. איכן: היכן — O. ואינה: אינה — O. נישברה: נשברה — O. תישבר: שתתגיל, O. שתיתגלגל, P. שתתגלגל: שתתגלגל — O. תידמע: תדמע — O. תישבר: שתתגיל, C.

IV 7c: O. נישברה: נשברה — PO. היתנה: התנה — C. יהודה: יוסה PO. — יוסי: יוסי — KPOC. תני: תני.

REGISTER

1. Verzeichnis der im Traktat *Ṭebul jom* genannten Rabbinen

a) Namentlich genannte Tradenten

1. Generation (vor 90 n. Chr.):

Schule Schammais	I 1 a. b
Schule Hillels	I 1 a. b

2. Generation (um 90—130 n. Chr.)

Ältere Gruppe:

R. Jehoschua ^e	IV 6 c (III 4 b, 5)
---------------------------	---------------------

Jüngere Gruppe:

R. 'Aqiba	III 4 b. 5
R. Johanan b. Nuri	II 5 a. d. 6
R. El'azar b. Jehuda	III 4 b. 5

3. Generation (um 130—160 n. Chr.)

R. Me'ir	I 5 a; III 1 b. 6 e
R. Schim'on	III 4 a; IV 7 a
R. Jehuda	I 1 b. 2. 5 a. b; II 3 c. 7 a; III 1 b
R. Jose	I 3; III 2 a. 3 a. 4 a; IV 7 c
R. Nehemja	III 1 b

b) Die anonyme Mehrheit der Lehrer

1. Die Weisen (חכמים)	I 5 a; III 1 b. 6 e
2. Die Schreiber (סופרים)	IV 6 c

2. Verzeichnis der im Traktat *Ṭebul jom* vorkommenden griechischen (und lateinischen) Fremdwörter

תמיצה	= ἄμψα (?)	I 1 b, 2; II 4 a. Vgl. den Kommentar
קולית	= κωλέα (?)	I 1 b, 2. Vgl. den Kommentar
תורמוס	= θέρμος »Lupine«	I 4
אלימ	= ἄλιμος oder ἄλιμον (?)	I 5 a. Vgl. den Kommentar
לפס	= λοπάς »Tiegel, Teller, Schüssel«	III 3 a
לין	= λάγυνος, λάγηνος »Flasche, Kruke«	IV 4 a
קולר	= κολλάριον, collare, »Halseisen, Fessel, Kette«	IV b 5
אנקלי, אוקלי	= ἀγκύλη, ἀγκάλη, ancyla »Haken«	IV 6 a

3. Verzeichnis der zitierten Bibelstellen

a) in Tebul jom: Im Text dieses Traktates werden keine Schriftworte zitiert.

b) in Einleitung und Kommentar:

Exodus			19 14	35
	22 28	41	19 18. 19	2
Leviticus			Deuteronomium	
	4 6	3	14 22ff.	53
	4 17	3	1. Samuelis	
	9 9	3	2 18ff.	29
	10 14ff.	29	Ezechiel	
	11 24ff.	3	44 30	12
	11 30	14	Sacharja	
	14 6	3	9 9	30
	14 16	3	Esra	
	14 51	3	76	57
	15 5ff.	2, 3	Nehemia	
	17 15. 16	3, 4	10 38	12
	22 6	2	Matthäus	
	22 7	4	13 52	7
Numeri			23 28	21
	15 18ff.	12	Römer	
	18 11ff.	4	11 16	12
	19 7. 8	2		

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND UMSCHRIFTEN

1. Bibel mit Apokryphen und Pseudepigraphen

Gen	Genesis	Tob	Tobit
Ex	Exodus	Bar	Baruch
Lev	Leviticus	Mak	Makkabäer
Num	Numeri	St. Est	Stücke in Ester
Dtn	Deuteronomium	Sus	Susanna
Jos	Josua	Bl	Bel zu Babel
Ri	Richter	Dr	Drachen zu Babel
Sam	Samuelis	Ges	Gesang der drei Männer im Feuerofen
Kön	Könige	As	Gebet Asarjas
Chron	Chronik	Man	Gebet Manasses
Es	Esra	Jub	Jubiläen
Neh	Nehemia	PsSal	Psalmen Salomos
Jes	Jesaja	Sib	Sibyllinen
Jer	Jeremia	Hen	Henoch
Ez	Ezechiel	HMos	Himmelfahrt Mosis
Dan	Daniel	IV Es	IV. Esra
Hos	Hosea	Ap Bar	Apokalypse Baruch
Jo	Joel	XII Pat	Testamente der 12 Patriarchen
Am	Amos	Od	Oden Salomos
Ob	Obadja	Mat	Matthäus
Jon	Jona	Marc	Marcus
Mi	Micha	Luc	Lucas
Nah	Nahum	Joh	Johannes
Hab	Habakuk	Apg	Apostelgeschichte
Zeph	Zephania	Röm	Römer
Hag	Haggai	Kor	Korinther
Sach	Sacharja	Gal	Galater
Mal	Maleachi	Phil	Philipper
Ps	Psalmen	Eph	Epheser
Prov	Proverbien	Kol	Kolosser
Hi	Hiob	Thes	Thessalonicher
HL	Hohes Lied	Tim	Timotheus
Ru	Ruth	Tit	Titus
Klagl	Klagelieder	Phm	Philemon
Ꞑoh	Ꞑohelet	Hebr	Hebräer
Est	Ester	Jak	Jakobus
Jud	Judith	Petr	Petrus
WSal	Weisheit Salomos		

Ju	Judas	Thom	Evangelium des Thomas
Apc	Apokalypse	Barn	Barnabas
HebrEv	Hebräerevangelium	Did	Didache
Prot Jak	Protevangeliu des Jakobus	Herm	Hermas

2. Die Traktate der Mischna

1. Seder

Ber	Berakot
Pea	Pea
Dam	Damai
Kil	Kilajim
Schebi	Schebiit
Ter	Terumot
Maas	Maaserot
Maas sch	Maaser scheni
Ḥal	Ḥalla
Orl	Orla
Bik	Bikkurim

2. Seder

Schab	Schabbat
Erub	Erubin
Pes	Pesachim
Scheḳ	Scheḳalim
Jom	Joma
Suk	Sukka
Beṣ	Beša
R hasch	Rosch haschana
Taan	Taanit
Meg	Megilla
M ḳaṭ	Moëd ḳaṭan
Ḥag	Ḥagiga

3. Seder

Jeb	Jebamot
Ket	Ketubot
Ned	Nedarim
Naz	Nazir
Giṭ	Giṭtin
Soṭ	Soṭa
Ḳid	Ḳidduschin

4. Seder

B ḳam	Baba ḳamma
B meṣ	Baba meša
B bat	Baba batra
Sanh	Sanhedrin
Makk	Makkot
Schebu	Schebuot
Edu	Edujot
Ab zara	Aboda zara
Ab	Abot
Hor	Horajot

5. Seder

Zeb	Zebaḥim
Men	Menahot
Ḥul	Ḥullin
Bek	Bekorot
Ar	Arakin
Tem	Temura
Ker	Keritot
Meil	Meila
Tamid	Tamid
Midd	Middot
Ḳin	Ḳinnim

6. Seder

Kel	Kelim
Ohal	Ohalot
Neg	Nega'im
Par	Para
Ṭoh	Ṭoharot
Miḳ	Miḳwaot
Nidda	Nidda
Maksch	Makschirin
Zab	Zabim
Ṭeb j	Ṭebul jom
Jad	Jadajim
Uḳṣ	Uḳṣin

3. Sonstiges

A. T.	Altes Testament	Sifr	Sifra, Sifre
N. T.	Neues Testament	Ab RN	Abot de R. Natan
M	Mischna	Pesik̄	Pesik̄ta
Tos	Tosefta	Jos	Josephus
Bar	Baraita	Bart.	Bartenora
Gem	Gemara	Maim.	Maimonides
j	jerusalemische Gemara	Raschi	R. Schelomo Jiṣḥaḳi
b	babylonische Gemara	Rsch	R. Schimschon b. Abraham
r	Midrasch rabba		aus Sens
Mek	Mekilta		

4. Literaturhinweis

Angesichts der eng begrenzten Thematik des vorliegenden kleinen Traktats sei darauf verzichtet, hier die Standardliteratur zur Arbeit an der Mischna aufzuführen. Zur Einführung in den Problemkreis des vorliegenden Traktats sei hier hingewiesen auf W. BRANDT = Jüdische Baptismen (BZAW 18, 1910), W. BRANDT = Jüdische Reinheitslehre (BZAW 19, 1910).

5. Umschrift des hebräischen Alphabets

Ⲁ am Wortanfang und Ende —, im Wort ' ; ⲁ = b, Ⲃ ; ⲃ = g, ḡ ; Ⲅ = d, ḏ ; ⲅ = h, am Wortende — ; Ⲇ = w (Kons.), u bzw. o (Vokal) ; ⲇ = z ; Ⲉ = ḥ ; ⲉ = t ; Ⲋ = j (Kons.), i (Vokal) ; ⲋ = k, Ⲍ ; ⲍ = l ; Ⲏ = m ; ⲏ = n ; Ⲑ = s ; ⲑ = ' ; Ⲓ = p, f ; ⲓ = š ; Ⲕ = ḳ ; ⲕ = r ; Ⲗ = š ; ⲗ = sch ; Ⲙ = t, ṭ.

SAMMLUNG TÖPELMANN

Reihe II: HILFSBÜCHER ZUM THEOLOGISCHEN STUDIUM

BO REICKE

NEUTESTAMENTLICHE ZEITGESCHICHTE

Die biblische Welt 500 v.—100 n. Chr.

VIII, 391 Seiten. Mit 5 Karten. 1964. Ganzleinen etwa DM 32,— (Band 2)
Das Werk ersetzt den früheren Band von Preisker

MARTIN NOTH

DIE WELT DES ALTEN TESTAMENTS

Einführung in die Grenzgebiete der Alttestamentlichen Wissenschaft

4., neubearbeitete Auflage. XVI, 355 Seiten. 1962. Ganzleinen DM 28,— (Band 3)

Beihefte zur ZEITSCHRIFT FÜR DIE NEUTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT

Zuletzt erschienen:

ULRICH BECKER

JESUS UND DIE EHEBRECHERIN

Anmerkungen zur Text- und Überlieferungsgeschichte
von Joh. 7⁵³—8¹¹

Groß-Oktav. X, 203 Seiten. 1963. DM 28,— (Beiheft 28)

WOLFGANG SCHRAGE

DAS VERHÄLTNISS DES THOMAS-EVANGELIUMS ZUR SYNOPTISCHEN TRADITION UND ZU DEN KOPTISCHEN BIBELÜBERSETZUNGEN

Groß-Oktav. Etwa 200 Seiten. 1964. Etwa DM 39,— (Beiheft 29)

VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN 30

PATRISTISCHE TEXTE UND STUDIEN

IM AUFTRAG
DER PATRISTISCHEN KOMMISSION
DER AKADEMIEN DER WISSENSCHAFTEN ZU
GÖTTINGEN · HEIDELBERG · MAINZ · MÜNCHEN

Herausgegeben von
K. ALAND UND W. SCHNEEMELCHER

3 Bände liegen jetzt vor:

BAND 1

EINE ANTILOGIE DES EUTHERIOS VON TYANA

Herausgegeben von MARTIN TETZ
Groß-Oktav. XLVI, 90 Seiten. 1964. Ganzleinen DM 36,—

BAND 2

DAS EVANGELIUM NACH PHILIPPOS

Herausgegeben und übersetzt von WALTER C. TILL
Groß-Oktav. V, 96 Seiten. 1963. Ganzleinen DM 36,—

BAND 3

DAS PROBLEM DER ABHÄNGIGKEIT DES BASILIUS VON PLOTIN

Quellenuntersuchungen zu seinen Schriften
De Spiritu Sancto
von HANS DEHNHARD
Groß-Oktav. VIII, 100 Seiten. 1964. Ganzleinen DM 28,—

In Vorbereitung:

BAND 4

DIE 50 GEISTLICHEN HOMILIEN DES MAKARIOS

Herausgegeben und erläutert von
HERMANN DÖRRIES
ERICH KLOSTERMANN † · MATTHIAS KROEGER
Groß-Oktav. Etwa 390 Seiten. 1964. Ganzleinen etwa DM 78,—

BAND 5

STUDIEN ZUR EPISTULA APOSTOLORUM

Von MANFRED HORNSCHUH
Groß-Oktav. Etwa 152 Seiten. 1964. Ganzleinen etwa DM 38,—

WALTER DE GRUYTER & CO · BERLIN 30

ÜBERSICHT ÜBER DIE BISHER ERSCHIENENEN TRAKTATE

- I. Seder: Zeraim, 1. Traktat: BERAKOT (Gebete), 2. Neubearb. Auflage von Prof. D. *Rudolf Meyer*. In Vorbereitung
- I. Seder: Zeraim, 2. Traktat: PEA (Vom Ackerwinkel), bearb. von Prof. D. *Walter Bauer*. V, 74 Seiten. 1915. DM 3,40
- I. Seder: Zeraim, 3. Traktat: DAMMAI (Vom Zweifelhaften), bearb. von Prof. D. *Walter Bauer*. VI, 70 Seiten. 1931. DM 7,80
- I. Seder: Zeraim, 4. Traktat: KIL'AJIM (Verbotene Mischgattungen), bearb. von Prof. D. Dr. *Karl Albrecht*. 87 Seiten. 1914. DM 3,75
- I. Seder: Zeraim, 5. Traktat: SCHEBIT (Vom Sabbatjahr), bearb. von Dr. *Dietrich Correns*. VIII, 181 Seiten. 1960. DM 26,—
- I. Seder: Zeraim, 6. Traktat: TERUMOT (Priesterhebe), bearb. von cand. phil. et theol. *Eberhard Güting*. In Vorbereitung
- I. Seder: Zeraim, 7.—8. Traktat: MAASEROT/MAASER SCHENI (Vom Zehnten/Vom Zweiten Zehnten). Text, Übersetzung und Erklärung nebst einem textkritischen Anhang von Dr. *Wolfgang Bunte*. VIII, 285 Seiten. 1962. DM 38,—
- I. Seder: Zeraim, 9. Traktat: CHALLA (Teighebe), bearb. von Prof. D. Dr. *Karl Albrecht*. IV, 48 Seiten. 1913. DM 2,—
- I. Seder: Zeraim, 10. Traktat: 'ORLA (Vorhaut), bearb. von Prof. D. Dr. *Karl Albrecht*. V, 42 Seiten. 1916. DM 2,—
- I. Seder: Zeraim, 11. Traktat: BIKKURIM (Erstlinge), bearb. von Prof. D. Dr. *Karl Albrecht*. VIII, 64 Seiten. 1922. DM 3,—
- II. Seder: Mo'ed, 1. Traktat: SCHABBAT (Sabbat), bearb. von Prof. D. Dr. *Wilhelm Nowack*. VII, 152 Seiten. 1924. DM 12,—
- II. Seder: Mo'ed, 2. Traktat: 'ERUBIN (Vermischungen), bearb. von Prof. D. Dr. *Wilhelm Nowack*. VIII, 108 Seiten. 1926. DM 12,—
- II. Seder: Mo'ed, 3. Traktat: PESACHIM (Passafest), bearb. von Prof. D. Dr. *Georg Beer*. XXIV, 212 Seiten. 1912. DM 9,60
- II. Seder: Mo'ed, 4. Traktat: SCHEQALIM (Tempelsteuer), bearb. von Prof. Dr. *J. W. Doeve*. In Vorbereitung
- II. Seder: Mo'ed, 5. Traktat: JOMA (Versöhnungstag), bearb. von Prof. D. *Johannes Meinhold*. IV, 88 Seiten. 1913. DM 3,60
- II. Seder: Mo'ed, 6. Traktat: SUKKA (Laubhüttenfest), bearb. von Prälat Dr. theol. *Hans Bornhäuser*. VIII, 197 Seiten. 1935. DM 24,—
- II. Seder: Mo'ed, 7. Traktat: BESA (Ei), bearb. von Dr. *Wolfgang E. Gerber*. VI, 108 Seiten. 1963. DM 20,—
- II. Seder: Mo'ed, 8. Traktat: ROSCH HA-SCHANA (Neujahr), bearb. von Prof. D. *Paul Fiebig*. VII, 127 Seiten. 1914. DM 5,40
- II. Seder: Mo'ed, 9. Traktat: TA'ANIT, bearb. von Universitätsdozent Dr. *August Strobel*. In Vorbereitung
- II. Seder: Mo'ed, 11. Traktat: MO'ED QATAN (Halbfieertage), bearb. von Prof. D. *Eugen Ludwig Rapp*. IV, 59 Seiten. 1931. DM 7,40
- III. Seder: Naschim, 1. Traktat: JEBAMOT (Von der Schwagerehe), bearb. von Prof. D. *Karl Heinrich Rengstorf*. XII, 328 Seiten. 1929. Verbesselter Neudruck 1958. DM 48,—
- III. Seder: Naschim, 3. Traktat: NEDARIM (Gelübde), bearb. von Bibliothekar *Jan Leewis*. In Vorbereitung
- III. Seder: Naschim, 4. Traktat: NAZIR (Nasiräer), bearb. von Pastor *Maas Boertien*. Im Druck
- III. Seder: Naschim, 5. Traktat: GITTIN (Scheidebriefe), bearb. von Rabb. *E. Davidovitch*. In Vorbereitung
- III. Seder: Naschim, 6. Traktat: SOFA (Die des Ehebruchs Verdächtige), bearb. von Prof. Dr. *Hans Bietenhard*. VII, 212 Seiten. 1956. DM 26,—
- III. Seder: Naschim, 7. Traktat: QIDDUSCHIN (Antrauung), bearb. von Dr. *Jakob Stern*. In Vorbereitung
- IV. Seder: Neziqin, 1. Traktat: BABA QAMMA („Erste Pforte“ des Zivilrechts), bearb. von Prof. D. *Walter Windfuhr*. 122 Seiten. 1923. DM 3,75
- IV. Seder: Neziqin, 2. Traktat: BABA MESIA („Mittlere Pforte“ des Zivilrechts), bearb. von Prof. D. *Walter Windfuhr*. VIII, 112 Seiten. 1925. DM 12,—
- IV. Seder: Neziqin, 3. Traktat: BABA BATRA („Letzte Pforte“ des Zivilrechts), bearb. von Prof. D. *Walter Windfuhr*. VIII, 112 Seiten. 1925. DM 12,—

Fortsetzung nächste Seite

- IV. Seder: Neziqin, 4. u. 5. Traktat: SANHEDRIN-MAKKOT (Hoher Rat — Prügelstrafe), bearb. von Prof. Dr. *Samuel Krauß*. VIII, 408 Seiten. 1933. DM 48,75
- IV. Seder: Neziqin, 6. Traktat: SCHEBUOT, bearb. von Pfarrer Dr. *Lebram*. In Vorbereitung
- IV. Seder: Neziqin, 9. Traktat: ABOT (Väter), bearb. von Prof. D. Dr. *Karl Marti* und Prof. D. Dr. *Georg Beer*. XXXII, 200 Seiten. 1927. DM 24,—
- IV. Seder: Neziqin, 10. Traktat: HORAJOT (Entscheidungen), bearb. von Prof. D. *Walter Windfuhr*. V, 35 Seiten. 1914. DM 1,70
- V. Seder: Qodaschim, 1. Traktat: ZEBACHIM, bearb. von Prof. Dr. *Haag*. In Vorbereitung
- V. Seder: Qodaschim, 3. Traktat: CHULLIN (Profanes), bearb. von Professor Dr. *Max Kapustin*. In Vorbereitung
- V. Seder: Qodaschim, 4. Traktat: BEKOROT (Erstgeburten), bearb. von Professor D. Dr. *Leonhard Rost*. In Vorbereitung
- V. Seder: Qodaschim, 7. Traktat: KERITOT, bearb. von Dr. *Finkel*. In Vorbereitung
- V. Seder: Qodaschim, 9. Traktat: TAMID (Vom täglichen Gemeindeopfer), bearb. von Prof. D. *Oscar Holtzmann*. VI, 81 Seiten. 1928. DM 9,50
- V. Seder: Qodaschim, 10. Traktat: MIDDOT (Von den Maßen des Tempels), bearb. von Prof. D. *Oscar Holtzmann*. VIII, 112 Seiten. 1913. DM 5,—
- V. Seder: Qodaschim, 11. Traktat: QINNIM (Von den Vogelopfern), bearb. von Prof. D. *Oscar Holtzmann*. IV, 40 Seiten. 1931. DM 4,50
- VI. Seder: Toharot, 1. Traktat: KELIM (Gefäße), bearb. von Pastor Dr. *Wolfgang Bunte*. In Vorbereitung
- VI. Seder: Toharot, 4. Traktat: PARA (Die Rote Kuh), bearb. von Dr. *Günter Mayer*. VIII, 164 Seiten. 1964. DM 38,—
- VI. Seder: Toharot, 7. Traktat: NIDDA (Unreinheit der Frau), bearb. von Dr. *Günter Mayer*. In Vorbereitung
- VI. Seder: Toharot, 9. Traktat: ZABIM (Die mit Samenfluß Behafteten), bearb. von Dr. *Wolfgang Bunte*. VII, 122 Seiten. 1958. DM 26,—
- VI. Seder: Toharot, 10. Traktat: TEBUL JOM (Der am selben Tage Untergetauchte), bearb. von Dr. *Gerhard Lisowsky*. VI, 69 Seiten. 1964. DM 18,—
- VI. Seder: Toharot, 11. Traktat: JADAJIM (Hände), bearb. von Dr. *Gerhard Lisowsky*. VI, 97 Seiten. 1956. DM 18,—
- VI. Seder: Toharot, 12. Traktat: 'UQŠIN (Stiele), bearb. von Dr. *Gerhard Lisowsky*. In Vorbereitung

Liefermöglichkeit einzelner Traktate unter Vorbehalt nach Maßgabe der Bestände

Beihefte zur ZEITSCHRIFT FÜR DIE ALTTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT

In Vorbereitung:

90. TETRATEUCH — PENTATEUCH — HEXATEUCH. Die Berichte über die Landnahme in den drei israelitischen Geschichtswerken.
Von *Sigmund Mowinckel*. V, 87 Seiten. 1964. Etwa DM 18,—
67. DAS ETHOS IM ALTEN TESTAMENT. 2. verbesserte Auflage.
Von *Johannes Hempel*. Etwa 364 Seiten. 1964. Etwa DM 54,—
89. BIBLIOGRAPHIE ZU DEN HANDSCHRIFTEN VOM TOTEN MEER. Band II
Von *Christoph Burchard*. Etwa 368 Seiten. 1964. Etwa DM 84,—
91. ÜBERLIEFERUNG UND GESCHICHTE DES EXODUS. Eine Analyse von Ex. 1—15.
Von *Georg Fohrer*. Etwa 128 Seiten. 1964. Etwa DM 18,—
92. ERWÄHLUNGSTHEOLOGIE UND UNIVERSALISMUS IM ALTEN TESTAMENT.
Von *Peter Altmann*. Etwa 48 Seiten. 1964. Etwa DM 9,—

Lieferungsmöglichkeiten und Preise der früheren Hefte auf Anfrage

VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN 30

GTU Library



3 2400 00676 1047

LISOVSKY

C9698

Return to
San Francisco Theological
Seminary

